Einige Notizen

zur

Schul-Geschichte

von

Heilsbronn und Ansbach.

Bekannt gemacht

bei der

Säcular-Feyer des Ansbacher Gymnasiums

am 12. Juni 1837.

Ansbach, 1837.

Druck der Brügel'schen Officin.

Digitized by Google

Vorwort.

Die hiesige Studienanstalt feiert am 12. Juni das Säcularfest ihrer Vereinigung zu Ansbach. Allgemein gehegte Wünsche mahnen an ein würdiges Erinnerungsfest und bürgen für freundliche Theilnahme. Se. Königliche Majestät haben Allergnädigst geruht, diese Feyer zu genehmigen. Es richtet sich daher an die Freunde und Gönner des Ansbacher Gymnasiums die geziemende Bitte: durch ihre Gegenwart diesen Ehrentag zu verherrlichen, um bei froher Mittheilung in die schönsten Jahre menschlicher Entwikkelung sich zu versezzen.

Dem Verfasser dieser Abhandlung war der ehrenvolle Auftrag geworden, was sich ihm über die Geschichte der Schulen zu Heilsbronn und Ansbach darböte, aufzuzeichnen und bekannt zu machen. Sollte dies eine historische Zusammenstellung werden, so zeigten sich eigenthümliche Schwierigkeiten, welche theils in den unzulänglichen Quellen der Kloster-Geschichten, theils in der geringen Sorge, welche man bei Aufhebung der geistlichen Corporationen auf ihre Urkunden mag verwendet haben, theils aber auch in der noch neuen Bekanntschaft des Sammlers mit dieser Partikular-Geschichte ihren Grund finden. Deswegen wählte man die Eintheilung in Paragraphen, um diesen gleichsam gesonderten Theilen durch spätere Zusäzze nachzuhelfen und auf diese Weise wenigstens ein Repertorium herzustellen für eine zusammenhängende Geschichte.

Digitized by Google

Die Hauptquellen mögen wohl immer bleiben:

Codex documentorum des Kloſter-Amtes Heilsbronn,

Hocker, Antiquitäten-Schatz nebſt den Supplementen,

Anniverſarien-Bücher.

Wegweiſer für die Kirche zu Heilsbronn. (lithogr.)

Andere Quellen ſind den einzelnen Paragraphen oder dem Texte ſelbſt beigefügt. Der geehrte Leſer wird finden, daß in ihrer Vergleichung gewiſſenhafte Strenge angewendet worden ſey.

Möge die Arbeit ſchonend beurtheilt werden; ihre Unvollſtändigkeit fühlt niemand mehr als der Verfaſſer ſelbſt.

Ansbach den 12. Juni 1837.

J. M. Fuchs,
k. Profeſſor.

Digitized by Google

Heilsbronn.

§ 1.

Die Verschiedenheit der Ortsbenennungen hat zuweilen der nähern Bestimmung einzelner Plätze und der dort sich entwikkelnden Begebenheiten Schwierigkeiten in den Weg gelegt; ja häufig ist es der Fall gewesen, daß die Unmöglichkeit, alte Namen auf neuere Ansiedelungen überzutragen, oder die ganz und gar abweichende Schreibart der Urkunden, so manchen erfahrnen Geschichtsforscher und Freund seines Vaterlandes in Ungewißheit ließ. Dazu kommt der Mangel an geographischer Bestimmung ähnlich lautender Namen von Städten, Flecken, Dörfern, und so viel in neuerer Zeit zur Berichtigung ihrer Lage geschehen ist, so abweichend bleiben immer viele Angaben. Die Wehrlinie, welche sich die Römer an der Donau schufen, wahrscheinlich der Grund frühern Wohlstandes, feinerer Sitte und Bildung für jene Gegenden, hat von jeher zu Untersuchungen Veranlassung gegeben, welche, gründlicher, nicht leicht eine andere Spezialgeschichte aufzuweisen vermag: wer sollte nicht mit Achtung die Namen der ausgezeichneten Männer unseres Vaterlandes nennen, welche durch Schrift und Wort die Wichtigkeit des Gegenstandes hervorgehoben haben. Indeß zeigt sich doch oft in ihren Schriften Verschiedenheit in der Orts-Benennung und der daraus entstandenen Abweichung in Bestimmung der Ortslage, des Straßenzuges. Es bleibt wohl immer eine mühevolle Aufgabe, angestrengten Eifers werth, was Sprach-, Länder- und Völkerkunde entdeckt hat, den ältern und neuern Forschungen anzupassen und der Wahrheit so nahe als möglich zu bringen. Das Wirken der Geschichtsvereine wird sich hierin am glücklichsten versuchen: ihnen steht ein bestimmterer Wirkungskreis, Ortsbeschreibung, Pfarr-Chronik, monographische Bearbeitung dienend zur Seite: ihnen liegt das Sprachidiom näher, das mächtig Familien- und Ortsnamen beherrscht. Es erinnert in einer Masse von Stämmen an ein zufällig oder ab-

Digitized by Google

sichtlich herbeigeführtes Verhältniß des Ortes zum Bewohner oder zu einer ihm eigenthümlichen Beschäftigung. Verfolgt man diese Namensschöpfung hinaus über die Grenzen gewöhnlicher Erfahrung, so reicht das geschichtliche Studium jeglicher Zeit ähnliche Beweise für die Ertheilung oder Deutung einzelner, verschiedene Funktionen ausdrükkender, Namen dar. Mochte doch der fromme Sinn aller Zeiten auffallenden Erscheinungen im Staats- und Bürger-Leben, in der Richtung des Geistes nach höherer Erkenntniß oder nach gemächlicherer Einrichtung seiner täglichen Bedürfnisse, mit der Benennung einen symbolischen Werth beilegen; mochte er die Abkömmlinge an den gemeinsamen Patriarchen erinnern und, statt Zeichen in Wappen und Schild, im Wortausdruck die That finden —

Es will diese kurze Abschweifung milde beurtheilt werden, weil das Wort sich gar gerne wieder sammeln und dem Zwekke der Abhandlung näher kommen wird. Hier kann aber zunächst nur von dem Namen die Rede seyn, der aus irgend einem Grunde dem in früher Zeit errichteten Kloster beigelegt worden ist. Billig werden die verschiedenen Formen desselben aufgezählt, wo möglich nach der allmählichen Entwikkelung des Wortes. In dem Stiftungsbriefe (Beilage A.) des B. Otto von Bamberg v. J. 1132. wird das Kloster genannt: Halesprunnen. Aebte und Mönche behielten gleich Anfangs diesen Namen bei. Eine Abweichung zeigt sich in einer Bulle von Papst Innocenz II. 1141, wo Haholdesbrunnense Monasterium steht. Bischof Burchard von Eichstätt schreibt in einer Donations-Bestätigung des Grafen Raboto von Abenberg v. J. 1136: Halesprunnensis; Pabst Eugen III. in der Confirmations-Bulle v. J. 1147: Halesbronnen; Bischof Eberhard von Bamberg v. J. 1154. eben so; B. Hartwich von Regensburg v. J. 1162: Halesprunnen; eben so Pabst Lucius III. in einer Bulle v. J. 1182; Pabst Innocenz III. in dem Schutzbriefe v. J. 1202: Halesbrunn; von dem nämlichen Pabste heißt es in einem umfassenden Privilegium v. J. 1205: Halesprunen; in einer andern Bulle vom nämlichen Jahre: halisburnen; Pabst Honorius III. schreibt 1221: Halsburnense; Innocenz IV. 1249: Halsbrunen; Nikolaus 1277: Halsprunnen; der kaiserliche Hofrichter zu Nürnberg nennt es in einem Freibriefe v. J. 1303: Holsbrunne, Haulspronnen. Der Name Heilsprun kommt zum erstenmal vor in der Copie eines Diploms vom Kaiser Rupert v. J. 1403. In 2 Schriften des Basler Conciliums v. J. 1437. und 1439. heißt das Kloster: fons salutis. In den Klosterakten kommt diese Benennung häufig vor.

Die verschiedenartige Schreibart dieser Namen liegt theils in der Dehnung des Wortes, theils in der abweichenden Beugung.*) In den wenigen Wörtern, die uns aus der

*) Zugleich möchte sich hierin eine gewisse Ungebundenheit aussprechen, von der die Dialekte der alten Sprachen, am meisten der epische der Griechen, eine Masse von Beispielen aufführen. Nur verbindet

früheſten Periode deutſcher Sprache übrig geblieben ſind, und die beinahe alle den Eigennamen angehören, zeigt ſich die Ausſprache der Wurzel rauh, der Vokal hart, das Wort ſelbſt gedehnt und für den Vortrag ſchleppend. Die Anhäufung der Conſonanten iſt zwar häufig als Hinderniß für eine fließende, gefällige Ausſprache angegeben worden, und gar leicht mag es zu erklären ſeyn, wenn griechiſche und römiſche Schriftſteller die Sprache der Deutſchen barbariſch nannten. Die ungewöhnlich ſtarke Betonung der Wurzelſylben gehört jedem Volke an, das ſich ſeine Sprache durch Bezeichnung ſinnlicher Gegenſtände erſt ſchaffen muß: hier mag wohl Ton und Bedeutung im genaueſten Zuſammenhange ſtehen, zugleich aber auch den Umfang des Wortes bezeichnen. Bis ſich Wörter, welche aus mehren Theilen beſtehen, enger in ſich ſelbſt zurückziehen, muß die Sprache das Verhältniß der Vor- und Nachſylbe zum Stammwort genau beſtimmt haben und Jedem die beſtimmte Ton-Fülle zutheilen. Dieſes Geſchäft übernimmt die Umgangsſprache und was ſie zu leiſten im Stande iſt, beweiſt die Ausſprache der gehäuften Conſonanten in den ſlawiſchen Dialekten.

Was die Dehnung der mittelalterlichen Ortsnamen betrifft, ſo mögen einige Beiſpiele genügen: **Reganesborch, (part. II. liber probat. S. Emmeram. N. 3.) Koozesheim, Chumingeshaid, Kriechestat, (Meichelbek. N. 111) Altacha (Aventin.) etc.**

Anmerkung.

Falkenſtein, Nordgauiſche Alterth., 2 T. p. 260. Hocker, Supplementa zum Antiquitätenſchatz. Hocker, Antiquitätenſchatz. Onolzbach, 1731. Nürnberg, 1739.

§ 2.

Heilsbronn liegt in dem Bezirk, der in früherer Zeit Rangau genannt wurde und theilweiſe zur Grafſchaft Abenberg gehörte. In der Nähe entſpringt die Schwabach. Die Grafen von Abenberg waren im 11ten und 12ten Jahrhundert reich begütert in dieſer Gegend; man will in ihnen Abkömmlinge des berühmten Babo II. von Abenberg finden und ſeinen Sohn Wolfram als Gründer der Grafſchaft angeben, deren Stammſchloß in dem Flecken Abenberg oder Kleinamberg im Rezatkreiſe, ungefähr 11 Stunden von Eichſtätt entfernt, liegt. Wie bedeutend die Beſitzungen der Grafen mögen geweſen ſeyn, erklärt ſich aus der Menge angeführter Flekken und Dörfer: Aurach, Virnberg, Rohr, Bertholsdorf, Grafenberg, Flackslanden, Kalkreuth, das Schloß zu Hagelsbronn mit den dazu gehörigen Gründen und Rechten. Kaiſer Heinrich der Heilige hatte ſich der Fa-

ſich dort leichter der gehäufte Vokal, flüſſiger der wiederholte Conſonant. Es ſcheint das Epos die willkührliche Bewegung in Behandlung der Sprachformen eben ſo ſehr zu begünſtigen, als es die lebendige und ſinnliche Betrachtung des gemüthlichen und natürlichen Zuſtandes geſtattet.

Digitized by Google

milie der Grafen von Abenberg immer geneigt erwieſen, dazu mochte der Aufenthalt auf der Burg zu Abach, in der Nähe jener Grafſchaft, viel beitragen.

Der gewöhnlichen Sage nach hat Graf Ropoto von Abenberg das Kloſter geſtiftet, und zwar erfolgte die Stiftungs-Urkunde des Bambergiſchen Biſchofes, Otto, um das Jahr 1132. Die verſchiedenen Anſichten, welche ſich aus dem Inhalte dieſer Urkunde ergeben, ſo wie die abweichenden Sagen, die Gründung des Kloſters betreffend, ſind in den Supplementen zu Hockers Antiquitätenſchatz, ſo wie in Falkenſteins Nordgauiſchen Alterthümern umſtändlich entwikkelt.

Die Stiftung von Klöſtern hat ihren Grund in der frühern Vereinigung einer Anzahl Einſiedler, beſonders in Ober-Aegypten, ungefähr am Anfang des 4ten Jahrhunderts. Das abgeſchiedene Leben Einzelner, um ſich dem Verderbniß des Umgangs zu entziehen, iſt ſchon in die vorchriſtliche Aere zu ſezzen. Die nähere Bekanntſchaft mit dem Orient, beſonders mit der Individualität ſeiner Bewohner, beleuchtet jenen Hang, ſich abzuſondern vom geſelligen Leben, durch die Neigung vieler Volks-Stämme in Aſien und Afrika zur ſtillen, unthätigen, ruhigen Anſchauung der Dinge, ein Streben, das Körperliche abzuſtreifen und ſich zum Idealen zu erheben. Bald wurde dieſer Verbindung eine beſtimmtere Form gegeben, und ſchon in der Mitte des 4ten Jahrhunderts findet ſich ein geſchloſſenes Cönobium. So lange nicht eine feſte Ordensregel mehre dieſer Vereine an einander ſchloß, galt unter den Männern, welche ſich zur ſtillen Einſamkeit und frommen Andacht verbunden hatten, die nach dem nämlichen Ziele ſtrebende Neigung. Dieß gilt ungefähr bis zum 6ten Jahrhunderte, wo die Errichtung von Klöſtern nach ſtrengen Sazzungen der abendländiſchen Kirche beſtimmte Grundſäzze vorſchrieb. Damals war chriſtliche Tugend und Frömmigkeit in den Klöſtern heimiſch geworden, die verbannten Wiſſenſchaften hatten in denſelben ſichere Zufluchtſtätten gefunden; aus ihrer Mitte verbreitete ſich Cultur des Geiſtes und Bodens über die nahe und ferne liegenden Gegenden, und mit Recht ſchenkten bedeutende Privilegien den Klöſtern Rechte, die ſie ſpäterhin zu der gefürchteten Macht erhoben. Es mag die unglaublich ſchnelle Fortbildung der geiſtlichen Macht im Mittelalter entweder in der Glaubensanſicht, oder in der immer mehr als romantiſch hervortretenden Gefühlsübermacht, oder in der glücklichen Auffaſſung des Zeitgeiſtes von Seiten hierarchiſcher Machthaber liegen, immer ſchien die gemeinnüzzige Einrichtung der Klöſter jeglichem Zeitverhältniß die paſſenden Mittel darzubieten. Das Uibertragen dieſer Mittel auf politiſche Zwekke führte ihren Verfall herbei; dadurch wurden jene Inſtitute ihrer urſprünglichen Haltung entrükt und opferten die Ruhe und Stille, welche den Wiſſenſchaften hold iſt, allen Gebrechen und Laſtern einer Begierde, die ſich hinter Mauern und Wällen gegen Strafe geſchüzt glaubte. Große Geiſter, wie der fränkiſche Karl, ſuchten

Digitized by Google

dieſem Verderben entgegen zu arbeiten und fanden die einzige Hilfe in geſteigerter Bildung der Geiſtlichkeit. Die von ihm geſtifteten Kloſterſchulen zu Tours, Lyon, Köln, Trier, Fulda, Osnabrück, Paderborn, Würzburg wirkten noch in den nächſten Jahrhunderten ſegensreich. Wie günſtig die Zerwürfniſſe unter den Carolingern, die Streitigkeiten der einzelnen Staaten in Italien, das blutige Doppelverhältniß zwiſchen Deutſchland und Rom, der Verbreitung der geiſtlichen Macht war, wie leicht es den geiſtlichen Corporationen fiel, durch Kreuzzüge, durch Beſchränkung kaiſerlicher und königlicher Macht, an weltlichen Mitteln zu gewinnen, gehört einer andern Geſchichte an. Unſer Zweck führt uns zunächſt zur Gründung des Heilsbronner Kloſters und ſeiner Schule.

Das Kloſter fand bei und nach ſeiner Stiftung viele und angeſehene Wohlthäter, die ihm ein fürſtliches Einkommen verſchafften. Unter denſelben werden genannt: Conrad IV., Rudolf von Habsburg, Adolph von Naſſau, Albert von Oeſterreich, Heinrich der Lützlburger, Ludwig der Bayer, Carl IV., Wenzeslaus, Rupert, Sigismund, Friedrich III., Maximilian I., Carl V. Von dieſen Fürſten leiten ſich Privilegien und Gerechtſame her. Die Biſchöfe Otto, Heinrich, Albert von Bamberg, Reinhard, Mangold und Berthold von Würzburg, Conrad und Wilhelm von Eichſtätt, Friedrich von Regensburg; die Herzoge Friedrich, Rudolf und Rupert von Bayern; die Grafen von Oettingen, Naſſau, Abenberg, Hirſchberg, Hohenloh, Dornberg, Truhendingen, Heideck; die Freiherren von Grundlach und Brauneck; die Adeligen von Abenberg, Absberg, Aurach, Bernheim, Bruckberg, Büchelberg, Buttendorf, Ehenhaim, Eyb, Ellrichshauſſen ꝛc., haben ſich durch milde Stiftungen um das Kloſter verdient gemacht. Ihr Gedächtniß iſt theils durch ſchriftliche Urkunden, von denen die älteſte bis 1132. reicht, theils durch Denkmale erhalten. Unter dieſen Denkmalen ſind beſonders die markgräflichen zu bemerken, welche in der ſchönen Kirche und den dazu gehörigen Gebäuden angebracht ſind.

Anmerkung.

Hockers Supplemente. S. 3.
Falkenſtein, Nordgauiſche Alterthümer, T. II. p. 260.
Verhandlungen des hiſtor. Vereins für den Regenkreis, Regensburg 1831.
Friedrich von Raumer, über die Klöſter. Hermes, N. XV.

§ 3.

Wenn überhaupt Monumente, Steinbilder, Wappen, Gemälde, Münzen, Gefäße ꝛc. den antiquariſchen Unterſuchungen einen ſichern Grund gewähren, ſo kann doch nicht geleugnet werden, daß in der Prüfung ſolcher Gegenſtände, welche leichter zu bewegen wa-

Digitized by Google

ren, oder durch ein ſchirmendes Dach nicht gehörig geſchützt wurden, mit großer Vorſicht zu verfahren ſey.

Was die Monumente in der Heilsbronner Kirche betrifft, ſo hat die Feſtigkeit, mit welcher ſie gebaut ſind, ihre Erhaltung geſichert. Eine genaue Beſchreibung derſelben gehört nicht hieher, wohl aber ein Verzeichniß.

1) Burggraf Friedrich I. von Nürnberg, ſt. 1218.
2) Burggraf Friedrich III., ſt. 1297.
3) Johannes I., ſt. 1298. (1297. 1299.)
4) Friedrich IV., ſt. 1332.
5) Johannes II., ſt. 1358.
6) Conrad, ſt. 1334.
7) Albert I., der Schöne, ſt. 1341. (1361)
8) Berthold, ſt. 1365.
9) Friedrich V., ſt. 1398.
10) Johannes III., ſt. 1420.
11) Friedrich VI., ſt. 1440. (Friedrich I., als Kurfürſt von Brandenburg).
12) Johannes (Alchymiſt) ſt. 1464.
13) Friedrich VII. (nach der neuen Reihe II.), ſt. 1471.
14) Albert (Achilles) ſt. 1486.
15) Anna, ſt. 1512.
16) Friedrich VIII. (IV.) 1536.
17) Sigmund, ſt. 1495. (?)
18) Caſimir, ſt. 1527.
19) Georg (Bekenner), ſt. 1543.
20) Albert, ſt. 1568.
21) **Aetatis anno XXXIX, Anno 1522.**
22) Albert (Alcibiades), ſt. 1557 (liegt in Pforzheim begraben).
23) Georg Friedrich, ſt. 1603.
24) Joachim Ernſt, ſt. 1625.

Neben dieſen Monumenten und Quellen für die Markgräfliche Geſchichte ſind die in der nämlichen Kirche zu Heilsbronn abgemalten Wappen einer beſondern Aufmerkſamkeit werth.

Die Betrachtung der Heraldiſchen Formen gibt der geſchichtlichen Wahrheit eine kräftige Stüzze. Der Werth, welchen man denſelben beilegte, ſpricht ſich wol ſchon deutlich in der Eintheilung: Perſönliche, Familien- und Länder-Wappen, aus. Es würde zu weit führen, wollte man das Alter der Erfindung nachzuweiſen ſuchen: es genügt, für ihr langes Beſtehen Autoren des klaſſiſchen Alterthums anzuführen, in deren Werken einzelne Notizen vorkommen, welche auf die Spur von Wappen führen. Was wir jedoch unter Wappenkunde verſtehen, reicht nicht über das eilfte Jahrhundert hinauf. Man nimmt gewöhnlich das Wappen des Wahrmund, Grafen von Waſſerburg, der im Jahre 1010 ſtarb, als das älteſte Wappen auf Grabſtätten an. Es findet ſich daſſelbe in der, durch Alter und geſchichtlichen Werth, wie durch Gelehrſamkeit der Mönche gleich merkwürdigen Benediktiner-Abtey St. Emmeram in Regensburg. Die Unterſchrift lautet: **Anno Domini MX.**; der Schild iſt quer getheilt, halb Silber, halb Schwarz, oben ein Löwe. Lange noch dauerte es, bis Münzen mit Wappen geprägt wurden; kaum möchte ſich vor dem

Digitized by Google

13ten Jahrhundert eine Spur der Art finden. Das Syſtem einer Wappenkunde wurde indeß erſt im 14ten Jahrhundert zuſammengeſtellt, und das Verdienſt, den Anfang gemacht zu haben, gebührt dem Bartolus de Saxoferrato, der in der erſten Hälfte des 14ten Jahrhunderts lebte. Die Turniere gaben der Wappenkunde eine höhere Bedeutung, beſonders gilt dieß von den Franzoſen, welche zwar das Turnier von den Deutſchen annahmen, aber daſſelbe weit mehr ausbildeten. Daher ſind die Heraldiſchen Kunſtausdrükke größtentheils der franz. Sprache entnommen. So wie vor und in der Mitte des 11ten Jahrhunderts die Wappenſchilde nur dem Individuum eine ſymboliſche Bedeutung gaben, ſo gewährten die Kreuzzüge auch dieſer Sitte eine größere Ausdehnung. Die von den Anführern gewählten Symbole bezeichneten jetzt Heere, Schaaren, Geſchwader, Stämme. Unter die älteſten Abzeichen dieſer Art gehört der Adler.

Sobald die Wappen anfingen, Dynaſten-Familien zu bezeichnen, bildeten ſie einen weſentlichen Theil der hiſtoriſchen Hilfswiſſenſchaften und tragen viel dazu bei, die genealogiſchen Verhältniſſe zu ordnen. Unterricht in der Heraldik ertheilten die Herolde; jedoch findet ſich in dieſem Unterricht viel Geheimnißvolles; er wurde nur mündlich ertheilt, und Alles vermieden, was der Herolden-Kaſte die Geheimhaltung ihrer Wiſſenſchaft hätte rauben können. Indeß fehlte es dieſem Zweig der Wiſſenſchaft noch immer an ſyſtematiſcher Haltung, bis Spener und Meneſtrier auch dieſem Mangel abhalfen. Man fing jetzt an, die Wappen zu ſammeln. Dieſes Sammeln förderte das Studium der Genealogie ungemein und verbreitete Licht über einzelne Familien und ganze Ritterorden. Deutſche, Franzoſen und Engländer bearbeiteten dieſes Fach mit großem Nuzzen. Unſer Vaterland namentlich hat glückliche Bearbeiter der Münzkunde hervorgebracht.

Es iſt daher wichtig genug, auf die Wappen hinzuweiſen, welche zur Erläuterung einer Spezial-Geſchichte beitragen können. Und dieß gilt auch von den Wappenſchilden in der Heilsbronner Kloſterkirche, welche von jeher beſonderer Beachtung werth gehalten worden ſind.

Unter den mächtigen Nachbaren, welche dem Kloſter ihre Theilnahme zugewandt haben, und deren Andenken durch Monumente und Wappenſchilde geſichert iſt, ſtehen obenan die Grafen von Oettingen:

1) Conrad, Comes de Ottingen, obiit 1324.
2) Graf von Naſſau.
   Emicho de Nassau, ob. 1358.
   Johannes de Nassau, ob. 1362.
3) Graf Heydeck.
   Conradus de Heydec, ob. 1357.
4) Graf Abenberg.
5) von Seckendorf.
   Jorig von Seckendorf, ſt. 1444.
   S. Anniverſarien-Kalender.

Digitized by Google

Urkunde des Kaisers Ludwig vom Jahre 1339, gegeben zu Nürnberg am Allerheiligentage.

6) von Ellrichshaussen.
Cunrat von Ellrichshaussen, st. 1424.

7) Georg Sack, st. 1483.

8) von Lichtenstein.
Ebold von Lichtenstein, st. wahrscheinlich 1504.

9) von Rothan.
Sebald Rothan, st. 1486.
Christoph von Rothan zu Bruckberg, st. 1538.

10) von Knöringen.
Jonas von Knöringen, st. 1537.
Agatha von Knöringen, st. 1505.
Wolfgang von Knöringen, st. 1506.
Im Jahre 1552 war Hans von Knöringen, Amtmann zu Hohentrüdingen, bei der Abtswahl des Philipp Heberlin gegenwärtig.

11) von Wenckheim.
Reinhard von Benchheim (Wenckheim), st. 1379.
S. Wappenbuch, P. 1. p. 101.
Turnier zu Rotenburg, Anno 942.

12) von Puttendorf.
Caspar von Puttendorf, st. 1343.

13) von Münster.
Eugenius von Münster, st. 1477.

14) von Rotenburg.
Cunrat Her zu der Rotenpurg.

15) von Pruckberg.
Cunrad von Pruckberg, st. 1376.
S. Anniversarien-Kalender.

16) von Wald-Stromer.
Bertoldt Wald-Stromer zu Reichelsdorff, st. 1547.
Der Abt Berthold war aus dieser Familie.

17) von Leonrod.
Wilhelm von Leonrod der Elter, st. 1481.

18) von Welser.
Julius Welser, st. 1278.
S. Welserisches Stammbuch. Fol. 45.
Rede zu Ehren des Carl Welser, Anno 1697. zu Nürnberg gehalten.

19) von Holbach.
Ditrich von Holbach, st. 1493.

20) Lorenz Steiber.
S. Wappenbuch, S. 2. p. 163.

21) von Muffel.
S. Annniversarien-Kalender.
Diplom des Georg Muffel v. J. 1517. durch welches die Mönche in die Bruderschaft der Carmeliten aufgenommen werden.

22) von Eyb.
Kristoff, st. 1438.
Martin, st. 1450.
Anschelm, st. 1477.
Sigmund, st. 1492.
Marten, st. 1492.
Ludwig, st. 1502.
Hannß, st. 1515.
Hannß, st. 1507.
Caspar; st. 1513.
Marten, st. 1517.
Ludwig, st. 1521.
Hannß Christoph, st. 1551.

Digitized by Google

23) von Zedwitz.

Jorg von Zedwitz, ſt. 1551.
Sibilla von Zedwitz, ſt. 15—

24) **Luipoldus Rinssmul Custos Majoris Ecclesie Babebergensis. 1406.**

Anmerkung.

Hocker, Antiquitätenſchatz.
M. Sylvester Heinr. Schmid, Rector, programm. 1701.
Rittershausen, oratio in actu introductionis illustr. gymnasii Heilsbr. 1655.
Rentſch, Brandenb. Cedernhain 1682.
Zimmethäuſer, Schema genealogicum. 1637.
Jung, comitia Burggraviae.
Georgi, kurzer Auszug der burggräflichen Geſchichte.
Groß, markgräflich-brandenb. Landes- und Regent.-Hiſtorie. Schwabach, 1749.
Falkenſtein, Nordg. Alterth.
Köhler, hiſtoriſche Münzbelustigungen, 1746.
Georgi, Uffenheimiſche Nebenſtunden 1740—1749.
Frieß, Würzburger Hiſtorie. Cap. 97.
Küster, biblioth. histor. brandenb. 1743.
Köhler, disput. sacra et illustris sodalitas B. Mariae Virginis in monte ad Vetus Brandenburgicum, 1725.
Aeneas Sylvius Piccolomini.
Lang, Geſchichte des Fürſtenthums Baireuth. 1811.
Kloſterrechnung des Abts Sebald. 1504.
Fiſcher, Beſchreibung des Burggrafthums, 1787.
Weiß, Diarium.
Meglin, briefl. Berichte von dem, was ſich bei ſeiner Anweſenheit auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 zugetragen.
Jacob Aug. Thuanus, historia sui temporis. Lond. 1733.
Taubmann, orat. de majoribus, natalibus, vita et obitu Domini Georgii Friderici.
Simon Marius, brandenb. histor. Calender.
Chriſt, brandenb. Merkwürdigkeiten, 1737—1739.
Hübners genealogiſche Tabellen, Tab. 270, 254.
Hockers Supplement.
C. Schütz, historia rerum Prussicarum, p. 146.
Rürners Turnierbuch, 1566, Frankf. a. M.
D. Kieſhaber, Geſchichte der Turniere in Bayern und in der Rheinpfalz, nebſt der Literatur des Turnierweſens.
Fr. Schlichtegroll, Erklärungen zum Turnierbuch Herzogs Wilhelm IV. von Bayern, München 1828.

§ 4.

Das Kloſter iſt, wie oben bemerkt, eine Gründung des B. Otto von Bamberg, um das Jahr 1132.*) Die Milde der Grafen von Abenberg und Heydeck unterſtützte gleich Anfangs die neue Gründung und gab ihr bedeutende Einkünfte. Im Jahre 1138. nahm

*) Hofemann: Anno Christi 1132. XI. Cal. Maj. fundata est Abbatia Heilsbrunn vel fontis salutis Dioecesis Eystetensis metropolis Moguntiae, Morimundi neptis, et ebracensis secunda filia.
Altes Manuſcript: Anno Dei MCXXXII. Kal. Maji abbacia haylsprün vel fontis salutis dioecesis eystetensis etc. 2. filia ebracensis est fundata.
Groß, Markgräfl. brandenb. Landes- und Regenten-Hiſtorie.

Digitized by Google

Kaiser Conrad III. das neugestiftete Kloster in seinen und des Reiches besondern Schutz, die nachfolgenden Kaiser fügten noch mehre Freiheiten und Privilegien hinzu und übergaben in der Folge die Beschirmung desselben verschiedenen fürstlichen und gräflichen Häusern, bis endlich die Burggrafen von Nürnberg*) durch Kaiser Ludwig den Bayer, im Jahre 1333. zur Schirmvogtey gelangten; als Mitschirmer wurde ernannt: Burkard von Seckendorf. Obgleich Bischof Otto von Bamberg das Kloster keinem andern Schutzherrn zuweisen wollte, als dem römischen Kaiser, so bestimmten doch den letztern wichtige Gründe, die Beschirmung auf näher liegende Herren und Städte überzutragen. Kaiser Rudolph übertrug sie den officiatis et ministris oppidorum, Dünkelsbühl, Aufkirchen, Nördlingen, dem Grafen zu Oettingen. Das Kloster erfreute sich bald hoher Achtung. Viele Privilegien von Kaisern und Päbsten beweisen dieß.**) Im Jahre 1141. führte Pabst Innocenz II. den Benediktiner- und zwar den Cistercienser-Orden ein. — Die Ordensregel der Cistercienser schrieb denselben eine unmittelbare Abhängigkeit von der päbstlichen Curie und dem Hauptconvent zu Citeaux vor. Es mußte der Abt oder ein Capitular zu dem Hauptordens-Kloster, nach Citeaux bei Dijon, Reisen unternehmen, um den Sizzungen des hohen Rathes, die Anfangs jährlich, später in jedem dritten Jahre gehalten wurden, beizuwohnen. Dieser hohe Rath bestand aus dem Abte zu Citeaux als Ordensgeneral, den Aebten zu Clairvaux, la Ferte, Pontigni und Morimond, ferner aus 20 andern Definitoren. Die dort gefaßten Beschlüsse galten für alle Cistercienser-Klöster, und der hohe Rath erkannte nur die Oberaufsicht des Pabstes an. Diese Verbindung war nach den Klosterrechnungen mit nicht unbedeutenden Kosten verbunden. Dazu kamen mancherlei Berührungen mit der Landesherrschaft, welche schon früher trotz kaiserlicher und päbstlicher Privilegien die Ausübung der Territorialgerechtsame ansprach. Wahrscheinlich ist dieß schon 200 Jahre vor der Reformation der Fall gewesen. Die Päbste hatten das Kloster mit Freiheiten und Abläßen, der fromme Glaube mit Schenkungen und Schätzen so reich begabt, daß es in den Stand gesetzt wurde, 72 Mönche zu erhalten. Die Menge der Höfe und Feldgüter, die seine liegenden Besizzungen bildeten, läßt sich aus einer Klosterrechnung vom Jahre 1357. ersehen, in welcher gegen 50 Oerter aufgeführt sind, in denen aus dem Vermögen des Klosters um 23,241 Pf. Heller Güter angekauft waren. Durch kluge, sparsame Einrichtung vermehrten sich in der Folge die Einkünfte noch bedeutend.

*) Conrad I., Graf von Hohenzollern, erster Burggraf zu Nürnberg aus diesem Geschlechte, wurde von Kaiser Conrad III. anstatt des Burggrafen Gottfried zu dieser Würde erhoben, ungefähr um das Jahr 1138. Sein Name steht in vielen Urkunden. Er lebte noch um das Jahr 1199.

**) Friedrich III. ertheilt eine Donations-Urkunde 1269. Carl IV. bestätigte die Schirmvogtey der Burggrafen 1347.

Digitized by Google

In Ansbach beſaß das Kloſter einen ſogenannten Kloſterhof, eben ſo in Waſſertrüdingen, in Würzburg (Wirthshaus zum Baumgarten), in Windsheim, in Nürnberg (der heilsbronniſche Hof mit der Nikolaikapelle)*), ferner in Nördlingen.**) Der Abt ſtand in ſolchem Anſehen, daß Sigmund von Lentersheim in einem Schreiben v. J. 1484. den Abt Conrad Haunolt: Hochwürdigſter Fürſt, gnädiger Herr, nennt. Das Kloſter beſaß viele Pfarrlehen, die weit entfernt lagen und manchen Streit veranlaßten. Dieß wird ſich in der Folge erweiſen. Die Aebte mußten auch das Ciſtercienſer-Kloſter zu Seeligen-Pforten unterſuchen.

Der Umfang der Kloſtergebäude erlitt im Verlauf der Zeiten gar manche Veränderung. Die einfache Gründung vergrößerte ſich bald durch den Anbau bürgerlicher Häuſer und kommt jetzt einem Städtchen gleich.

Die kaiſerlichen Privilegien und päbſtlichen Bullen ſchützten zwar das Kloſter gegen Koſten und Zumuthungen, allein der Schutz wurde nicht immer ohne Entſchädigung gewährt. Die Beſitzungen, welche das Kloſter in Randesakker hatte, ſtanden unter dem Schuzze des Biſchofs von Würzburg; dagegen forderte der B. Conrad Zoll für Heilsbronner Wagen und Pferde und ſeine Reiter erhoben Schazzung in Randesacker.***) Die deshalb erhobene Beſchwerde blieb fruchtlos. Ludwig der Bayer, Carl IV., Wenzel, Rupert von der Pfalz, Sigmund, Maximilian I., Karl V. haben den Reichthum des Kloſters theils für ihre Reiſen, theils für ihre Hoflager in Anſpruch genommen. †) Aehnliche Anſprüche machten auch die Päbſte; dazu kamen noch die ſtarken Sporteln an den kaiſerlichen und päbſtlichen Hof.

Die meiſten Privilegien gingen aus jenen Zumuthungen hervor, und Ludwigs Periode iſt beſonders reich an ſolchen Gunſtbezeigungen. Er, in die Mitte geſtellt zwiſchen die Unbeugſamkeit mächtiger Fürſten und Herren und die tiefdurchdachte Politik der römiſchen Curie, mußte ſich einen eigenen Anhang ſchaffen, dem er durch Ertheilung von Privilegien die Mittel an die Hand gab, Einfluß und Macht zu erwerben. Unter den Städten Deutſchlands erfreuten ſich Nürnberg und Regensburg großer Freiheiten und

*) Kaiſer Adolph von Naſſau hatte in der Stadt Nürnberg und außer derſelben mehre Beſitzungen. Sein Wohnhaus in genannter Stadt vermachte er dem Kloſter Heilsbronn, den Garten ſchenkte er den dortigen Barfüßern, die übrigen Beſitzungen kauften Bürger.

**) Das ſogenannte Steinhaus mit den dazugehörigen Gütern, welche Beſitzung ſpäterhin ein eigenes brandenburgiſches Pflegamt in jener Stadt nothwendig machte. Es hatten dieſe Höfe beſonders den Zweck eines Abſteigequartiers, ſo wie einer Niederlage der Produkte oder Erzeugniſſe. Größere Abteien und Stifte benützten ſie auch, um eine unabhängige Gerichtsbarkeit in fremden Gebietstheilen auszuüben. Dieſe Höfe erhielten ſich vom 11ten bis 17ten Jahrhundert.

***) 1537. 1583.

†) Ad Raysam Imperatoris et uxoris, ad officia, ad bellum.

Digitized by Google

Rechte, und rechtfertigten den Plan des Kaisers, der sinkenden Macht des Reichs-Oberhauptes an einem wohlhabenden, dankbaren Mittelstand eine Stüzze zu geben. Es waren aber besonders jene Städte zum gemeinsamen Bündniß wichtig, welche durch ihre Verfassung eine gewisse Unmittelbarkeit ansprachen und unter dem Namen der Freistädte bekannt sind.*) Indeß gab es auch Klöster, welche im Besitz der höchsten auszuübenden Gewalt waren. Heilsbronn durfte dieses Recht ausüben, und zwar nach eigenthümlicher Weise. Bruschius erzählt: das Kloster habe von Zeit zu Zeit Laienbrüder ausgesendet, Bärtlinge genannt, mit dem Auftrage, diejenigen aufzuhängen, welche als erklärte Feinde des Klosters bekannt waren. In den spätern Zeiten wurde dieses Recht unter landesherrlicher Oberhoheit ausgeübt. Gewöhnlich sandten die Aebte die Verbrecher nach Ansbach, Schwabach oder Windsbach.*)

Es ist schon früher die Rede davon gewesen, daß das Kloster Heilsbronn mehre Pfarreien und Pfründen zu vergeben und zu besetzen hatte. Ein Bericht des Abtes Johannes Schopper an den Markgrafen Georg, v. J. 1536. nennt folgende: Kehlheim,***) Hirschau in der Pfalz,†) Kirchthumbach in der Pfalz,††) Langensteinach im Gau, Walmersbach, St. Kilians-Altar zu Würzburg, Eckperhofen und Trautskirchen, Ammerndorff, Erlbach, Kirchfarnbach, Lentersheim, Thambach, St. Katharina-Altar zu Onolzbach, Merkendorf, Groß-Haßlach, Bürglau, Weissenbron, Reut, Linden, Wieseth, Bonhof, Petersaurach; das Patronat über die Pfarrei zu Nördlingen mit 14 Pfründen wurde von dem Abt Wenk der Stadt Nördlingen abgetreten. Kehlheim, Hirschau und Kirchthumbach hörten schon früher auf zum Patronate von Heilsbronn zu gehören. Der scheinbare Grund dieser Trennung liegt in der Umänderung der Mönchstracht, welche die Conventualen von Heilsbronn zur Zeit des Bauernkrieges, um ihr Leben zu retten, vorgenommen hatten. Markgraf Georg bestätigte die neue Kleidung, wogegen sich besonders die oberpfälzische Landesherrschaft erklärte. Ein Abgeordneter des Klosters sollte in Rom die Zustimmung des Pabstes erwirken; allein der von dort ertheilte Indult-Brief fügt die Bedingung bei, daß nach Aufhörung der Ursachen, welche die Veränderung des Gewandes herbeigeführt, die alten Kutten wieder getragen werden sollten. Die Mönche hielten sich längere Zeit nicht an diese Bedingung, bis Markgraf Albrecht im Jahre 1548. das Kloster nach der ursprünglichen

*) Gemeiner über den Ursprung der Freistädte.
**) Klosterrechnung. v. d. J. 1506. 1574. 1575.
***) Pfalzgraf Albrecht, Herzog in Bayern, ertheilte das Privilegium 1370.
†) Pfalzgraf Rudolph, H. in Bayern, 1346.
††) Pfalzgraf Rudolph, H. in Bayern, 1348.

Digitized by Google

Vorschrift einzurichten gedachte. Indeß veränderte das Jahr 1555. die ganze Gestalt des Klosters.

§ 5.

Was die innere Einrichtung des Klosters betrifft, so richteten sich die ökonomischen Verhältnisse, so wie der zu bestreitende Aufwand, freilich nicht immer nach der Strenge der Cistercienser-Regel. Die nämliche Abweichung werden sich wohl die allermeisten Klöster erlaubt haben. Nach der Ordensregel war ganz einfache Kost vorgeschrieben. Klagen darüber ließen sich oft hören. Es galt der Gemeinspruch:

Est monachus fabas sed Carnes comedit Abbas:
It monachus pedibus sed Abbas splendido vehitur equo.

Die vorhandenen Klosterrechnungen beweisen, daß die Klagen erhört und reichlich ausgestattete Küchenzettel entworfen wurden. Selbst in den strengsten Klöstern fanden dergleichen Erleichterungen statt.

Die ältesten Klosterrechnungen sind aus dem 14ten Jahrhundert. Wenn sie einerseits den Beweis liefern, wie ausgedehnt die Besitzungen des Klosters waren, so geben sie zugleich an, unter welcher Aufsicht die Gewerbe und ökonomischen Bedienungen von dem Kloster und seinen Conventualen aus standen. In jenen größern und freien Städten, welche mehre Klöster in ihren Mauern hatten, findet sich eine auffallende Trennung der Gewerbe in den Klöstern und in der Stadt, so daß jene mit ihren Angehörigen und Schützlingen, dem Stadt-Gemeinwesen gegenüber, eigene Staaten bildeten. Wer eine Geschichte der Gewerbe des Mittelalters entwerfen will, darf die Prüfung dieser Verhältnisse nicht so leicht nehmen; wie denn auch der Mangel an Berücksichtigung derselben, bei Aufhebung der Klöster, mancher Stadt schwer zu heilende Wunden geschlagen hat.

Die Gewissenhaftigkeit, mit welcher die Klosterrechnungen geführt wurden, erlaubt uns einen Blick in das häusliche Leben der Klostergeistlichen zu werfen. Für den Bedarf war trefflich gesorgt: Wein, Fische, Honig ꝛc., war reichlich vorhanden; kam der Visitator, Abt zu Ebrach, nebst seinem Assistenten, dem Abte zu Lanckheim und Bildhausen zur Wahl eines neuen Abtes oder zur Visitation des Klosters, so wurde er mit Geld beschenkt und Credenzlich und Becherlich bewirthet und beim Abgang eines Abtes mit dem besten Gaul ex mare stabulo beschenkt. Die Gastfreiheit, der sich Reiche und Arme im Gasthause des Klosters Heilsbronn zu erfreuen hatten, scheint auf die finanziellen Verhältnisse desselben nicht vortheilhaft gewirkt zu haben, da selbst die fürstliche Landesregierung eine geschmeidigere Oekonomie einzuführen sich veranlaßt sah. Ganz eigenthümlicher Geschenke aber erwähnen Klosterrechnungen von den Jahren 1460. und 1537.

Digitized by Google

Dort ist nämlich die Rede von der jährlichen Auslieferung der Filz-Stiefel,*) Kreuz-Käse, Abts-Kuchen.**) Die Besoldungen waren sehr gering. Der Abt bekam für die Rechnungs-Abhör von jedem Amte 1 fl. und eben so viel zum neuen Jahre; der Arzt ein Salarium von 10 fl.; der Hofmeister in Onolzbach Opfergeld 2 fl. und Jeder von den Canzlei-Gesellen 1 fl. Die übrigen Klosterbeamten hatten eine ganz unbedeutende Geld-Einnahme, dagegen war ihnen reichlicher Unterhalt gesichert.

§ 6.

In dem Chronol. Monast. p. 32. steht folgende Urkunde: hic Abbas (Etho s. Otho) cum insignem haberet in Augia Divite (Reichenau) scholam (ut erant omnia monasteria antiquitus Oratoria fere et scholae, in quibus pietas, doctrina, virtus et religio florebant ut quam maxime) miserunt ad eum legatos Dux superioris Rhaetiae, Duces Bavariae et Alsatiae. petentes personas et libros ad instauranda Monasteria et similia veiae doctrinae ac virtutis domicilia in suis provinciis erigenda: ducibus gratificari volens Otho libros ac discipulos suos in quatuor partes: partem suo reservans Monasterio, secundam ad inchoandum Fabarianum Coenobium in Rhaetia, tertiam ad Altaheim in Bavaria: quartam ad Murbachium in Alsatiam sup. misit. Singulis locis duodenos assignando monachos et unum Gubernatorem s. Abbatem.

Wenn von dieser Urkunde auf den Zustand und Zweck der Klöster geschlossen werden darf, so war die Bestimmung derselben zwischen Erziehung und Belehrung getheilt, und es gingen aus diesen Pflanzschulen brauchbare Männer für Kirche und Schule hervor. Es wird späterhin die Rede von dem Bedenken seyn müssen, welches a. 1562. unter dem Markgrafen Georg Friedrich über die Heilsbronner Schule abgefaßt worden ist, worin der obenangeführte Zweck sehr deutlich hervorgehoben und über die eingeschlichenen Mißbräuche laute Klage geführt wird. Daher wurde auch in jenen Ländern, welche die Reformation der Kirche annahmen, das Vermögen der Klöster und geistlichen Corporationen zu dem Unterrichtszwekke verwendet und in den verschiedenen Staaten dem entsprechenden Bedürfniß gehuldigt. Die Ruhe und Umsicht, mit welcher diese Veränderung in

*) Dem Thorwächter zu Sulzbürg mußten jährlich 2 Paar Filzschuhe und 4 Metzen Erbsen geliefert werden. Hist. geneal. Domin et Comit. de Wolfstein. c. 2. VIII. p. 277.

**) Dergleichen eigenthümliche Geschenke finden sich hier und dort in Klosterrechnungen. Bei der Geleitsbereitung des Klosters Prüfening (priva, Brücke, Fähre), und der Herrschaft Etterzhausen im Regenkreise mußte jeder Beamte dem Prälaten einen sammtnen Schlegel (Käppchen) zum Geschenke mitbringen, dagegen mußte der Prälat jedem Beamten ein Paar lederne Handschuhe geben. (Verhandlg. d. hist. Vereins für d. Regenkr.)

Digitized by Google

mehren Staaten vorgenommen wurde, ſicherte einen glücklichen Erfolg und bleibenden Vortheil.

Bruſchius bemerkt ganz genau, welche Sorgfalt von dem Kloſter Heilsbronn auf diejenigen jungen Leute verwendet worden ſey, die aus der Kloſterſchule hervorgingen und auf den Hochſchulen zu Prag, Heidelberg, Paris den Studien obliegen wollten. In Heidelberg hatten ſie eine eigene Heerberge geſtiftet, welche ſie auch unterhalten mußten: **ut haberent religiosi studentes Ord. Cist. habitationem et singulare quasi collegium in nova ista Academia, incorporata est scholae Heidelbergensi Anno 1394. domus S. Jacobi, extra muros Heidelb. sita quae pertinebat ad Ebracensem Abbatem Petrum, (Monaster. Germ. Chronol. p. 152.)** Noch im Jahre 1520. wurde deshalb ein Beitrag von 97 fl. nach Heidelberg geſchickt.

Es iſt wohl keinem Zweifel unterworfen, daß ſchon in frühern Zeiten in Heilsbronn die Wiſſenſchaften mit Erfolg betrieben worden ſeyen; würde man ſonſt junge Leute mit ſo bedeutendem Aufwande nach Heidelberg geſendet haben? Hatten ſich doch auch in jenen Zeiten, welche der wiſſenſchaftlichen Pflege nicht hold waren und den urſprünglichen Zweck der Kloſterſchulen zu verrükken ſchienen, erleuchtete Männer in ihren Schriften gegen jenen Verfall laut ausgeſprochen. Man leſe, was der gelehrte Richard de Bury, Kanzler Eduard II. in ſeinem Buche: de querimonis librorum ſagt. —

Es iſt ſchon oben die Rede davon geweſen, daß der Lehrplan der Ciſtercienſer ein zuſammenhängender war, und daß dieſe Einheit dadurch erhalten werden ſollte, daß aus jedem Kloſter, welches 18—30 Mönche zählte, wenigſtens Einer nach Metz geſchickt würde, um dort die erſten Studien zu betreiben, wobei jedoch unter ſchwerer Strafe verboten war, die jura canonica zu hören. Es iſt ferner gezeigt worden, wie die Heilsbronner ſich nicht an dieſes Gebot hielten, ſondern ihre Studenten nach Heidelberg ſchickten und dort eine eigene Wohnung für ſie einrichteten; auch geht aus den Lebensbeſchreibungen mancher Aebte und aus handſchriftlichen Sammlungen hervor, daß das Studium des Kirchenrechts in dem Kloſter fleißig betrieben worden ſey.

Der Witz damaliger Zeit erholte ſich gern am beſchreibenden Verſe, und eine eigene Liebhaberei ſetzte ſich ſelbſt und der erwählten Beſchäftigung ein Denkmal. Man findet dieß oft auf Epitaphien. So liefert der Kreuzgang am alten Dom zu Regensburg die Beſchreibung eines Chorregenten dortiger Kirche, welche in zierlichen Verſen ganz gut zu leſen iſt. Auch in Heilsbronn zeigt ein Mönch in einem Sinngedicht ſein Treiben an. **Hocker, p. 63.**

Digitized by Google

§ 7.

Die Geschichte der Aebte eines Klosters entwirft gewöhnlich ein treues Bild des wissenschaftlichen Zustandes der Klostergeistlichen. Bis zum 16ten Jahrhundert waren in den innern Verhältnissen des Klosters keine wesentlichen Veränderungen vorgefallen. So blieb es bis auf Johann Wenk, der 1518. zum Abt gewählt wurde. Indeß folgten sich die Aenderungen nur langsam. Selbst Schopper, der tüchtige Mann, wollte sich zur Mittheilung der Klosterrechnungen nicht verstehen und suchte die neuen Einrichtungen so weit als möglich hinauszuschieben. Das hohe geistliche Collegium zu Ansbach bestand damals aus Georg Vogler, einem eifrigen Vertheidiger der Wahrheit, aus Bernhard Ziegler, Andreas Althamer, Simon Schneeweiß, Hans Rurer. Vogler wird in einem Sendschreiben Luthers Kanzler genannt. Die unter den Markgrafen selbst herrschenden Streitigkeiten verzögerten das Werk der Aufklärung. Es ist sehr interessant, die Verhandlungen aus jener Zeit zu lesen; sie liefern den deutlichen Beweis, daß die geistige Umwälzung des 16ten Jahrhunderts, durch das Zusammentreffen günstiger Umstände gefördert, mit unwiderstehlicher Kraft den Weg betrat, welchen das Streben nach Licht und Wahrheit als den geraden bezeichnet. Die Folge der Aebte mit einer Beschreibung der Einzelnen gehört allerdings zur genauen Angabe der Klostergeschichte. Sie sind aufgeführt in mehren Schriften, (Bruschius, Hosemann, Hocker, Stübner,) und folgen der Reihe nach.

1) Rapotho, Graf von Abenberg.
   Urkunden sprechen von ihm in den Jahren 1136. 1141. 1147. Anniversarien-Kalender.
2) Nikolaus, 1157—1165.
3) Conrad, 1169.
4) Arnold, 1182—1205.
   Gurkfelder führt von ihm eine Grabschrift an mit dem Jahre 1138.
5) Albert, 1226.
6) Werner, 1230.
7) Walther, 1233.
   Kaufte im Jahre 1240. den Weinberg zu Randesacker.

Ullrich, 1243.

9) Edelwin, 1245. abgef., ſt. d. 21. Oktober.
10) Otto, 1251.
    Privilegium vom Pabst Innocenz IV., wegen der Exkommunikation 1346.
    Privilegien von Conrad und Friedrich, Burggrafen von Nürnberg, 1246.
11) Friedrich, 1262.
12) Rudolph, 1263—1280.
13) Heinrich von Hirschlach, 1282—1299.
    Kaiser Adolph von Nassau schenkt dem Kloster seinen Hof zu Nürnberg. Aus der Zeit dieses Abtes sind Manuscripte in der Klosterbibliothek vorhanden gewesen. Er schenkte dem Kloster seine Güter zu Amelrazdorf Einhardsdorf, Neuseß und Feldprecht.
14) Conrad von Brundelsheim, 1299—1303. abgef., ſt. 1331.

Digitized by Google

Indulgenzbrief des Pabstes Bonifacius VIII. 1300.

15) Conrad Suppanus, 1328.

16) Johann Gammelsfelder 1345.

Vergleich mit dem Rathe zu Nürnberg des Brod-Hauses wegen, welches das Kloster in Nürnberg hatte. Das Kloster sollte für die Gerechtigkeit 100 Pfund bekommen. An seiner Stelle wurde nachher das Rathhaus gebaut. Das Kloster erhob dafür später jährlich 50 fl.

17) Friedrich von Hirschlach, 1361.

18) Gottfried von Büchelbach, 1378. (1357.)

19) Arnold, 1386.

Er stand in besonderer Achtung bei Carl IV., welcher, nach Klosterrechnungen, öfter in dem Kloster abstieg. Der Abt war Mitgevatter bei der Taufe des jungen Wenzel. Rechnungen von den Jahren 1359. 1360. 1361.

20) Berthold Stromer, auch Waldstromer.

21) Arnold, 1435.

Er besuchte das Concilium zu Costnitz.

22) Ulrich, genannt Kötzler von Volkersau, 1463.

Er war auf dem Concilium zu Basel. Von ihm sind die Manuscripte über jenes Concilium; er resignirte ein Jahr vor seinem Tode.*)

23) Peter Wegel, 1497.

Er hat die Bibliothek bedeutend vermehrt, Lokalitäten verbessert, einen Kreuzgang gebaut.

24) Konrad Haunold, 1498.

25) Sebald Bamberger, 1518.

Er war ein tüchtiger Publicist. In seinen Jahrrechnungen finden sich mancherlei Bemerkungen über die Markgrafen Friedrich, Casimir, Georg, über den Krieg mit Bayern.

Im Jahre 1515. war der Markgraf Friedrich von seinen beiden Söhnen Casimir und Georg gefangen genommen und zur Unterzeichnung einer Urkunde gezwungen worden, in welcher er erklärte, aus Schwachheit und Unvermögen die Regierung nicht mehr versehen zu können: er wolle sie daher an Casimir abtreten. Um nun die Stände für den neuen Markgrafen zu gewinnen, sollte ein allgemeiner Landtag gehalten werden, und zwar zu Baiersdorf. Gegen den alten Markgrafen trat hier besonders Abt Sebald auf, der in den noch vorhandenen Büchern seinem Hasse ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

*) Bode, Geburts- und Todten-Almanach I. p. 222.

Digitized by Google

Die Prinzen erreichten ihren Zweck. (Lang, bayer. Geſch. 1. B. p. 125.) Die unnatürliche Strenge, mit welcher Caſimir ſeinen Vater auf der Burg zu Culmbach gefangen hielt, zeigte ſich beſonders im Jahre 1518. Der Kurfürſt von Brandenburg war damals zum Reichstage nach Augsburg gezogen und wollte in Culmbach ſeinen alten Oheim im Gefängniß beſuchen. Caſimir gab es nicht zu. Indeß brachten Caſimirs gefährliche Plane in der Folge eine engere Verbindung der übrigen Brüder mit Brandenburg zu Stande. Caſimir verſuchte Liſt und Betrug, um ſich im Beſizze der Macht zu erhalten; allein im Jahre 1522. wurde zu Prag ein Vertrag geſchloſſen zwiſchen Caſimir, Georg, Johann und dem Hochmeiſter Albrecht, wodurch die fürſtliche Gewalt beſchränkt, und zu Onolzbach eine Statthalterei eingeſetzt werden ſollte. In wichtigen Fällen ſollten die Statthalter 12 aus den Prälaten, der Ritterſchaft und Landſchaft zu Rathe ziehen. Der Abt von Heilsbronn war unter den Prälaten der erſte. Caſimir ſtarb 1527. an der Ruhr in Ofen; er liegt in Heilsbronn begraben. Sein Vater, der alte Markgraf Friedrich, ſt. 1536; er liegt auch in Heilsbronn begraben. Es iſt aus der Handlungsweiſe des Markgrafen Caſimir leicht einzuſehen, daß er ſeinen Grundſäzzen nicht immer treu geblieben. Dieß zeigt ſich beſonders in den Verordnungen, welche er in Religionsſachen hatte ergehen laſſen: es gehörte der Muth und feſte Wille des Markgrafen Georg dazu, um die Zerwürfniſſe und Unordnungen, welche ſich bis zu Caſimirs Tod ergaben, ins Reine zu bringen.

Abt Bamberger ſtarb in Nürnberg.

25) Johannes Wenk, dankt ab 1529.

Rentſch, jubilaeum Burggr. Nur. p. 12.

Er übernahm das Kloſter in ſehr ärmlichen Verhältniſſen, wußte aber durch kluge Sparſamkeit das Fehlende zu erſezzen; er bereicherte die Kirchen, erweiterte das Bibliothekgebäude, war ein Freund der Kunſt; hatte jedoch mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihn zur Abdankung veranlaßten. Es hatte nämlich Kaiſer Heinrich VII. das Patronat über die Pfarrei der Reichsſtadt Nördlingen dem Kloſter Heilsbronn übergeben. Im Jahre 1513. iſt dieſes Recht noch ausgeübt worden. Der Rath von Nördlingen war mit dem Betragen der Geiſtlichen unzufrieden; theils ſcheint das Leben derſelben, theils aber auch die Entfernung des ordentlichen Pfarrers, Georg Kirchmüller, der Sekretär Karl V. war, und ſeine Stelle verwalten ließ, die Urſache geweſen zu ſeyn. Der Abt Wenk konnte die deshalb erhobenen Beſchwerden nicht abſtellen. Der Rath drang auf Entſcheidung und wählte endlich aus eigenem Antrieb den Theobald Gerlacher zum Prediger. Den übrigen Vikarien wurde das Einkommen vorenthalten. Dieß geſchah 1522. Nach mancherlei Verhandlungen ſah ſich der Abt genöthigt, auf genanntes Recht Verzicht

Digitized by Google

zu leiſten. (Jahrbuch 1523. p. 89; 1524. p. 22.). Es wurden deshalb mit dem Kardinal Campeggio, der ſich damals zu Nürnberg aufhielt, durch den Heilsbronniſchen Richter, Johann Hartung, Unterhandlungen gepflogen, auch wurde das Gutachten des Johannes Cochlaeus eingeholt, der jedoch dem Abt rieth, von der Vermittlung zwiſchen Nördlingen und dem Kloſter abzuſtehen. Wenk hielt ſich nicht daran, ſondern bat um die Erwirkung des päbſtlichen Conſenſes.

(Hocker 8o. ff. Jahrbuch 1524. Seckendorf hist. Lutheri. L. 3. § 66.)

Auf dem Reichstage, der damals in Nürnberg gehalten wurde, war feſtgeſetzt worden, daß mit päbſtlicher Bewilligung eine Verſammlung zu Speyer gehalten werden ſollte, um die Kirchenangelegenheiten zu berathen. Markgraf Caſimir ſollte dabei erſcheinen. Er veranſtaltete deshalb eine geiſtliche Berathung zu Ansbach, um einen beſtimmten Plan für die Leitung der Unterhandlungen feſtzuſezzen. Abt Wenk wurde dazu geladen (1524); indeß wollte dieſer von einer Neuerung nichts hören, entſchuldigte ſich in einem Schreiben und bat den Markgrafen, ihn von dieſer Verſammlung zu entbinden; desungeachtet mußte er ſein Urtheil abgeben.

(Jahrbuch 1524. p. 98—131.)

Ueber das Verfahren des Markgrafen Caſimir hatten die Stände des fränkiſchen Kreiſes zu Windsheim und Rothenburg ſich beſprochen und ſich ihre Bedenken über die fraglichen Artikel mitgetheilt. *)

Dr. Martin Luther, Juſtus Jonas, Joannes Bugenhagen, Philippus Melanchthon ſchenkten dem ihnen übergebenen „Buchlein“ ihren Beifall. Die Städte Onolzbach, Baireuth, Kitzingen, Schwabach, Uffenheim, Gunzenhauſen und Roth hatten bei dem Markgrafen dringende Bittſchriften eingereicht zur Beförderung der Lehre des Evangeliums. Weil aber die abweſenden Markgrafen Georg und Johann von dieſen die allgemeinen Intereſſen der markgräflichen Lande berührenden Verhandlungen in Kenntniß geſetzt werden mußten, ſo wurde ihnen über den Religionszuſtand des Landes ausführlicher Bericht erſtattet. **)

In der Antwort des Markgrafen an die Städte herrſcht viele Mäßigung und die Weiſung, ſich zu gedulden und nähern Beſcheid zu erwarten. ***)

---

*) Schreiben, Statthalter und Räthe an die von Nürnberg zu Uiberſchikkung zweier Rathſchläge. Datum am Tage Thome apoſtoli anno XXIIIJ. Schreiben des Raths der Stadt Nürnberg an Herrn Markgraf Casimir ex Originali dat. Sambſtag nach Lucie 17. Decembris Anno XXIIIJ. Dr. Luthers und der übrigen wittenb. Theologen Bedenken an den Kurfürſten Johann zu Sachſen den evangeliſchen Rathſchlag betr. Dat. Mittwoch nach egidij anno XXV.

**) Schreiben des Markgraf Caſimir an M. Georg und Johann. Datum Onolzbach, am Tag Steffani, Anno XXV.

***) Reſcript Markgraf Caſimirs an die Städte auf ihr Anhalten um die freie Predigt des göttlichen Wor-

Digitized by Google

Der Beſcheid erfolgte in einer weitläufigen Verordnung, welche am Mittwoch nach Bartholomäi 1525. erſchien und an den Pfarrer Weiß zu Crailsheim gerichtet war. Es wird darin bittere Klage geführt, daß mehre Pfarrer durch ihre Predigten nicht das wahre Wohl der Unterthanen befördern, ſondern falſche Meinungen, ja ſogar Aufruhr verbreiten; es wird ferner dem genannten Pfarrer aufgetragen, genau darauf zu achten, daß dergleichen Uibertretungen in ſeinem Capitel nicht mehr ſtatt fänden.*)

Die Antwort des Pfarrers Weiß trägt das Gepräge eines Mannes, der, von der Würde ſeines Standes durchdrungen, in der wahren und unverfälſchten Lehre des Evangeliums, in dem untadeligen Leben und Treiben der Machthaber und Vornehmen, in der einfachen und zweckmäßigen Erziehung der Jugend, in der Verbreitung der Lehre Chriſti unter dem Landvolke die kräftigſten Schutzmittel findet gegen die fanatiſche Wuth, welche ſich damals ſo vieler Gemüther bemächtigt hatte und deren traurige Folgen man von der einen Seite der immer mehr erſtarkenden Kirchen-Verbeſſerung, von der andern Seite dem Drange, die Laſt, unter welcher das Landvolk ſchmachtete, abzuſchütteln, wieder von einer andern Seite einer ſchlecht berechneten, mittelalterlichen, bewaffneten Selbſthilfe zuſchreiben will.**)

Dem Prior zu Heilsbronn, Johann Schopper, wurde über genannte Eingabe ein Gutachten abgefordert, das ſehr befriedigend ausfiel.***)

Es gäbe dieſe Abhandlung einen nicht unwichtigen Beitrag zur Charakteriſtik Schoppers. Die gründliche Gelehrſamkeit und Erfahrung dieſes Mannes, welche ſich überall ausſpricht, verwirft jegliche Härte und Strenge in der Verbannung alter Formen und in der Einführung neuer Religionsgebräuche. Er war der Sachſentaufe eben ſo abhold, als den Blutbädern der Iſlamiten. Nur durch Unterricht und Lehre wollte er die geiſtigen Bedürfniſſe gefördert und Moralität befeſtigt wiſſen: davon zeugen beſonders die Beweisſtellen, welche er aus den Schriften des A. und N. Teſtamentes anführt und die, in der einfachen Sprache jener Zeit vorgetragen, ihre Wirkung nicht verfehlen konnten. Es ſey vergönnt, nur Eine Stelle wiederzugeben: „Es ſeie auch nit allein die vngeſchickt, ſo „alt und ſchedlich Mißbreuch vnnter einem Schein göttlicher warheit vertaidigen, ſonnder „di ſo mit der hannd ehr, dann mit dem wort gottes ſtürmen, dann, gnediger Fürſt

---

tes und Abſchaffung der päbſtlichen Mißbräuche. Datum Onolzbach am Sambſtag nach purificationis Mariä. Anno XXV.

*) Reſcript an den Pfarrer zu Crailsheim, ſeine Capitularen anzuhalten, das Wort Gottes rein und lauter zu predigen. Datum Onolzbach am Montag nach nativitatis Marie. Anno MXXV.

**) Ermahnungs-Schreiben des Pfarrers zu Crailsheim, Adam Weiß, an Markgraf Caſimir, absque Dato.

***) Bedenken des Priors im Kloſter Heilsbronn über die Ermahnung des Pfarrers zu Crailsheim, Adam Weiß, an Markgr. Georg.

Digitized by Google

„vnd herr, was richten ſolche Stürmer an, di mer mit der hannd, dann mit heilſamer „lere antaſten oder abthun, denn das ſie zehen oder zwölfen, die der Schrift bericht „ſind, ein gefallen thun, vnnd ein groß lob von Inen haben, dagegen aber hundert di „noch ſchwach ſind ein groß mißfallen, diweil Inn derſelbigen Herzen der alten, ſchedlichen „mißbrauch abgötterey vnnvertrieben iſt, auch volgt darauß, daß diſelbigen der predig abholt „werden, ſo doch ſonſt nit wenig Frucht Inen draus erwachſen mecht!

Markgraf Caſimir beantwortete die Schrift des Pfarrers Weiß ſehr gnädig und beifällig und fordert ihn auf, zur mündlichen Berathung in Onolzbach zu erſcheinen.*)

Dabei muß jedoch bemerkt werden, daß Markgraf Georg der ganzen Sache eine größere Aufmerkſamkeit geſchenkt hat, als Caſimir, indem er den Prior zu Heilsbronn zu dem Gutachten über Weißens Eingabe veranlaßte, Caſimir hingegen nur in allgemeinen Ausdrükken antwortete. Indeß würde man dieſem Unrecht thun, wollte man ihn der Lauheit in Religionsſachen bezüchtigen. Es beweiſen vielmehr einige Verordnungen, die für die Verbreitung religiöſer Vorſchriften, beſonders auch über die Verbeſſerung der Kloſterzucht ergangen ſind, daß er Ordnung in ſeinen Landen erhalten wollte. Freilich mußte Alles aufgeboten werden, um den Kaiſer bei gutem Willen zu erhalten. Es hatten ſich nämlich unter den Conventualen von Heilsbronn mehre Mißbräuche eingeſchlichen, welche der Markgraf in ſeinem Schreiben ſtrenge tadelt.**)

Er macht dem Prior Vorwürfe, daß er nicht ſtrengere Zucht und Ordnung halte, ſeine Conventualen trinken, ſpielen laſſe, ungewöhnliche Pracht der Kleidung geſtatte, das tägliche Aus- und Eingehen derſelben nicht verbiete, die beſtimmten Gebete nicht abhalte und unordentlich Weſen geſtatte. Daß die Anſichten des Markgrafen Georg mit den von Caſimir ausgegangenen Bekanntmachungen und Vorwürfen nicht übereinſtimmten, beweiſen einige deshalb gewechſelte Schriften. Georg beklagte ſich bitter über die gegen ſeinen Willen geſchehene Publikation des Landtags-Abſchiedes und erkennt darin ein Werk ſeiner „Mißgöner," verwahrt ſich auch dagegen.***)

Markgraf Caſimir gibt in einem ausführlichen Schreiben an Georg ſeine Anſichten kund über die von dem Kaiſer auf dem Reichstage zu Speyer von den Ständen verlangte Zuſtimmung, nichts an dem gegenwärtigen Zuſtande der Dinge zu verändern, beſonders aber nichts Neues vorzunehmen. Er erklärt ſich damit ganz einverſtanden.

---

*) Schreiben Markgr. Caſimirs an den Pfarrer zu Crailsheim, Adam Weiß.

**) Schreiben Caſimirs an den Prior Johann Schopper, den Burſchner Johannes Fröhlich und andere zu Heilsbronn. Dienſtag nach Miſericordia. Anno 1526.

***) Schreiben Georgs an Markgr. Caſimir, die gegen ſeine Intention durch den Druck beſchehene Publikation des Landtags-Abſchieds betr.

Digitized by Google

„Die herrschenden Zerwürfnisse, der unglückliche Krieg gegen die Ungarn gefährde die Macht und Ehre des deutschen Reiches und seines Oberhauptes und müsse die Fürsten um so mehr bestimmen, die Ruhe im Innern aufrecht zu erhalten.*)"

Bei diesem Schreiben finden sich Randglossen des Markgrafen Georg, in welchem die Ansichten Casimirs auf eine eigenthümliche Weise kommentirt werden, und in denen die Uebereinstimmung mit dem Speyrer-Beschlusse keineswegs ausgesprochen ist.

Indeß hatte Casimir alle Formen und Gebräuche der römischen Kirche in dem Kloster hergestellt und fortzusezzen befohlen; dadurch veranlaßte er Georgs Unzufriedenheit und Mißbilligung.**) Dieß drückt sich in einem Schreiben aus, welches er nach dem Frohnleichnamsfeste an den Prior und Convent des Klosters erließ, worin darüber Klage geführt ist, daß sie dieses Fest nach dem alten Gebrauch begangen und gegen die bestehende Ordnung gehandelt hätten, ferner wird der Prior aufgefordert, innerhalb 8 Tagen sich zu verantworten. In der Antwort erklärt Prior und Convent, sie wollten sich nach der Rückkehr des Markgrafen mündlich verantworten.

Es lebte aber noch ein Bruder der beiden Markgrafen, Johann Albrecht, um diese Zeit zu Rom, wo er sich bei dem Pabste großer Achtung zu erfreuen hatte und als Coadjutor des Stiftes Halberstadt, später auch im Erzstift Magdeburg bestätigt wurde. Casimir ging mit einem ganz eigenen Plane um. Er wollte nämlich mit Zustimmung des Conventes in Heilsbronn ein Stift errichten und seinen Bruder Johann Albrecht zum Probst desselben ernennen. Er ließ dieses Vorhaben am Sonntag Jubilate 1525. auch wirklich bekannt machen. Dagegen erhoben sich viele Stimmen; man setzte endlich gewisse Artikel fest, in denen von der Unversehrtheit der Heilsbronner Kirchengüter, von der Stellung des Conventes, von der Zahl der Religiosen, von der Competenz ihres Prälaten, von der Uibertragung der Kloster-Privilegien auf das Stift, von der Wahl des jezzigen Abtes zum Probst gehandelt wurde. Nachdem dieß alles in der Hauptsache genehmigt war, wurde festgesetzt, daß keiner vom Adel als Probst einrükken und des Markgrafen Bruder erst dann Probst werden sollte, wenn der jezzige diese Würde nicht bekleiden wollte. Dagegen erklärte der Markgraf, er werde sie gegen den Adel schüzzen und bei dem Kaiser Ferdinand vertreten.

---

*) Schreiben Markgr. Casimirs an M. Georg von deme, was er bisbero in Reformationssachen gethan und worauf es dermahlen beruhe, nebst denen am Rande geschriebenen Glossen Markgr. Georgs. Datum Onolzbach den XV. Tag des Monats Oktobris Anno XXVI.

**) Schreiben Markgr. Georgs nach Hayls pronn den Umgang Festo Corporis Christi betreff. Datum Mittwoch nach disem-Fest. Anno 1528.

Digitized by Google

Indeß ſchien das Beiſpiel, welches die Stifte in Onolzbach und an andern Orten gaben, nicht gerade einzuladen, ein neues zu gründen. Der Fürſt mag dadurch ſelbſt von ſeiner Meinung abgekommen ſeyn. Er erklärt ſich nämlich gegen den Prior in den ſtärkſten Ausdrükken darüber und meint: „das Kloſter ſey in eigenem guten Ruff und „Leymund bisher geweſt, man hab auch den Gottesdienſt redlich verbracht, alſo daß „jedermann gebeſſert ſey worden. So dann ein Stifft da würde, ſo beſorg er, ſolchs „werde nit vollbracht, das ihn dann ſein Lebtag würde anfechten, darum wollt ers alſo „ruhen laſſen."

Der Bauern-Aufſtand hatte ſich verheerend über einen großen Theil von Franken und Schwaben hingewälzt und auch die markgräflichen Lande nicht verſchont. Zum Schuzze der bedrohten Gegend war ein Heer bei Erlbach zuſammengezogen worden. Caſimir begab ſich dorthin und berührte auf dieſem Zuge Heilsbronn, und zwar am 10. May 1525. Die Vorkehrungen, welche er traf, um das Kloſter gegen Schaden und Nachtheil von Seiten der aufrühreriſchen Bauern zu ſchüzzen, beweiſen die Gefahr, welche der Gegend drohete und liefern zugleich ein erfreuliches Zeugniß, wie ſehr er für das Kloſter beſorgt war. Jeder Conventual ſollte zu ſeinen Verwandten gehen und ſich dort ſchüzzen. Würden die Empörer ſiegen, ſo würden ſie ohnedieß vertrieben werden, würde er aber ſiegen, ſo ſollten ſie alle in ihre frühern Verhältniſſe eingeſetzt werden. Das Kloſtergebäude ſelbſt ließ der Markgraf befeſtigen und mit Bewaffneten verſehen. Dieſe Beſezzung dauerte bis zum Jahre 1527., wo am Freitag nach esto mihi dem Abte das Kloſter eingeräumt und die frühern Rechte wieder zurückgegeben wurden.

Durch eigene urkundliche Schreiben wurde der Unterhalt des Priors und der Conventualen, während der Beſezzung durch die Bewaffneten des Markgrafen, beſtimmt. *)

Im Jahre 1527. ſtarb Markgraf Caſimir. Durch ſeinen Tod war Georg Beſchüzzer und Aufſeher des Kloſters geworden. Dieſer hatte ſich ſchon früher als eifriger Anhänger der Reformation gezeigt und, wie oben erzählt wurde, den Prior Schopper zu einem gründlichen Gutachten über die Verhältniſſe des Kloſters aufgefordert. Indeß iſt ein Viſitationsbericht des Vicekanzlers, Georg Vogler, vorhanden, der dem Prior „kloſterliche Kleinmüthigkeit" vorwirft und bedauert, daß die neue Ordnung in dem

*) Verordnung der Markgr. Caſimir und Georg bei Einnehmung des Kloſters, Dienſtag nach Exaltationis Mariae. Anno 1525.

Verpflichtung des Abtes Johannßen zu Heilsbronn, gegen Caſimir und Georgen, Markgraffen zu Brandenburg, wegen Annehmung des Kloſters zu dero Handen und gedachten Abbts Proviſion mit Einraumung des Ambtleins Watzendorff Vogtweiß und einen beſtimmten Wein zu Eyfelſtatt außerhalb der Zehenden und Schäfferei, auch gegen Liefferung einer Anzahl Fiſch, ſoll ſich auch als der Herrſchaft verpflichter Diener derſelben zum Beſten auf Begehren gebrauchen laſſen, in Zeit der Aufruhr biß auf künftigen Reichstag. Anno 1525.

Digitized by Google

Kloſter noch nicht ſo weit gediehen ſey, als man erwarten ſollte. Am Schluſſe ſagt er: „Ir werdet mir ein ander Judicium ſchikken, wo nit, ſo iſt beſſer das yzt empfangen „vnnder di paunck geſchobenn, dann an das liecht gegebenn.“ *)

Während des Bauern-Aufſtandes hatte ſich Abt Wenk nach Nürnberg begeben und wohnte dort im Heilsbronner Hofe. Dieſer unſichere Zuſtand hatte dem Kloſter großen Aufwand verurſacht. 1529. dankte Abt Wenk ab, lebte dann als fürſtlicher Rath zu Ansbach, zog ſpäter nach Nürnberg in den Heilsbronner Hof (Jahrbuch 1532.), wo er 1538. ſtarb.

27) Johann Schopper, aus Abenberg.

So wohlmeinend Abt Wenk die ökonomiſchen Verhältniſſe ſeines Kloſters berückſichtigte, ſo wenig ſchien er den geiſtigen Bedürfniſſen deſſelben Zugeſtändniſſe machen zu wollen und zeigte ſich der Reformation ungünſtig. **)

Ihm zur Seite ſtand der Prior Johann Schopper, der mit gründlicher Einſicht umfaſſende Kenntniſſe verbunden zu haben ſcheint. Ob er gleich mit der Abneigung des Abtes, mit der ganz entgegengeſetzten Anſicht der Kloſter-Conventualen, mit der Vollziehung des Wormſer Ediktes, mit der wahrſcheinlichen Aufhebung kaiſerlicher und päbſtlicher Privilegien, mit ſeinem Privat-Vortheile bei der Wahl eines neuen Abtes zu kämpfen hatte, ſo wirkte er doch durch Wort und Schrift ſo kräftig und unermüdet für die nothwendig gewordenen Verbeſſerungen, daß ihm deshalb großes Verdienſt gebührt.

Die Einführung des Abtes iſt in dem Jahrbuche 1529. ausführlich beſchrieben, was einen Beweis liefern mag, wie wichtig ſeine Wahl in dem damaligen Verhältniß geweſen iſt. Die beiden Haupt-Verdienſte dieſes Mannes ſind: 1) Anſtellung tüchtiger Prediger, 2) Einrichtung einer Schule.

Es iſt ſchon oben die Rede davon geweſen, daß die Veränderung der Mönchskleider mancherlei Zerwürfniſſe herbeiführte. Schopper führte deshalb einen bedeutenden Schriften-Wechſel mit dem päbſtlichen Protonotar, Ambroſius von Gumppenberg. (Jahrbuch 1534.). Dieſer Streit hatte zur Folge, daß das Kloſter Heilsbronn das Patronats-Recht auf die Pfarrei Kehlheim verlor, welches jährlich 71 fl. eintrug. Pfalzgraf Ludwig zu Bayern zog dieſes Recht ein, obgleich lange dauernde Verhandlungen deshalb gepflogen wurden.

---

*) Schreiben an den Pfarrer zu Heilsbronn von Georg Voglern. Datum am Dienſtag nach Margaretha. Anno XXVIII.

**) Schreiben von Markgraf Caſimir an den Abt Johann Wenk, sub dato Dienſtag nach Bartholomäi. Anno 1524. Antwort des Abtes auf obiges Schreiben. Nothwendige Beantwortung der XIII. Artikel. Nähere Erläuterung derſelben. Reſcript an den Abt, sub dato Sambstag nach Michaelis, Anno 1524.

***) Schreiben an den Prior zu Haylßbronn von Georg Voglern. Datum am Dienſtag nach Margaretha. Anno XXVIII.

Digitized by Google

Der Zwiespalt in der Kirche hatte den Pabst veranlaßt, im Jahre 1537. ein Concilium nach Mantua zu berufen. Abt Schopper war dazu geladen; indeß wußte er sich durch Unterstüzzung des Markgrafen davon zu befreien. Die Wirkungen der Reformation hatten sich gar bald auf die kirchlichen Verhältnisse des Klosters geäußert, und die Zahl der Mönche fing an abzunehmen.*) Schopper hatte nur dem Zeitbedürfniß gehuldigt, welches ernst an Verbesserung des Jugend-Unterrichtes mahnte, wenn er sich entschloß, eine Knabenschule zu errichten. Dieses Verdienst kann ihm nicht abgesprochen werden. Er nahm 12 Knaben auf, ließ sie durch einen Lehrer unterrichten und sorgte für ihren Unterhalt. Als Gehilfen für diese Schule ernannte er den Prediger Michael Gersdörfer 1536. Aus ihr bildete sich die nachmalige Klosterschule. Die erste Nachricht von dieser Anstalt gab Abt Schopper, als er angehalten worden war, zur Erhaltung der Ansbacher Schulen jährlich 60 fl. beizutragen (Jahrbuch 1536). Als Ursache, warum er die Schule errichtet, führt er an, „daß er gemerket, daß nit allein allhie bei euch, sondern ‚allenthalben die lectores, samt allen ihren Künsten veracht, verschmäht, und ganz gering„gehalten werden, um den Willen Gottes und die Erhaltung seines Wortes zu befördern, „habe er ‚„„etlicher armer Leuth Kinder““ aufgenommen und lasse sie unterrichten, mit „nicht geringen Kosten: deshalb könne er zu den Ansbacher Schulen nichts beisteuern.“

Die Schule erfreute sich bald einer solchen Theilnahme, daß nicht alle Knaben aufgenommen werden konnten, welche sich meldeten. Luther ließ nichts fehlen, um seine Ansichten über die Schule mitzutheilen. (Beil. B.) Melanchthon schrieb zwei sehr wichtige Briefe dieser Schule wegen an Schopper;**) der eine ist geschrieben zu Worms den 2. Octbr. 1540; der zweite ist vom 13. Oktober 1541. Aber nicht nur Melanchthon, sondern auch andere kräftige Stimmen erhoben sich zum Lobe dieser Schule und klagten in harten Ausdrükken darüber, daß die Kirchengüter eingezogen und der ursprünglichen Bestimmung, Unterricht und Erziehung, entfremdet würden.

Nicht immer wollte sich Abt Schopper der vom Markgrafen gegebenen Kirchenordnung fügen, so dringend er dazu aufgefordert worden. Ueberhaupt war damals eine sonderbare Trennung in der Ausübung der geistlichen Funktion sichtbar: Schopper und die

*) Abt Schopper klagte 1532. bitter darüber, daß er in seinem ganzen Kloster keinen Prediger auffinden könne, der ihn unterstüzze, und daß er gezwungen wäre, zwei Prediger-Mönche zu berufen. Inzwischen hatte Markgraf Georg schon im Jahre 1530. diesem Unheil Grenzen sezzen wollen, indem er in einem Schreiben von Liegnitz befahl, „den Prediger zu Goldberg, Georg Heinlein, einen frommen, christ„lich-gelehrten evangelischen Mann ins Kloster zu nehmen, daß er dem Convent in heiliger Schrift „lese und das h. Evangelium predige, weil S. Durchlaucht hiebevor beschlossen, dem Convent zu Heils„bronn, als dem fürnehmsten Kloster, so nach Vermögen der ersten Fundation eine christliche Schule „seyn solle, einen feinen christlichen gelehrten Mann zuzuordnen,“ ꝛc.

**) Melanchth. epist. 3, 46. 47.

Digitized by Google

Mönche hielten in der Klosterkirche an den alten Gebräuchen und Ceremonien, während evangelische Prediger in der Pfarrkirche nach der von der Landesregierung vorgezeichneten Kirchen-Ordnung die gottesdienstlichen Gebräuche verrichteten. Nach Schoppers Resignation und des Markgrafen Georg Tode (1543) dauerte diese Verwirrung noch einige Zeit fort.

Es mag hier am rechten Orte seyn, über die Mißverhältnisse zu sprechen, welche sich mit dem Vicekanzler Vogler über die neue Kirchenordnung im Kloster ergeben haben, damit man prüfen kann, ob die Verhandlungen mit der gehörigen Ruhe geleitet und die Vorwürfe, welche von mancher Seite dem Abte gemacht werden, gegründet seyn mögen.

Als Schopper im Jahre 1529. Abt geworden, konnte man mit Recht annehmen, er werde das Umbildungswerk fortsezzen und seinen früher geäußerten Grundsäzzen gemäß handeln. Zu dieser Meinung berechtigten noch andere Gründe. Nicht ohne große Schwierigkeit und ängstliches Hin- und Herreden hatte man sich in den Jahren 1525, 1529, 1532. mit Nürnberg über eine gemeinschaftliche Kirchenordnung zu verständigen gesucht, und war endlich so weit gediehen, daß man dieselbe drukken und im ganzen Lande bekannt machen konnte. Sie wurde auch beinahe überall ohne Widerrede angenommen. Desto auffallender ist eine sehr heftige Schrift des Vicekanzlers Vogler,*) in welcher er gegen die Mißbräuche, welche in dem Kloster Heilsbronn herrschten und, der neuen Kirchenordnung zuwider, fortwährend gepflegt würden, in den stärksten Ausdrükken loszieht. Es fällt diese Schrift in jene Zeit, in welcher die Rückkehr des Kaisers Karl aus Spanien die Hoffnungen der Katholiken zur Unterdrükkung der Evangelischen hob und die Ordensgeistlichen der aufgehobenen Klöster zu Mittheilungen und Zusammenkünften veranlaßte. Durch dieses Schreiben erfährt man, daß das Kloster zu Heilsbronn eine gewisse Summe beischießen mußte zur Erhaltung der christlichen Schule zu Onolzbach. Der Abt, welcher, wie oben bemerkt, eine eigene Schule im Kloster hatte, weigerte sich, diesen Zuschuß zu leisten und gab deshalb Veranlassung zu harten Beschwerden des Vicekanzlers. In einem andern Schreiben Voglers an Markgraf Georg läßt er zwar dem Abte Gerechtigkeit widerfahren und lobt seine christlichen Predigten, inzwischen kann er seine Mißbilligung nicht bergen, daß der Abt bei seiner, in der letzten Zeit, geäußerten Widerspenstigkeit einen mächtigen Rückhalt mag gefunden haben, und daß er vor seiner Reise in das Wildbad einen Conventualen an den Ordensgeneral nach Citeaux geschickt habe, um sich dort Raths zu erholen.**) (Antiq. Schatz p. 270—271.)

*) Heftige Klage Georg Voglers über die nachbleibende Reformation des Klosters. 9. Novbr. 1534.
**) Schreiben an Markgr. Georg von Georg Voglern absque dato gleichen Inhalts, d. anno 1535.

Digitized by Google

Der unermüdliche Vogler ließ die Lauheit, mit welcher die Einführung der neuen Kirchenordnung in den markgräflichen Landen betrieben zu werden schien, nicht ungeahndet und wieß besonders auf die in Sachsen und Württemberg und an andern Orten getroffenen Einrichtungen hin, auch fordert er strenge Visitation und Inquisition, wie in oben genannten Ländern geschehen. Endlich verwahrt er sich förmlich in einem Schreiben an Markgraf Georg,*) beruft sich auf den Kanzler Dr. Zeller und Bernhard Ziegler, führt seine Bemühungen um die Einführung der Kirchenordnung in Heilsbronn an, läßt sich durch die Bemerkung des Kammermeisters Lienhart von Gendorf: man solle die Einführung der Kirchenordnung in Haylsbronn ruhen lassen, aus Ursachen, die der Markgraf und Er wüßten, nicht beruhigen und sieht in allen diesen Hindernissen ein „Werk des Satans.“ **) Der Markgraf hatte nämlich mit dem Kloster einen andern Plan; hierauf mochte sich die Sendung des Präceptors seines Schwagers nach Rom mit einer namhaften Summe Geldes bezogen haben. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß Vogler auch des Klosters Mönchaurach wegen manchen Kampf zu bestehen hatte.***)

Betrachtet man den Geist und die Sprache dieser Schreiben, so kann man die Freimüthigkeit nicht genug bewundern, mit welcher so wichtige Interessen vertreten werden. Es ist hier nicht die Rede von einer breiten, unnüzze Wiederholungen anführenden Darstellungsweise, die in der mittelalterlichen Satzverbindung neben dem rauhen Ton auch das ungleichmäßige Verhältniß der Satztheile aufstellt. Es zeigen sich schon die Folgen der Kraft, mit welcher Luther der Verwilderung wehrte, der, wie Voß so herrlich sagt, voll des begeisternden Entschlusses, daß sein Volk das Wort der Wahrheit lauter und rein in göttlicher Einfalt und Würde annehmen solle, die deutsche Sprache aus dem Gemeinen zum Edlen, aus zufälliger Anreihung zu geordneten Schwüngen der Beredtsamkeit erhob.

Markgraf Georg hatte sich mit dem besten Willen der neuen Einrichtung im Kloster angenommen, ja wir wissen bereits, daß er selbst mit seinem Bruder deshalb zerfallen war; indeß traten noch immer schwer zu besiegende Hindernisse in den Weg, die ihren

*) Schreiben an Markgr. Georg von Georg Vogler. Sonntag Mathaei apostoli 1535.

**) Mein Georg Voglers Schreiben und Entschuldigung an m. g. H. M. Georgen, warumb ich kein Ursach noch Verhinderung bin, das die Kirchenordnung bißher in Kloster Hailßbronn vnnd andern Clöstern nit angericht ist. V. 28. Dec. Anno 1536. (gehört in das Jahr 1535., da nach damaliger Sitte das Jahr mit dem 25. Decbr. anfing.)

***) Schreiben Georg Voglers an den Abt Johannes Schopper zu Haylsbronn, die Annahme der Kirchenordnung betr. Datum Sonntags den 19. Decembris Anno XXXV.

(Dieses Schreiben muß nach Jahr und Datum auf einem Irrthum beruhen, denn Vogler erklärt sich in demselben sehr wohlgefällig über die Annahme der Kirchenordnung in Haylsbronn und vertheidigt sich gegen den ihm gemachten Vorwurf, als sey er der Einführung hinderlich gewesen.)

Digitized by Google

Grund größtentheils in der damaligen politischen Lage der Dinge fanden. Eine Hauptschwierigkeit bei der Umwandlung der Klöster lag in der Sicherstellung der Renten und Erträgnisse, die aus fremden Gebietstheilen bezogen wurden. Die Abgeordneten des Klosters Heilsbronn, mit denen deshalb unterhandelt wurde, erklärten sich aus dem Grunde gegen die Annahme der Kirchenordnung, *) weil sie „Ihres closters Rentzinntz, vnnd ann„der einkommen, Im Stifft Bamberg, Würzburg vnnd den Grafen von Oetingen ligend heten." Daher wünschten sie Aufschub bis zu einem Concilium. Dagegen erklärte der Markgraf, daß er jetzt nicht mehr zusehen könne, daß er sie in ihren Rechten schüzzen werde und daß sie durch die in Nürnberg und Regensburg gefaßten Reichsbeschlüsse aller Gefahr überhoben seyen. Im Kloster selbst hätten sie nicht nöthig, deutsche Gesänge einzuführen, auch sollten sie an der lateinischen Messe nur Einiges ändern. Was aber die äußere Pfarrkirche anbetrifft, so sollten deutsche Gesänge eingeführt und deutsche Messen gehalten werden. An der Spizze der Deputation stand der Kornschreiber oder Burschner des Klosters, welcher die Stelle eines Obereinnehmers oder Rentmeisters vertrat. Dieser sprach seine vollkommene Unterwerfung unter die Befehle des Markgrafen aus, erbot sich jedoch eine schriftliche Ausfertigung, um sich durch dieselbe leichtern Eingang zu verschaffen. **) Auf ihre beigefügte Bitte zur Besezzung der vielen Pfarreien und Pfründen und zu andern nothwendigen Verwaltungen, Leute in das Kloster aufnehmen zu dürfen, wurde geantwortet: da die Klöster nach wie vorher Pflanzschulen für Pfarrer, Prediger ꝛc. bleiben sollten, so wäre es nicht unbillig, die Aufnahme tauglicher Subjekte zu gestatten, jedoch müßte Anzeige davon gemacht und die Bestätigung nachgesucht werden.

Während dieser Unterhandlungen erschien eine Bittschrift einiger Stiftspersonen zu Onolzbach an die Statthalter und Räthe, die Kirchengesänge näher zu bestimmen. ***) Durch die neue Kirchenordnung mußte allerdings eine wesentliche Aenderung in der Liturgie eintreten. Es mochte aber sehr schwer werden, den Gesang, der bei der Messe statt fand, auf die neu einzuführenden Kirchengesänge überzutragen. Sollten dieselben nur geübten, in Schulen gebildeten Sängern übertragen bleiben, so konnte man sich mit dem Chor des Mittelalters begnügen und durch Wechselgesänge, Antiphonien, der Gemeinde einen Theil des Gesanges gleichsam übertragen.

*) Protocollum über die Handlung mit denen Abgeordneten des Closters, die Annehmung der Kirchen-Ordnung betreffend, gehalten am Sonntag nach dem Neuen-Jahrstag, Anno 1536.

**) Schreiben Markgraf. Georg an den Abt und Convent zu Haylsbronn die bisher unterlassene Annehmung der Kirchenordnung betr. Datum Onolzbach, Samstag nach Trinm Regum. Anno XXXVI.

***) Einiger Stiftspersonen zu Onolzbach Supplique an Statthalter und Räthe um Verordnung ihrer Kirchengesänge halber.

Digitized by Google

Es iſt jedoch in keinem Zweig der Vokal-Muſik Text und Ton gegenſeitig ſo ſehr bedingt, als im Kirchengeſang. Der Ton, welcher ſich dem lateiniſchen Texte anſchließt, iſt ein anderer als der, welchen wir in deutſchen Geſängen finden: Paleſtrinas Meſſen paſſen nicht für deutſche Lieder und unſere modernen Kirchengeſänge würden mit lateiniſchem Texte eine ſonderbare Wirkung auf unſer Gehör hervorbringen.

Luther fühlte es wohl, daß hier nachgeholfen werden müßte. Daher legte er bei der Einführung des deutſchen Kirchengeſangs für Text und Compoſition Muſter vor, die wohl auch Muſter bleiben werden. Vergebens ſucht man in ſpätern Dichtungen religiöſer Geſänge die Begeiſterung und Kraft des Ausdrucks, in den Chorälen die kühnen, oft gewagten Uebergänge, die das Gefühl in beſtändiger Spannung erhalten.*)

Das Bedürfniß nach entſprechenden Kirchengeſängen mochte oben angeführte Bittſchrift veranlaßt haben, und aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet können wir den Unterſchriebenen nur unſern Beifall ſchenken. Keineswegs möchten wir denen unbedingt beiſtimmen, welche hierin und in der Antwort des Abtes, der von den Statthaltern und Räthen zu einem Gutachten aufgefordert war, eine neue Verzögerung der Kirchenordnung finden wollen.**) Die ganze Handlungsweiſe des Abtes iſt ſo überlegt und ruhig, er ſucht das Beſtehende mit Umſicht und Schonung nach und nach der neuen Ordnung der Dinge anzupaſſen; ſein Verhältniß zu dem Landesfürſten und den Obern des Ordens verurſachte ihm große Schwierigkeiten und ſetzte ihn auch zuweilen in ein zweideutiges Licht. Daher ſeine Kämpfe mit jenen, welche eine plötzliche Umwandlung verlangten, beſonders mit dem Vicekanzler Vogler. Nimmt man noch dazu, daß Schopper gegen das Ende ſeines Lebens hinfällig und kränklich wurde, ſo läßt ſich manches billiger auslegen, als es in einzelnen Schriften geſchehen iſt. Daß es ihm an Kraft nicht fehlte, Unordnung und Mißbräuche zu bekämpfen, beweißt beſonders eine Warnung, die er ergehen ließ, worin er über die Unordnung, die während des Gottesdienſtes ſtatt fand, über den Unfug, welchen Käufer und Verkäufer in der Nähe der Kirche trieben, bitter klagt, mit geſetzlicher Strafe droht und zur Steuerung des Unfugs „allſ ain chriſtliche Oberkayt" ſich berufen fühlt.***)

---

*) Rambach über Luthers Verdienſt um den Kirchengeſang.

**) An Statthalter und Räthe zu Onolzbach auf ihr Begehren und etlicher Stiftsperſonen daſelbſt Unterricht zu thun, wie mans mit den Horis zu ſingen im Kloſter Haylsbronn halte. Datum Haylsbrunn Montag nach Petri vnnd Pauli Anno XXXiij.

***) Ordnung, wie man ſich unter der Pforten zur Zeit der Predigt (in der obern Kirch) an Sonntagen vnnd andern Feyertagen halten ſolle. Datum vff den Erſten Sonntag Im Aduent nach Chriſti geburd funfzehen hundert vnnd Im drey vnnd dreiſſigſten Jare.

Digitized by Google

Es mochte auch die im Jahre 1541. erfolgte Theilung des Fürſtenthums Oberm und Unterm Gebirg manche Hinderniſſe in den Weg legen. Dabei war die Theilung des Markgrafen Achilles angenommen worden (1473). Heilsbronn kam zum Untergebirgiſchen Fürſtenthum. Unter andern wurde in dieſem Vertrage feſtgeſetzt, daß die Stifte, Klöſter und deutſchen Häuſer mit Lehen, Schutz und Atzung gemein bleiben, die Kloſter-Verwaltungen gemeinſchaftlich beſtellt werden ſollten. Die Nuzzung und der Vorrath zu Unterhaltung der Pfarreien, Schulen, Spitäler ſollten aus ihnen gezogen und die Ueberreſte zur allgemeinen Landes-Nothdurft, z. B. Türkenhilfe, verwendet, vermehrt und hinterlegt werden.

Abt Schopper war ein guter Oekonom, haushälteriſch mit den Einnahmen konnte er manches zur Ausſtattung des Kloſters thun. Dazu gehört beſonders die Vermehrung der Bibliothek, einzelne Bauten auf Kloſtergütern. Seine letzte Rechnung legte er 1538. ab. Kränklichkeit brachte ihn zu dem Entſchluß abzudanken. Dieß that er 1540. mit Zuſtimmung der beiden Markgrafen Georg und Albrecht. Er zog ſich nach Ansbach zurück und ſtarb daſelbſt 1542.*)

28) Sebaſtian Wagner von Abenberg, dankt ab 1543.

Unter ihm wurde der Zuſammenhang mit dem Kloſter zu Citeaux immer lokkerer, obgleich er ſich Mühe gab, das alte Verhältniß wieder herzuſtellen. Das Recht, den Pfarrer von Hirſchau zu präſentiren, wurde von ihm noch ausgeübt; derſelbe hieß Johann Poß (Jahrbuch 1541). In dem nämlichen Jahrbuche iſt ein ganz eigenthümliches Schreiben des Abtes an den Markgrafen Georg, worin er um die Fürſprache deſſelben bei dem Biſchof von Eichſtätt bittet, der wahrſcheinlich einige „arme Geſellen" (wie ſie Abt Wagner nennt) nicht konfirmiren wollte. Während er dem Kloſter vorſtand, kommt der erſte Conventual vor, der ſich mit des Abtes Zuſtimmung verheirathete und deshalb den Abſchied erhielt. Es geſchah dieß am Tage Martini, ſein Name war Winkler. Wagner heirathete ſelbſt im Jahre 1543., nach heftigem Widerſtreben ſeiner Conventualen. Dieſe brachten es endlich dahin, daß ihm die Schlüſſel abgenommen und Prior Wirſinger und Richter Hartung als Verwalter aufgeſtellt wurden. Wagner zog mit ſeiner Frau nach Ansbach, wo er von einer Penſion lebte und ſtarb. Seine Grabſtätte iſt auf dem Kirchhofe zum H. Kreuz. Er ſoll eine Genealogie der Burggrafen von Nürnberg geſchrieben haben (Jahrbuch 1544.). Nach Wagners Abdankung war ſeine Stelle anderthalb Jahre unbeſetzt geblieben. Prior Johannes Wirſinger ſtand an der Spizze der Verwaltung. Der Grund dieſer langen Zögerung lag in der neuen Einrichtung, welche

*) Köhler, Münzbelustigungen 26. Stück, 1743.

Digitized by Google

dem Kloſter gegeben werden ſollte und gegen die ſich die Geiſtlichen ſträubten. Es ſollte nämlich der Abt mit ſeinen Conventualen unter der Landeshoheit der markgräflichen Regierung ſtehen, die Rechnungen ſollten jährlich von fürſtlichen Räthen unterſucht werden und die Geiſtlichen durch Unterſchrift zur Beobachtung der geſtellten Bedingungen ſich verpflichten.*) Dieß war die Vorarbeit zu der ſpäter geregelten Verwendung der Kloſter-Einnahme für die Zwekke der Schule.

Markgraf Georg ſtarb im Jahre 1543. Er hatte bei Lebzeiten mit großer Umſicht und Theilnahme an der Reformation die neuen Anordnungen getroffen und, wie bereits erwähnt worden, wegen Heilsbronn manches zu verändern gehabt. Die Sache war indeß noch gar nicht geordnet nach ſeinem Tode, und die 3 Nachfolger des Abtes Schopper zeigten nicht immer den erforderlichen Ernſt. In der äußern Kirche wurde bloß evangeliſch gepredigt; die bei der Kirche errichtete Schule war einem tüchtigen Lehrer übergeben. In der Kloſterkirche war der frühere Gottesdienſt mit einigen Abänderungen beibehalten worden. Eiferſucht und Neid brachte die Kloſtergeiſtlichen gegen die äußere Pfarre auf, ſo daß ſie im Jahre 1544. auf die Entfernung des damaligen Lehrers antrugen. Sehr gut iſt, was der damalige Stadtpfarrer Sebaſtian Stiller in dieſer Hinſicht an die fürſtlichen Räthe ſchrieb, worin er freilich kein ſehr glänzendes Bild von den Sitten und der Zucht der Conventualen entwirft.

29) Georg Greulich aus Erlbach, gewählt 1544., ſt. 1548.

Er ſuchte durch Sparſamkeit das Fehlende zu erſezzen. Seine Vorſtellungen über den damaligen Zuſtand der Schule ſind merkwürdig genug: er ſchilderte die Unfähigkeit mancher Schüler, machte den Aeltern Vorwürfe, daß ſie auf die Fähigkeiten ihrer Söhne keine Rückſicht nähmen, gegen die Lehrer, die hierauf ganz beſonders ihr Augenmerk richteten, ſich feindſelig bezeigten, das Stipendium nur als Verſorgungs-Geld betrachteten ꝛc. Für ſo manche Aeltern wäre es ſehr wichtig, dieſen trefflichen Bericht nachzuleſen. Er ſteht in dem Jahrbuche 1544. p. 274. Um dieſem Unfuge zu ſteuern, ſchlug er öffentliche Prüfungen vor, welche über die Würdigkeit der Schüler entſcheiden ſollten; es wurde der Termin von einem Vierteljahr zum andern beſtimmt.

Markgraf Albrecht hatte ſich an den Kaiſer angeſchloſſen, von welchem er gegen den geächteten Kurfürſten geſchickt wurde. Das Glück begünſtigte ihn nicht, er wurde 1547. bei Rochlitz von dem Herzog Ernſt von Braunſchweig gefangen und ſeine mit großer Anſtrengung vereinigte Kriegsmacht aufgelöst. Dadurch entſtand im Obergebirgiſchen Fürſtenthum eine ungeheuere Verwirrung.

*) Die Vorräthe waren bedeutend: Kloſterhöfe, mit Allem reichlich verſehen, werden aufgeführt zu Nördlingen, Nürnberg, Ansbach, Merkendorf, Neuhof, Bonhof, Waizendorf.

Digitized by Google

Es sollten zwei Drittheile aller wehrbaren Unterthanen aufgeboten werden. Auf einem deshalb in Onolzbach gehaltenen Landtag wurde bestimmt, daß der Abt zu Heilsbronn 35 Mann nebst 200 fl. als Contingent abschikken sollte. Weil aber der Markgraf nach der Mühlberger Schlacht wieder frei wurde, so scheint der Ausmarsch dieser Truppen unterblieben zu seyn. Die Meinungs-Verschiedenheit der beiden Markgrafen erleichterte den verderblichen Einfluß auf die Reformation des Klosters.

Kaiser Karl besuchte im Jahre 1547. das Kloster.

Es ist früher bemerkt worden, daß auf dem Reichstage zu Augsburg die kaiserliche Erklärung erfolgt war, man sollte bis zu einem allgemeinen Concilium mit allen Neuerungen einhalten. Markgraf Albrecht hatte sich dem Kaiser anheischig gemacht, dieses Interim in seinem Lande einzuführen. Da der Schmalkaldische Krieg zu Gunsten des Kaisers ausgefallen war, so gab er dieser Verordnung 1548. die Kraft eines Reichsgesezzes. Das Lästigste dabei war, daß die seit 20 Jahren veränderten Formen und Ceremonien wieder nach der alten Weise eingeführt werden sollten. Albrecht nahm sich der Wiederherstellung auf dem Landtage zu Culmbach durch seinen Kanzler Balthasar Straß mit allem Eifer an, erfuhr aber an Geistlichen, an Rittern und Landschaft gleich heftigen Widerspruch. Es finden sich zwei Protestationen vor, welche gegen die Einführung des Interims in ganz bestimmten Ausdrükken sich erklären. Unterzeichnet sind von der Ritterschaft: Wolff von Schaumberg, Wolff von Wirßberg, Christoph von Wirßberg, Wolff Christoph von Redwitz, Jörg Wolff von Kotzau, Jörg Förtsch, Friedrich von Lentersheim, Daniel von Failitsch, Wolff von Truppach, Wolff Adolff von Wallenfelß, Gottfried Lochinger, Ruprecht von Haubitz, Leander von Kindsberg, Jörg von Wallenfels, Hannß von Redwitz, Rüderig von Guttenberg; von den Städten: Culmbach, Bayreuth, Wunsiedel, Neuenstadt an der Aysch, Münchberg, Creussen, Pegnitz, Neuenstadt zwischen der Culm, Weissenstadt, Berneck, Bayersdorff, Erlang.*)

Deutlichen Aufschluß gibt das Schreiben eines Ungenannten über die zu Culmbach gepflogenen Unterhandlungen, so wie über die Abneigung der Geistlichen. Die Strenge, mit welcher der Markgraf dabei verfahren wollte, scheiterte an dem ernsten Widerstande der Anwesenden. Indeß wurde den Theologen ein Termin von 14 Tagen gegönnt. Endlich sollte an die 4 Klöster Kaisersheim, Ebrach, Lanckheim und Bildhaussen geschrieben und von ihnen verlangt werden, daß jedes von ihnen 3 geschickte und taugliche Ordens-Personen nach Heilsbronn schikken sollte, um dort verwendet zu werden. Mit Recht darf

*) Der Ritter und Landschaft (oberhalb Gebürgs) Gutbedunken und Rathschlag vff m. g. H. Marggr. Albrechts zu Brandenburg gestellte Kirchenordnung. 1) Actum am Dienstag nach Elisabeth den 22. Novembris Anno XLViij. 2) Actum Donnerstag nach Elisabeth. Anno 48.

Digitized by Google

man fragen, woher denn Markgraf Albrecht die Befugniß gehabt habe, seinen Einfluß auf das Unterland auszuüben, da doch die im Jahre 1541. zu Regensburg beschlossene Theilung der markgräflichen Lande das Ober- und Unterland getrennt hatte? Es waren aber die Klöster und besonders Heilsbronn unter gemeinschaftlicher Aufsicht geblieben und nur die Administration dem Hause Ansbach überlassen worden. Wie nachtheilig diese getheilte Herrschaft auf das Kloster und seine Einrichtungen wirkte, ist schon oft gezeigt worden. Unter den auf die angegebene Weise verwalteten Klöstern finden wir die Frauenklöster: Himmelskron, Hof, Frauenaurach, Frauenthal; die Mönchsklöster: Kulmbach, Hof, Heilsbronn.

Bei der Aufhebung derselben kamen die ärmsten zuerst, Heilsbronn und Culmbach zuletzt. Der Abt zu Heilsbronn stand in ganz besonderm Ansehen; auf den allgemeinen Landtagen, bei wichtigen Berathungen der Stände stand jener gewöhnlich an der Spizze. Besonders war dieß der Fall im Jahre 1531. auf dem allgemeinen Landtage zu Onolzbach, wo der Aufenthalt des Fürsten in Schlesien, die Statthalterei und der schwäbische Bund besprochen wurden. Auch die Landesschulden wurden von ihm geprüft und einem Ausschuß vorgelegt. (Lang, Bayreuth. Gesch.). Wahrscheinlich wurde auf seine Veranlassung eine förmliche Kammerordnung eingeführt, denn an der Spizze des Rechnungsrathes stand der Abt zu Heilsbronn. Dagegen wurden die Mittel des Klosters häufig in Anspruch genommen. Man schien die Kasse desselben für eine unversiegbare Quelle zu halten. Die dagegen erhobenen Beschwerden des Abtes und der Conventualen wurden nur selten berücksichtiget.

In diese Zeit fällt der Zug Alba's durch die Fürstenthümer. Die Frechheit, mit welcher das Heer des Herzogs von Alba ungestraft Freund und Feind behandelte, zeigte sich im markgräflichen Lande durch zügellose Befriedigung aller Lüste und Begierden. Markgraf Albrecht war zwar selbst kaiserlicher Kriegs-Obrister, aber in Gefangenschaft und das Land herrnlos. Das Jahrbuch 1547. führt bittere Klage über diese Ausschweifungen. Es haben mehre Chronikenschreiber früher und neuerer Zeit und Gegner des Schwedenköniges und seiner Generale die Excesse des schwedischen Heeres in feindlichen Ländern mit leidenschaftlicher Uebertreibung dargestellt, dagegen die Zerstörung von Magdeburg, die Grausamkeiten Waldsteins und seiner Soldateska entweder zu entschuldigen oder gar zu verschweigen gesucht. Wäre es in solchem Falle nicht wünschenswerth, die Thatsache ohne Kritik, nach ihrer reinsten Quelle, sprechen zu lassen?

30) Johannes Wirsing von Abenberg, st. 1552.

Er war bisher Prior gewesen. Um Beschleinigung der Wahl hatte er besonders deswegen gebeten, weil sich das Gerücht verbreitete, ein Freiherr von Gumppenberg habe sich zu Rom vom Kaiser die Stelle erbeten. (Jahrbuch 1548.) In den Verhandlungen, welche des Interims wegen eingeleitet worden waren, bewies er sich sehr vorsichtig. Al-

Digitized by Google

brecht war nach der Schlacht bei Mühlberg aus der Gefangenschaft des Herzogs Ernst von Braunschweig befreit worden und hatte dem Kaiser zu Gefallen zur Einführung des Interims die Hand geboten. In Culmbach sollte deshalb eine Besprechung gehalten werden 1548. Abt Wirsing entschuldigte sich wegen vorgerückten Alters und Krankheit und erschien nicht. Sein Entschuldigungsschreiben gibt an, „daß er mit schwehren und hefti„gen Haubt-Flussen angegriffen sey" (Jahrb. 1538.)

Zu dieser Versammlung waren die Superattendenten berufen worden, um ihnen das Interim vorzulegen; später versammelten sich die Räthe zu Heilsbronn, vom 28 August bis 1. September, wo ausgemacht wurde, daß man über eine gleichheitliche Kirchenordnung mit der oberpfälzischen Regierung in Unterhandlung treten wolle. Albrecht versuchte das Mögliche, um die Einführung des Interims durchzusezzen. Die Geistlichen erklärten sich offen dagegen in der „Erklärung der Herren theologorum." Die kräftige Sprache, welche darin herrschte, und die Selbstständigkeit der Geistlichen, die lieber Alles verlieren als dem Interim oder der neuen Kirchenordnung huldigen wollten, setzte den Markgrafen in Verlegenheit. Die fürstlichen Räthe sagten in ihrem Berichte: es sey unmöglich, sich mit den groben Bengeln zu vergleichen.

Kurze Zeit nachher fand eine Zusammenkunft in Neustadt an der Aisch statt, welcher sich Abt Wirsing nicht entziehen konnte. Dort ging er unvorsichtiger Weise die Gewährung mehrer Punkte, das Interim betreffend, ein, was ihm von der Ansbachischen Regierung manches Unangenehme veranlaßte. (Jahrbuch 1549.). Die Räthe und der Hauptmann „uffen Gebürg" drangen in den Abt, seiner Zusage gemäß, die alte Einrichtung des Klosters wieder herzustellen, die Regierung zu Ansbach, welche vormundschaftlich war, gab auf die Anfrage des Abtes anfangs keine Antwort, späterhin eine Rüge, welche das einseitige Verfahren tadelte und den Abt aufforderte, sich jeglicher Aenderung zu enthalten, bis Markgraf Albrecht zurückäme, mit welchem dann verhandelt werden solle. Es ist in diesem Schreiben abermals die Rede von den Verträgen, welche zu Regensburg zwischen beiden markgräflichen Linien geschlossen worden waren. Diese Rüge wurde dem Abt Wirsing durch Heinrich von Mußlo angezeigt. Da indeß die Verordnung wirklich erfolgt war und, wie aus einem Monumente zu ersehen, fremde Mönche in das Kloster aufgenommen worden, so protestirten die Onolzbachischen Räthe feierlich dagegen. *)

*) Inhalt Bedenkens der Onolzbachischen Herren Regenten und Räthe über die von Herrn Markgr. Albrechten mit dem Closter Haylßbronn vorhabende Enderung, durch Heinrich von Mußlo dem Abt Johann Wirsing mündlich angezeigt.

Inhalt Bedenkens obbemeldter Herren Regenten und Räthe über die würkl. fürgenommene Enderung und Einführung neuer Mönche ꝛc. an gedachten Abt.

Digitized by Google

Es kamen nämlich 6 Ordensgeiſtliche aus Ebrach, Lanckheim, Bildhauſen nach Heilsbronn, um die fehlenden Conventualen zu erſezzen. Eine der erſten Forderungen des Abtes war nun die Wiedererwerbung der Pfarrei zu Kelheim; jedoch ohne Erfolg. Die Veränderung in der Tracht der Kloſtergeiſtlichen gab zu mancherlei Verhandlungen Veranlaſſung. (Jahrb. 1550.)

31) Philipp Heberling von Ochſenfurt, ſt. 1554.

Unter ihm wurde das Kloſter durch Krieg hart gedrängt. Markgraf Albrecht war 1553. durch einen Beſchluß des kaiſerlichen Kammergerichts zu Speier in die Acht erklärt worden. (Jahrb. 1554. Hocker Antiq. Schatz p. 128.) Bamberg, Würzburg und Nürnberg hatten die Vollſtrekkung derſelben erhalten. Von Nürnberg leitete den Ueberfall der Raths- und Kriegsherr Barnabas Pömer. Die Regierung zu Ansbach verwahrte ſich gegen ſolche Gewaltthat und wandte ſich deshalb an den Kurfürſtentag.

32) Theophilus Durner von Herrieden, ſt. 1554.

Er war bisher Burſchner des Kloſters geweſen und ſtarb 3 Monate nach der Wahl.

Unter den Aebten Heberling und Durner blieben die Einrichtungen des Interims. Inzwiſchen hatten die meiſten Pfarrer im Fürſtenthum daſſelbe nicht ſo ganz buchſtäblich in Erfüllung gebracht, ſondern allerlei Aenderungen in den Gebräuchen der Kirche vorgenommen.*) Beſonders war dieß in der Schloßkirche zu Onolzbach geſchehen. Nicht alle Pfarrer ſchloſſen ſich dieſen Anſichten an, ja die Dekane zu Gunzenhauſen und Waſſertrüdingen, Sebaſtian Stiller und Georg Schock, auch der Pfarrer zu Creglingen behielten die alten Ceremonien ſtrenge bei. Dieß veranlaßte einen heftigen Schriftenwechſel mit der Geiſtlichkeit zu Onolzbach. Auf den Kanzeln wurde in den bitterſten Ausdrükken gegenſeitig gekämpft. Unter den Gegnern in Onolzbach war der heftigſte Georg Karg. Leſenswerth iſt des letztern Monitorium**), worin er die gänzliche Abſchaffung des Interims fordert, da es, die 3 genannten Orte abgerechnet, doch nirgends mehr beobachtet werde. Die Verſchiedenheit der Gebräuche, welche ſich aus dem damaligen Zuſtand der Dinge ergab, wirkte nachtheilig auf das Volk und hätte der Reformation in den markgräflichen Landen großen Schaden zufügen können, hätten ſich nicht die 3 Pfarrer zu Onolzbach, Karg, Eſchinger und Sabinger an die verwittibte Fürſtin, Amalie, Markgr. zu Brandenburg gewendet, die als Mit-Vormünderin in Verbindung mit den Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg, dem Herzog von Württemberg, im Namen ihres Sohnes, Georg

*) Befehl derer Herren Regenten und Räthe Herrn Markgraf Georg Friederichs an den Abt Johann Wirſing, die vermehrte Kirchenordnung betr. de dato Sambſtag nach omnium Sanctorum Anno 1548. ex originali Anno XLViij.

**) Monitorium Georg Kargs an Regenten und Räthe zu Onolzbach die gänzliche Abſchaffung des Interims betr.

Digitized by Google

Friedrich, die Kirchenordnung einführte. (d. 17., 18. September 1555.) Dieſer Georg Friedrich, der durch ſeine Staatsklugheit vom Kaiſer und andern mächtigen Fürſten geehrt war, der durch treffliche Einrichtung im Innern, durch Ordnung des Kirchenweſens, durch herrliche Schloßbauten zu Ansbach und Bayreuth, durch Erweiterung der Feſtung Wülzburg ſich einen bleibenden Ruhm erworben hat, ſicherte ſich durch die Fundation der Fürſtenſchule ein unvergängliches Andenken.

33) Friedrich Schorner aus Müngberg, abgeſ. 1558.

Er war Prior des Kloſters geweſen. Bei ſeiner Wahl behaupteten die Ansbacher Räthe ihre Rechte und nahmen ſie ohne den Abt von Ebrach vor. Als dieſer nach der Wahl eintraf, wurde ihm ein Geſchenk mit einem Gaul und einem Kredenzlein, 20 fl. an Werth, gemacht. Nach den vorhandenen Kloſterrechnungen ſcheint ſich jene Gabe bis auf dieſe Zeit erhalten zu haben. (Bruſchius, Hocker). Noch immer machten die Nürnberger wegen der Achtserklärung des Markgrafen Albrecht Anſprüche auf ſeinen Antheil der Einnahmen von Kloſter Heilsbronn und entboten den Abt zur Rechnungsablage nach Forchheim. Dieſer wandte ſich deshalb an die Räthe zu Ansbach, welche ihm die Folgeleiſtung jenes Befehls verboten. (Jahrb. 1555.)

Unter ihm wurde im Kloſterhof eine eigene Schulmeiſterwohnung erbaut, dagegen drang er auf Uebertragung des Pfarrlehens zu Peters-Aurach, wo es mit den geiſtlichen Funktionen ſo ſchlecht ausſah, daß zur Austheilung des Abendmahls der Vader und oft ſein Sohn gebraucht wurden.

Während Schorner Abt war, erreichte die vormundſchaftliche Regierung der Markgräfin Amalie ihr Ende und Georg Friedrich wurde mündig erklärt. Um die Folgen des Augsburger Religionsfriedens, der im Jahre 1555. geſchloſſen war, zu ſichern, wurde jenes Feſt der Mündigkeits-Erklärung dazu benützt, um die neue Kirchenordnung im Kloſter einzuführen, und zwar nicht ohne heftiges Widerſtreben des Abtes. Es war dem kräftigen Geiſte der Wittwe des Markgrafen Georg vorbehalten, der Unordnung zu ſteuern. Bei dieſen Verhandlungen zeigten ſich beſonders thätig: Hanns Sebaſtian von Weſternach, Chriſtoph Tettelbach, Andreas Junius und, als Lehrer für die Conventualen, Jakob Geckenhaußer.

Georg Friedrich brachte nach ſeinem Regierungsantritte gleiche Ordnung in das Kirchen- und Schulweſen ſeines Landes. Er verordnete Dekanate und Superintendenturen, jährliche Capitel oder Synoden, ſandte Prüfungs-Commiſſäre von Ansbach nach Heilsbronn ab. Die Jahrbücher von 1555. und 1556. liefern freilich nicht die beſten Gutachten dieſer Commiſſäre, indeß rühmen ſie die wohlthätige Strenge, welche mit Erfolg auf das Gedeihen der Schule wirkte.

Digitized by Google

Abt Schorner war in den Verdacht gekommen, einige Kostbarkeiten des Klosters nach Nürnberg gesendet zu haben. Da er sich hartnäckig weigerte, vor den Ansbachischen Räthen die gewöhnliche Rechnung abzulegen, wurde er im Jahre 1556. mit Arreststrafe belegt. Die Kleinodien waren von Nürnberg nach Ansbach gebracht worden. Nachdem der Abt des Arrestes entlassen war, begab er sich nach Nürnberg, ohne die Rechnung zu stellen. Die Conventualen baten für ihn bei dem Markgrafen, welcher ihm verziehen hätte, allein jener bewies sich so gemein, daß ihn die Conventualen selbst anklagten. Schorner erklärte sich nämlich in einem Schreiben an den Klostervogt zu Neuhof auf eine sehr herabwürdigende Weise gegen Markgraf und Convent. Er wurde hierauf nach Ansbach berufen, wo seine Vertheidigung schlecht ausfiel, in deren Folge er 1558. abgesetzt wurde. Wenn man einem Schreiben seines Arztes Georg Vorster aus Nürnberg glauben darf, so war er dem Trunke sehr ergeben. (1556. d. 9. December).

34) Georg Artopäus, Bäcker, st. 1561.

Er war bisher Prior gewesen und wurde von dem Markgrafen ohne Bestätigung des Abtes von Ebrach gewählt. Auch unterblieben die gewöhnlichen Gaben an den Abt. Schule und Kloster wurden von dem Landesherrn untersucht und einige Aenderungen getroffen, wodurch die Annäherung an die neue Kirchenlehre immer mehr befördert wurde. Die Schule war bereits auf 35 Zöglinge angewachsen und stand in solchem Ansehen, daß man die Verschiedenheit religiöser Ansichten bei der Uebergabe junger Leute an die Anstalt nicht entfernt berücksichtigte.*) Unter ihm wurde der Bau des Spitals zu Ansbach vor dem obern Thore begonnen, wozu das Kloster 200 fl. und jährlich 30 S. Korn beitragen mußte. (Jahrbuch 1559.)

35) Melchior Wunderer von Forchheim, st. 1578.

Mit ihm zugleich wurde Peter Pröll als Pfleger eingesetzt. Die Einkünfte des Klosters wurden in ausgedehnterem Sinne zu Schul- und Kirchenzwecken verwendet und namentlich mehre dürftige Pfarrer und Lehrer reichlicher besoldet. Die beiden Pfarrer Georg Karg und Johann Wesel wurden abgeschickt, um eine strenge Prüfung mit den Zöglingen vorzunehmen, von denen nach einem Befehle v. J. 1563. nur 12 bleiben, die übrigen aber entlassen werden sollten. (Jahrb. 1564.) Markgraf Georg Friedrich ging damit um, ein Gymnasium für seine Landeskinder zu errichten, deswegen sollten die untauglichen Schüler entfernt werden. Abt und Richter scheinen dieß durch Bitten hintertrieben zu haben; wenigstens befanden sich im Jahre 1566. noch 25 Schüler da. In diese Zeit fällt das erste Lektions-Verzeichniß. (Hocker, p. 148.)

(* Schreiben des katholischen Dechanten zu Herrieden, Müller, Ostern 1560.

Digitized by Google

36) Conrad Limmer, aus Neuſtadt an der Orla, ſt. 1592.

Nachdem alle Voranſtalten gehörig getroffen waren, wobei namentlich der General-Superintendent Adam Franzisci thätig war, wurde im Jahre 1582. den 5. April das Gymnaſium feierlich eingeweiht. Rektor wurde Franz Raphael von Feuchtwangen, Conrektor Johann Codomann, Magiſter Wenzel Gurckfelder. Franciſci hielt die Einweihungs-Predigt und die lateiniſche Rede im Gymnaſiums-Gebäude, welches erweitert worden war. (Ansbach 1589.)

1585. brach in Heilsbronn die Peſt aus, an der jedoch nur Eine Perſon im Gaſthaus zum Steinhoff ſtarb.

27) Adam Franzisci; aus Jägerndorf in Schleſien, ſt. 1593.

Seine Jugendſchickſale ſind ſehr belehrend; von unvermöglichen Aeltern abſtammend mußte er ſich durch eigenen Fleiß und Geſchicklichkeit fortbringen. Er beſuchte die Schule zu Goldberg und wurde dort von dem Lehrer Valentin Trotzendorf 2 jungen Leuten als Aufſeher beigegeben. Gern hätte er in Wittenberg Melanchthon gehört, allein ſeine beſchränkten Mittel erlaubten ihm nur einen Aufenthalt von 4 Wochen. Im Jahre 1560. hielt ſich Markgraf Georg Friedrich in Jägerndorf auf; bei ihm war der fürſtliche Rath Veit Erasmus von Eyb, der in dem Hauſe der Aeltern Franciſcis wohnte. Dieſer nahm ſich des jungen Studenten an und, mit einem Stipendium verſehen, bezog dieſer die Univerſität Wittenberg. Hier beſchäftigte er ſich beinahe 6 Jahre mit wiſſenſchaftlichen Studien; ſpäter erhielt er die Aufſicht über die Ansbacher Stipendiaten in Wittenberg und wurde 1572. dem Pfarrer Karg adjungirt, welchem er als General-Superintendent folgte. Seine Bemühungen für Kirche und Schule ſind gleich groß. Im Jahre 1590. wurde er Abt des Kloſters und lehrte trotz mancher körperlichen Gebrechen im Gymnaſium.

38) Bartholomäus Welſchendorff, aus Neuſtadt an der Orla, ſt. 1601.

Er war zuerſt Diakon zu Ansbach, dann Dekan in Crailsheim und ſeit 1594. Abt zu Heilsbronn.

39) Abdias Wickner, ſt. 1608.

Er iſt geboren zu Rotenburg an der Tauber 1560. Seinen Vater, den dortigen Rektor, verlor er, als er kaum 4 Jahre alt war. Georg Cäſius, Diakon zu Ansbach, ward ſein Stiefvater. Er erhielt Stipendien für die Schule zu Ansbach und die Akademie zu Wittenberg, wurde 1587. Pfarrer zu Colmberg, ob er gleich lieber der Schule ſich gewidmet hätte; dann wurde ihm die Pfarrei Leutershauſen übertragen und ſpäter wurde er als Mitglied des Conſiſtoriums nach Ansbach berufen. Im Jahre 1601. wohnte er mit dem Pfarrer Lorenz Laelius dem Religionsgeſpräche zu Regensburg bei und wurde

Digitized by Google

bald nachher zum Abt ernannt, und zwar als besondere Auszeichnung seiner Verdienste um die Schule, welche Markgraf Georg Friedrich „sein liebstes Kleinod" nannte.

Im Jahre 1603. starb Georg Friedrich, und Abt Wickner hielt die Leichenrede. Die Beschreibung der ganzen Leichenfeier ist bis auf die kleinsten Umstände aufgezeichnet. (Hocker, Antiq. Schatz p. 154 ff.)

40) Johann Mehlführer aus Culmbach, st. 1640.

Er wurde 1570. zu Culmbach geboren, war Anfangs für ein bürgerliches Gewerbe bestimmt, besuchte später die Schulen zu Hof und Culmbach, ging dann nach Wittenberg, wo er mit Noth zu kämpfen hatte. Im Jahre 1600. wurde er dem General-Superintendenten Streitberger zu Culmbach adjungirt; 1602. wurde er zum Stifts-Prediger in Ansbach ernannt und erhielt später den Auftrag, die Fürstenschule zu visitiren. 1611. wurde er Abt. Unter Abt Mehlführer wurde das Kloster und die Schule zerstört durch die Verheerungen des 30jährigen Krieges (1631). Ausführliche Berichte des Verwalters Müller an den Markgrafen Christian zu Brandenburg-Culmbach schildern die Zerstörung gräßlich. Der Abt hatte die Schüler entlassen und ihnen gerathen, sich selbst zu schüzzen; er selbst war nach Nürnberg geflohen. Das kaiserlich-bayerische Heer war damals in den fränkischen Provinzen und einzelne Haufen desselben hausten in jenen Gegenden, wo geistliche Stiftungen blühten, gar übel, keine Partei verschonend. Indeß läßt sich ein bestimmter Befehl des Obergenerals Tilly, jene Verheerungen betreffend, nirgends nachweisen. Die Zerstörung des Klosters und die Verarmung der Unterthanen des Markgrafenthums hatte die traurige Folge, daß die Schule 24 Jahre lang ganz darniederlag. Abt Mehlführer wurde nach Ansbach berufen, wo er 1636. die Ernennung als Stadt-Pfarrer erhielt, Rektor Schülin kam nach Leutershausen, Conrektor Kniege nach Langenzenn; die Geistlichen hatten sich zerstreut; der Pfarrer Johann Snoilshik fand sich 1642. bei seiner Gemeinde wieder ein und blieb bei ihr so lange er lebte. Mehlführer starb zu Ansbach 1640. Er war der letzte, welcher den Titel Abt führte.

Anmerkungen.

Bruschius, liber de monasteriis Germaniae.
Hofemann, annales locorum sacrorum burggrav. Nor.
Hocker, Antiq. Schatz; supplem.
Stübner, das alte berühmte Kloster Heilsbronn, 1690.
Anniversarien-Calender.
Klosterrechnungen.
Rentsch, jubilaeum burggr. Nor.
Lang, Geschichte des Fürstenth. Bayreuth.

Digitized by Google

§. 8.

Studien-Institute zu Heilsbronn und Ansbach.

Georg der Fromme hatte im Jahre 1529. die Ansbachische Stiftsschule angeordnet, um „wohlgezogene Leute zu haben, und dieselbe in geistlichen Sachen gebrauchen zu können."

Die nächste Veranlassung war wohl die immer weiter sich verbreitende Reformation und das hieraus entspringende Bedürfniß einer wohleingerichteten Schule. Der damalige Zustand des Stiftes St. Gumpertus bot keine erfreuliche Erscheinung dar. Unwissenheit und Genußsucht beherrschte die Canoniker und bestimmte den Markgrafen, eine Stiftsschule zu errichten, um den Geistlichen und der Jugend bessern Unterricht angedeihen zu lassen. Es sollte in der ebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, auch in verschiedenen Real-Wissenschaften Unterricht ertheilt werden.*) Man forschte nach tüchtigen Lehrern.

Bernhard Ziegler, aus Schlesien, der bisher Canonicus bei genanntem Stifte gewesen war, wurde Lehrer der lateinischen und ebräischen Sprache, Vincentius Obsopaeus, der bisher die Trivialschule besorgt und in der griechischen Sprache Unterricht ertheilt hatte, Christoph Pistorius, Probst zu Wülzburg, wurden an der neuerrichteten Schule Lehrer. Des Markgrafen Absicht war, nicht nur für Kirchen- und Schuldienst, sondern auch für das Studium der Rechtsgelehrtheit und Arzenei-Wissenschaft tüchtige Männer heranzubilden.

Die Capitelstube wurde für die Lektionen eingeräumt. Letztere sollten von den Canonikern und Vikarien fleißig besucht werden, und zwar 2 Stunden täglich. Versäumnisse sollten mit Verkürzung der Pfründe oder gänzlicher Einziehung derselben bestraft werden, als Entschuldigungen nur Krankheit oder Amts-Verrichtung gelten. Bald erhob sich die Schule zu solchem Ansehen, daß sie von auswärtigen Schülern besucht wurde. Die Theilnahme der Stiftsgeistlichen nahm aber so sehr ab, daß der Markgraf sich gezwungen sah, eine strenge Verordnung zu erlassen,**) nach welcher die Lehrer ein genaues Verzeichniß der Fehlenden entweder ihm selbst oder in seiner Abwesenheit dem Superintendenten Heller einzureichen hätten; beigefügt ist „wie über sothane Verordnung mit solchem Ernst „zu halten wäre, daß jedermann sehen solle, daß er, in dieser vnnd andern ohnverachtet „seyn und kein gespött aus seinem christl. vernehmen machen lassen wolle"

*) act. d. 8. Nov. 1529.
**) act. Birkenfeld am Tag Thomae apostoli 1529.

Digitized by Google

Desungeachtet wollten die Chorherren nicht studiren, am allerwenigsten die Vorlesungen des Bernhard Ziegler über Theologie anhören, obgleich neuerdings mit Einziehung der Pfründen gedroht wurde.*) Die stärkste Stelle spricht sich so aus: „wie der Markgraf wolle, daß seine Priesterschaft zu Onolzbach die verordneten lectores mit Fleiß hören und studiren und nicht also müßig umgehen und ihre Tage ohne Nuzzen verzehren „sollen."

Am wenigsten wollte sich der Cantor fügen und der neuen Ordnung der Dinge nachkommen. Der damalige Senior, Georg Huter, zeigte dieses Benehmen dem Markgrafen an, welcher befahl,**) die äußerste Strenge eintreten zu lassen und sich nach einem andern tüchtigen Subjekte umzusehen. Im Jahre 1537. erhielt die am Stift seit 1535. erledigte Pfründe der Schulmeister zu Ochsenfurt, Georg Sessel, durch einen Befehl der fürstlichen Regierung an das Stift.***) Dabei war festgesetzt, daß er dem Cantor in der Unterweisung der Schüler behilflich sein sollte. Dagegen sollte der Dechant des Stiftes die Pfründe reicher dotiren, um den Unterhalt des neuen Lehrers zu sichern. So große Mühe sich auch Sessel gab, die ihm bestimmte Zulage zu erwirken, so konnte er doch Nichts ausrichten und sah sich 1539. gezwungen, diese Schulstelle zu verlassen und eine andere in Nürnberg anzunehmen.

Bis zum Tode Georgs sind nicht gerade sichere Nachrichten über diese Schule vorhanden.

Georg Friedrich theilte dieselbe im Jahre 1543. in 6 Classen und stiftete ein Contubernium pauperum.†) Diese Eintheilung der Schule geschah noch vor seinem wirklichen Regierungs-Antritt.

Unter der in die Schule aufgenommenen Jugend kommen keine von den noch übrig gebliebenen Stiftspersonen vor. Von den Klassen war die erste die niedrigste und die sechste die oberste. Die Leitung der Anstalt wurde dem damaligen Pfarrer und Superintendenten, M. Martin Moninger, dem Rektor Conrad Prätorius übertragen. Anfangs wurden nur 10 Knaben aufgenommen, deren Anzahl später erhöhet wurde, so daß sich im Jahre 1566. fünfzehen und im Jahre 1568. einundzwanzig Knaben daselbst befanden. Zu ihrem Unterhalt wurden Gefälle an Geld und Naturalien aus den Stiften Onolzbach und Feuchtwang und aus verschiedenen säkularisirten Klöstern bestimmt, welche später durch einige Stiftungen und Vermächtnisse der verwittibten Markgräfinn Amalie und

*) act. Onolzbach am Freitag nach Dorothea 1530.
**) act. Augspurg am Tage Bartholomäi 1530.
***) act. am Mittwoch nach visitationis mariae 1537.
†) Ordentliches Verzeichnus wie das Contubernium allhier zu Onolzbach fundirt worden.

Digitized by Google

der erſten Gemahlinn des Markgrafen Georg Friedrich bedeutend vermehrt worden ſind. Bei der Aufnahme eines jeden Knaben in dieſes Contubernium wurde feſtgeſetzt, daß ein Bürger vor dem Pfarrer und Rektor ſich anheiſchig zu machen habe:

1) den Knaben anzuhalten, daß er bei den Studien bleibe und nicht davon abſtehe,
2) den von dem Knaben durch Vernachläßigung des Feuers und Lichtes entweder einem der Mitſchüler oder dem Gebäude verurſachten Schaden zu erſezzen,
3) an Bettwerk dem Knaben etwas mitzugeben, auch als Beitrag zu gemeinem Nuzzen 2 fl. oder nach Beſchaffenheit der Vermögens-Umſtände 9 fl. zu entrichten (wovon aber die armen gänzlich befreit waren),
4) bei künftigem Abzug für die genoſſenen Wohlthaten zu danken, auch ohne vorher genommenen Abſchied nicht abzugehen.

Dieſen Bedingungen wurden unterm 28. September 1552. von dem Rektor Prätorius noch andere beigefügt: kein Schüler ſollte unter 10 oder 11 Jahren und nicht über 15 Jahre alt aufgenommen werden, jeder müßte leſen und ſchreiben können und ſich vorher einer Prüfung des Pfarrers und Schulmeiſters unterwerfen; nach der Aufnahme ſollte er durch ein Handgelübde in Gegenwart des Vaters oder eines Verwandten ſich verbindlich machen, gottesfürchtig, treu, züchtig, ſtill, fleißig und gehorſam zu ſeyn; wer zum Studium ſich nicht eigne, ſollte nach Verlauf eines Jahres den Aeltern zurückgegeben und einer andern Beſtimmung gewidmet werden; die ungehorſamen und halsſtarrigen ſollten noch vor Ablauf des Jahres mit Wiſſen des Superintendenten und der Freundſchaft des Knaben von der Schule entfernt werden; labores domestici ſollten von den ſogenannten Wöchnern, von denen wöchentlich 2 zu ernennen, verrichtet, die Gelder, welche durch Singen, Hochzeiten, Leichen und andere Gelegenheiten eingingen, ſollten geſammelt und von dem Pfarrer und Schulmeiſter „zu der Knaben Nothdurft" verwendet und beſonders davon die anſtändige Kleidung derſelben beſtritten werden.

In der Conſiſtorial-Regiſtratur finden ſich außerdem noch statuta et leges scholae Onoldinae in lateiniſcher Sprache. Sie handeln in 10 Capiteln von dem Amte und den Verrichtungen der Pädagogen und Inſpektoren, von den Sitten Aller, die der Schule angehören, von dem Studien-Plane, von Belohnungen und Strafen.

Um die Schule zu heben, verordnete der Markgraf: *)

1) „Bei der Schule zu Onolzbach ſollten 24 junge Knaben, welche im Studiren „bereits ſo weit gekommen, daß ſelbige in die andere Claſſe nach der vor„nehmſten und oberſten zu ſetzen wären, und eben ſo viel auf dem Gebürg „unterhalten, und der einen Hälfte davon jährlich 15 fl., der andern aber

*) act. Onolzbach, den 20. Auguſt 1563.

Digitized by Google

„20 fl. abgereicht, die um die Reception anſuchenden Knaben vor ihrer wirk„lichen Aufnahme durch die verordneten Examinatoren zu Onolzbach und „durch die Superintendenten auf dem Gebürg mit getreuem Fleiß, ob ſelbige „in ſothane Klaſſe geſetzet zu werden tüchtig, examinirt, die untüchtigen aber „abgewieſen und hierinnen nicht nach Anſehen oder Gunſt verfahren, obige „Knaben oder Stipendiaten auch fürters, jedoch nicht ehender als nach er „reichtem 21 Jahre, es müßte denn einer beſonders excelliren, welchem die „Univerſität ehender zu beſuchen durch die Herrſchaft erlaubt würde, dahin „geſchickt werden;"

2) „das von den Stiften und Klöſtern für 10 arme Schüler bisher abgereichte „Geld-Quantum ſollte noch ferner gegeben werden;

3) „auf der Univerſität zu Wittenberg ſollten 50 Stipendiaten aus beiden Für„ſtenthümern, unter und oberhalb Gebürgs, welche alle einig und allein die „Theologie ſtudirten, erhalten, und an deren 10 jedem jährlich 40 fl., an „deren 20 jedem jährlich 50 fl., und an die übrigen 10 jährlich 60 fl. zu „einem Stipendium ausgezahlt, auch von denenſelben nebſt ihren Aeltern und „Vormündern wegen allenfallſiger Reſtitution des zu denen Studiis erhaltenen „Geld-Quantums, wenn ſie die Stipendia ohnnützlich verſchwenden oder der „Herrſchaft nicht dienen würden, ein ſchriftlicher Revers ausgeſtellt werden;"

4) „unter die Zahl dieſer Knaben, ſowol auf genannter Partikular-Schule als „unter die Stipendiaten unter- und oberhalb Gebürgs ſollten nur Fürſtlich„Brandenburgiſche und Keine auswärtigen Landeskinder angenommen werden;"

5) „dem bey dem angeordneten Pädagogium angenommenen Präceptor, welcher „nebſt der Grammatik und Dialektik, auch die Mathematik und griechiſche „Sprache zu lehren habe, ſollte von dem hieſigen Stift eine Beſoldung an „Geld von 120 fl., dann 7 Smr. Korn, 2 Smr. Dünkel und 2 Smr. Haber „abgegeben, auch eine freye Wohnung eingeräumt werden."

Zur nähern Aufſicht über dieſe Stipendiaten wurde aus der Zahl der Profeſſoren der Stadt Wittenberg ein eigener Inſpektor gewählt und ihm durch eine beſonders verfaßte Ordnung*) das Recht eingeräumt, über die Studien und Sitten der Stipendiaten zu wachen und ihnen die deshalb gefaßten Beſchlüſſe jährlich zweimal genau zu erklären.

Der erſte Inſpektor war Dr. Salomon Albert, Dr. Prof. Medic.**)

*) actum Königsberg den 10. Febr. 1586.
**) actum Crailsheim den 5. Januar 1586. Wittenberg postridie palmar. 6. April 1586.

Digitized by Google

§. 9.

Die Errichtung der Heilsbronner Fürstenschule geschah im Jahre 1581. nach der Wiedervereinigung der beiden Fürstenthümer.

Es sey vergönnt, von der deshalb ausgefertigten Stiftungs-Urkunde näher zu reden (Beilage C.). Sie ist gegeben zu Königsberg den 19. Juli 1581. Der Fürst erklärt im Eingang, daß er die frühern Stiftungen wieder ad pios usus verwenden wolle; deshalb sey eine Partikularschule in Kloster Heilsbronn gestiftet worden. Da diese Schule aber bisher durch fürstliche Urkunden nicht bestätigt worden, so solle dieß nicht nur jetzt geschehen, sondern auch die Stiftung reichlich erhöhet und vermehrt werden. Anstatt der 72 Mönche, welche früher im Kloster lebten, sollen Einhundert Knaben in Heilsbronn unterhalten und versorgt, in der reinen Lehre des Evangelii, in Sprachen und freien Künsten unterrichtet werden, damit, wo in Kirchen und Schulen Mangel an Leuten vorfiele, demselben abgeholfen werde und gelehrte Leute herangezogen würden; die Cellen des Klosters sollen so eingerichtet werden, daß die Zöglinge zusammenwohnen könnten. Es sollen in dieser Schule nur die Landeskinder, so in Unsern Landen und Fürstenthum geboren, erzogen und ohne Mittel sind, aufgenommen werden, ihr Alter soll 12—16 Jahre seyn; dabei sollen sie gute Anlagen zum Studium haben. Und da diese Stiftung den Zweck hat, unvermöglichen Aeltern Mittel an die Hand zu geben, ihre Söhne, welche mit geistigen Anlagen ausgestattet sind, den Studien zu widmen, so sollen vornämlich die Kinder der Kirchen- und Schuldiener und anderer, um die Herrschaft wohlverdienter Leute, die entweder arm oder unvermöglich sind oder mehre Kinder haben aufgenommen werden. Indessen soll es auch vermöglichen Leuten vom Adel oder der Bürgerschaft gestattet seyn, ihre Kinder auf ihre Kosten in die Fürstenschule zu schikken, doch müssen sie den Gesezzen und Einrichtungen genau nachkommen. Um sich für diese Wohlthaten dankbar zu erweisen, soll sich jeder der Zöglinge verbindlich machen, dem fürstlichen Hause vor andern Herren zu dienen. In sicherer Erwartung, daß bei solcher Einrichtung tüchtige Köpfe sich für die Universität bilden, sollen Prüfungen veranstaltet werden, damit die einen, die durch Kenntniß und Alter sich für Kirchen- oder Schuldienste eignen, erledigte Dienste erhalten, die andern aber nach ihrer Neigung und Geschicklichkeit die Universität beziehen. Obgleich nun die Stipendien für das Studium der Theologie bestimmt sind, so hat doch oft die Erfahrung gelehrt, daß sich Mancher besser für das Studium der Jurisprudenz und Medicin eignete; deshalb sollen zu den 48 Stipendiaten noch 2 hinzugefügt und aus diesen fünfzigen und den dazu gerechneten 100 Knaben der Heilsbronner Schule 10 Knaben für Jurisprudenz und Medicin unterstützt werden. Da-

Digitized by Google

bei iſt bemerkt, daß die Mediciner auch Chirurgie zu treiben angewieſen ſeyen. Damit nun die jungen Leute, welche tüchtig ſind die Univerſität zu beziehen, dort Unterſtüzzung fänden, ſollen aus den Einkünften des Kloſters, über oben angeführte nothwendige Unterhaltung, Eintauſend Gulden jährlich verwendet werden.

Dieß ſind die Hauptzüge einer Stiftung, die unter die wohlthätigſten Inſtitute gehört und die von jeher ſegensreich gewirkt hat.

Der oben genannte Bernhard Ziegler hatte ſchon im Jahre 1530. dem Markgrafen, welcher ſich damals zu Liegnitz in Schleſien aufhielt, den Gregorius Heinlein aus Bayreuth, der einige Zeit lang evangeliſcher Prediger zu Goldberg geweſen, empfohlen und dadurch die Anſtellung deſſelben an der Schule zu Heilsbronn bewirkt.*) Die Worte lauten: „es ſolle bei beſagtem Kloſter, als dem vornehmſten, welches auch vermöge erſter Fundation eine chriſtliche Schule ſey, demſelben ein frommer Mann, der die h. Schrift leſe, zugeordnet werden, damit, wenn man im Land gelehrter Leut bedörfftig ſeye, man ſolche daraus nehmen könne."

Es iſt ſchon bemerkt worden, daß die Nachrichten über dieſe Einrichtung höchſt mangelhaft ſind, daß beinahe um dieſelbe Zeit Schopper eine Knabenſchule errichtete und ſich weigerte, den beſtimmten Beitrag für die Schule nach Ansbach zu leiſten.**) Die Aufſicht über die Schule, ſo wie deren Viſitation wurde von dem Markgrafen dem Prediger Sebaſtian Stiller übertragen.***) Mehre erhobene Beſchwerden veranlaßten eine ſtrenge Prüfung der in 2 Claſſen eingetheilten Schule; dieſes Geſchäft wurde dem Stadtpfarrer zu Onolzbach Georg Karg und dem Schulmeiſter M. Joſ. Veſelius übertragen.†) Das Gutachten des Pfarrers Karg, wodurch die Anſicht des Markgrafen, eine neue Einrichtung der Schule zu treffen beſtärkt wurde, ging dahin:††)

1) einen gelehrten evangeliſchen Theologen als Rector und Profeſſor mit dem Titel eines Abtes an die Spizze der Schule zu ſtellen, der mit andern ihm beigegebenen Männern die Verwaltung leiten ſollte;

2) nach Beſchaffenheit der Anzahl der Knaben, zu deren Unterricht in Sprachen und Künſten, noch einige andere erfahrne und gelehrte Männer, „deren jeder ſeine eigene Oekonomie haben werde" beizuziehen;

3) die Schule aus dem Hauſe, in welchem ſie bis jezt war, in das Kloſter zu verlegen und den Knaben die Cellen auf dem Schlothaus, auch einige andere Stuben und

*) act. Liegnitz Mittwoch vor Invocavit 1530.
**) act. Wazendorff am Samstag nach Omnium sanctorum 1536.
***) act. 24. Juli 1543.
†) act. 24. Septbr. 1561.
††) d. d. Onolzb. d. 17. October 1561.

Digitized by Google

Auditorien einzuräumen. Bei dieſer Einrichtung könnten 50 oder noch mehre Knaben von unvermöglichen Aeltern unterhalten und zu nützlichen Subjekten des ministerii evangelici erzogen werden.

In einem ähnlichen Sinne war das Bedenken der brandenburgiſchen Räthe abgefaßt.*) Hierin iſt beſonders auch der Wunſch ausgedrückt, daß der Abt ſelbſt wöchentlich einige Lektionen halte. Im Jahre 1566. wurden bereits 25 Schüler von dem Kloſter mit Speiß, Trank und Kleidung verſorgt.

Georg Karg, Conrad Limmer, Joh. Unfug, Adam Franziskus nahmen im Jahre 1576. eine Viſitation dieſer Schule vor. Die hierüber erſtattete Anzeige**) ſchildert den Zuſtand der Schule, welche 35 Knaben zählte, als ſehr ſchlecht; daher trugen ſie darauf an, daß, da im ganzen Fürſtenthum keine Univerſität beſtehe, auch keine wohlgeordnete Schule, ausgenommen zu Onolzbach, Kizingen und Hof anzutreffen ſey, das Bedürfniß erfordere, entweder zu Heilsbronn oder in einem andern Kloſter eine ſtattliche Schule zu errichten, und die dazu erforderlichen Koſten ſich um ſo weniger gereuen zu laſſen, als ohnehin alles Einkommen des Kloſters verſchwendet würde und die Rechnungen am Ende des Jahres geringe Ueberſchüſſe angäben. Zu einer ſolchen erweiterten Schulanſtalt eigne ſich beſonders Heilsbronn, wo 100 Schüler und zwar nicht nur armer, ſondern auch bemittelter Leute Kinder an Speiß und Trank mit 2500 fl., auf ein jedes derſelben 25 fl. für die Koſt gerechnet, unterhalten werden könnten. Vermögliche Leute würden ſich um ſo weniger weigern, das Koſtgeld für ihre Söhne zu entrichten, als dieſelben den Unterricht unentgeldlich genöſſen. Weil aber Heilsbronn ein offener Ort ſey, ſo möchte es nothwendig werden, daß zur Verhütung der Ausſchweifungen Lehrer und Schüler eine eigene Küche hätten, beiſammen wohnten und durch Gaſtereien und andere Luſtbarkeiten ſich von ihrer Schularbeit nicht abhalten ließen. Ferner ſollten auf dieſe Schule nur Schüler aus dem Fürſtenthum und zwar ſolche, die in der Grammatik bereits einen ziemlichen Anfang gemacht hätten, ſo daß ſie in 4 Claſſen eingetheilt werden könnten, aufgenommen werden. Auch in dem Studium der Philoſophie und Theologie ſollten ſie ſo weit gebracht werden, daß ſie in dem 23ten oder 24ten Jahre ihres Alters Univerſitäten mit Erfolg beſuchen und dort in kurzer Zeit entweder den Magiſtergrad annehmen oder auch ſonſt, ohne die Univerſität beſucht zu haben, zu Kirchen- und Schuldienſten verwendet werden könnten. Diejenigen, welche ſich der Rechtsgelehrſamkeit und Arzneikunde widmen wollten, könnten ſich früher auf die Hochſchule begeben. Doch müßte Jeder, der in dem Kloſter

*) d. Montag nach Allerheiligen Tag 1561.
**) d. 25. Januar 1576. d. 10. Februar 1576.

Digitized by Google

eine Zeitlang Unterſtüzzung genoſſen, ſeine Dienſte zuerſt der markgräflichen Regierung anbieten.

In dem Berichte, welchen Pfarrer Karg entwarf, iſt namentlich von den Verhältniſſen der Lehrer an der zu errichtenden Schule die Rede. Es ſollten nämlich tüchtige Präceptoren angeſtellt werden, welche in Sprachen und freien Künſten wohl unterrichtet, mit Fleiß und Treue in ihrem Beruf einen ſittlichen Wandel verbänden, nicht, wie bisher, jedem Gaſte mit Hintanſezzung ihres Amtes Geſellſchaft leiſteten: dagegen ſollten ihnen und ihren Familien bequemere Wohnungen eingeräumt werden; auch die Knaben ſollten in beſſere Zimmer verlegt, gut erzogen und von allen Beſchäftigungen, welche dem Anſtande zuwider ſind, befreit werden, damit ſie eifriger den Studien obliegen könnten; der Einfluß der Mönche ſollte aufhören und die Knaben nur der markgräflichen Regierung und ihren Lehrern unterworfen ſeyn. Für 50 Knaben ſollten wenigſtens drei, für 36 zwei Lehrer angeſtellt werden, dazu käme noch ein Prediger oder Theolog. Den Lehrern ſey von dem Kloſter eine Beſoldung an Geld, Getraide, Wein, Fleiſch, Fiſchen, Holz und Milch zu reichen, den Knaben aber der nothwendige Unterhalt, Wohnung, Betten, Kleidung und Bücher, wenn ſie wegen Armuth dazu nichts beitragen könnten.

So wohlgemeint und erſprießlich dieſe Anſichten waren, ſo unterlag doch die Verwirklichung derſelben mancherlei Schwierigkeiten und es blieb noch längere Zeit beim Alten.

In dieſe Zeit fällt die Ernennung des Chriſtian Egenolph aus Frankfurt a. M. zum Cantor an die Heilsbronner Schule. Der Abt Melchior Wunderer, der Verwalter Bartholomäus Kornberger, der Richter Friedrich Faber hatten ſich von Tübingen ein Gutachten über jenen Mann ausſtellen laſſen, das ſehr befriedigend ausfiel.*) Egenolph beſaß „große Geſchicklichkeit in arte poëtica, worinnen er auch lauream erlangt;“ er überſezzte die Klaglieder Jeremiä in lateiniſche Verſe. Im Jahre 1580. war Johann Neſer Cantor, welcher dem in dieſem Jahre zur Pfarrei Wallmersbach beförderten Cantor Arnold Wezel in dieſem Amte folgte. Rektor Raphael war im Jahre 1584. befördert worden (ſ. Rektoren von Heilsbronn); ſeine Stelle bekam der Rektor zu Onolzbach, Johann Hertel. Dieſer ſtarb 1588. Ihm folgte 1589. als Rektor Johann Codomann, als Conrektor Gurckfelder, als Magiſter Georg Hirſchbauer, der ſeit 1583. Lehrer an der Schule zu Onolzbach geweſen war. Durch Codomanns Beförderung zur Pfarrei und Superintendentur Eulmbach gelangte Gurckfelder zum Conſiſtorial-Sekretariat zu Onolzbach, Lorenz Lälius wurde Rektor, Michael Treu Conrektor; lezterer war bisher Lehrer an der Schule

*) d. 28. Juli 1576.

Digitized by Google

zu Onolzbach gewesen. Dem Cantor Neser, welcher im Jahre 1602. starb, folgte Michael Wolfart aus Markt Scheinfeld.

§. 10.

Der im Jahre 1603. erfolgte Tod des Markgrafen Georg Friedrich blieb für die Heilsbronner Fürstenschule nicht ohne Folgen. Die beiden Markgrafen Christian und Joachim Ernst von Brandenburg nahmen eine Ländertheilung vor.*) Das Kloster Heilsbronn und die dortige Schule blieb ungetheilt und in Gemeinschaft. Im Jahre 1605. wurde von dem Markgrafen Christian zu Culmbach auf das im vorigen Jahre 1604. erfolgte Absterben Wolfarts der Cantor Moritz Cnod versetzt; 1606. erhielt M. Hosenmüller die erledigte Stelle des Georg Hirßbauer.

In diesem Jahre wurde eine gemeinschaftliche Schulvisitation beschlossen, um einigen Mängeln und Unordnungen, die sich eingeschlichen, abzuhelfen. Durch die Beförderung des Rektor Lälius zu der Stadtpfarrei Onolzbach blieb das Rektorat zu Heilsbronn beinahe ein Jahr erledigt; Conrektor Treu hatte die Funktionen ausgeübt. Mit der Visitation sollte zugleich die Einführung eines neuen Rektors verbunden seyn. Ernannt war M. Theodor Grammann. Die Einführung geschah durch Abgeordnete der beiden fürstlichen Häuser:**) der Culmbachische Rath Dr. J. Fr. Gernand, M. Fr. Moninger, Dechant und Pfarrer in Baiersdorf, der Ansbach. Kanzler Dr. Nikol. Stadtmann und M. Lorenz Lälius, Stadtpfarrer zu Onolzbach.

Bald nach dem Anfange des Jahres 1610. wurde Cnod befördert und diese Stelle mit Simon Karg besetzt.

Es ist oben erzählt worden, daß Mehlführer im J. 1617. Abt wurde.

Die Einsezzung desselben geschah durch die Räthe und Pfarrer, Streitberger, Hönstein, Codomann und Lälius. Kurze Zeit nachher wurde der Dekan zu Neustadt an der Aisch, M. Simson Menzel als Mit-Inspektor der Klosterschule eingesetzt, wobei auch der Bayreuthische General-Superintendent Dr. Christoph Schleupner gegenwärtig war.***) Im Jahre 1612. wurde der bisherige Conrektor, Michael Treu, Pfarrer zu Roßstall, an seine Stelle wurde B. Hezner, Diakonus zu Neustadt an d. Aisch berufen; 1616. wurde Cantor Karg Pfarrer in Westheim, Wilhelm Ziemetshaußer ersetzte ihn. Das Jahr 1620.

*) d. Onolzbach den 28. Juni 1603.
**) act. d. 2. Juni 1606.
***) Mit dieser Einrichtung war zugleich eine Visitation der Schule verbunden, deren Alumnen auf die Zahl von 100 erhöht wurden. d. Onolzbach den 30. Septbr. 1611.

Digitized by Google

brachte den Dekan zu Lehrberg M Joh. Plaufelder als Prediger und Lehrer nach Heilsbronn, wobei außer den früher genannten Abgeordneten Matthias Hafner, Superintendent zu Culmbach, Joh. Christ. Pfenning, Regierungsrath zu Bayreuth zugegen waren. Im Jahre 1629. resignirte M. Hosenmüller, ihm folgte Thomas Lohr aus Ansbach, der 1632. als Pfarrer nach Cadolzburg berufen wurde; seine Stelle blieb der damaligen Verhältnisse wegen unbesetzt. Schon im Jahre 1629. war Hezner auf die Pfarrei Ipsheim versetzt worden, ihm folgte der bisherige Rektor zu Crailsheim Joh. Albrecht Kniege als Conrektor, Rektor war damals Joh. Nik. Schülin.

Die im Jahre 1631. erfolgte Zerstörung des Klosters und der Schule zu Heilsbronn löste auf längere Zeit die ganze Einrichtung auf. Während dieser Zeit war die Predigerstelle von dem Stipendiaten Joh. Gerhard versehen worden, späterhin trat Anton Knoll ein. Dies geschah während der Abwesenheit Sneilshiks.

§. 11.

Bis zum Jahre 1655. blieb die Schule aufgelöst. Die beiden Markgrafen Christian und Albrecht wurden die Erneuerer derselben. Sie verordneten die Aufnahme von 50 Alumnen, denen 3 Lehrer beigegeben werden sollten. Die feierliche Eröffnung geschah am 30. Januar des nämlichen Jahres, wobei der geheime Rath Georg Rittershaus eine lateinische Rede hielt. Die übrigen Commissäre waren Heusinger, Dechant zu Bayersdorf, Hofkaplan Eyselein von Onolzbach, Stadtpfarrer Mehlführer. Um diese Zeit war Anton Knoll Prediger in Heilsbronn, der 1657. nach Langenzenn versetzt wurde.

Die allgemeine Noth und Armuth, die der dreißigjährige Krieg erzeugt hatte, gestattete bei der Wiedereröffnung der Schule die Aufnahme von nur 50 Alumnen. In der deshalb ausgestellten Urkunde heißt es, die Aufnahme von 50 Alumnen solle erfolgen „bis auf bessere Zeiten." Von dieser Zeit an blühte die Schule. Neben dem Unterricht in den alten Sprachen wurde besonders Musik, Poesie und Mathematik gelehrt und es gilt der alte Spruch: **Omnis Heilsbronnensis aut Musicus aut Poëta aut Magus (Mathematicus).** Die musikalische Bildung, welche in der Fürstenschule ertheilt wurde, erfreute sich dauernden Beifalls und der theoretische Theil derselben wurde, dem praktischen gegenüber, so wenig vernachläßigt, daß selbst junge Leute aus der Ansbacher Hofkapelle nach Heilsbronn geschickt wurden, um hier gründliche Kenntnisse sich zu erwerben. Die noch vorhandenen Consistorialbedenken sprechen sich hierüber bestimmt aus und geben die Art und Weise an, wie der propädeutische Unterricht in der Theologie und Philosophie gegeben, ferner wie bald nach der Restauration der Schule der Unterricht in der französischen Sprache begonnen habe. Es konnte nicht fehlen, daß bei solchen Lehrmitteln tüchtige Männer gebildet wurden.

Digitized by Google

Die Inſpektion der wieder eröffneten Schule ſollte anſtatt eines Abtes dem künftigen Prediger übertragen werden. Martin Clemens Köhler, früher brandenburgiſcher Stipendiat und magister legens zu Wittenberg, wurde zum Conrektor und Joh. Adam Faber zum Cantor ernannt.*) In dem Jahre 1658. geſchah von Bayreuth der Vorſchlag, einen dritten Lehrer anzuſtellen, ſämmtliche Beſoldungen zu erhöhen. M. Köhler ſollte Rektor werden, Adam Faber Conrektor, ein tertius Cantor.**) Dieſe Vorſchläge wurden genehmigt und zum Cantor der Pfarrer zu Trienſpach, Erhard Brecht, berufen. Mit der Einſezzung der Lehrer war eine allgemeine Prüfung der Schule verbunden.

Conrektor Faber wurde im J. 1663. als Diakonus nach Onolzbach befördert, die erledigte Stelle erhielt 1664. Cantor Brecht, welchem 1665. M. Anton Adam Goldner folgte. Gegen das Ende dieſes Jahres wurde von beiden fürſtlichen Häuſern eine allgemeine Viſitation der Schule für nöthig erachtet. Dieſe Viſitation hatte***) den Antrag zur Folge, die Heilsbronner Schule, wegen ihrer gänzlichen Zerrüttung, nach welcher der Zweck der Stiftung eben ſo wenig erfüllt, als der bedeutende Aufwand gerechtfertigt würde, aufzuheben. Indeß konnte dieſe Aufhebung nur nach geſchehener gänzlicher Abtheilung dieſes Kloſters, das bisher unter gemeinſchaftlicher Oberhoheit beider fürſtlicher Häuſer geſtanden, bewirkt werden. Da die hieraus entſpringenden Schwierigkeiten in dem Augenblick nicht gehoben werden konnten, ſo unterblieb die Ausführung des Vorſchlags. Eine im Jahre 1671. neuerdings angeſtellte Viſitation, bei welcher die Räthe Hammerſchmidt und Mohr, der Generalſuperintendent von Lilien, die Räthe Luther und Werlin in Heilsbronn erſchienen, hatte die Wirkung, daß die Inſpektion über die Fürſtenſchule dem Prediger und Rektor zugleich, jedoch ohne den Titel Inſpektor, übergeben werden ſollte. Damals war Prediger und Profeſſor Dr. Gottfried Händel.

Die oft vorgenommenen Viſitationen der Schule entwerfen kein erfreuliches Bild des ſittlichen Zuſtandes derſelben in damaliger Zeit. Die Unordnungen und Exceſſe häuften ſich ſo ſehr, daß kurz darauf eine neue Unterſuchung ſtatt fand (1674.), welche von den gedachten Caſpar von Lilien, Hamerſchmidt und dem Rathe Dr. Hermann Hofmann vorgenommen wurde und einige Tage hindurch dauerte.

Im Jahre 1675. wurde der Prediger Gottfried Händel fürſtlicher Beichtvater, Hof-Prediger und Conſiſtorialrath, Rektor Köhler wurde Prediger und Johann Friedrich Krebs Rektor. Im nämlichen Jahre ſtarb der Conrektor Brecht, deſſen Stelle gegen Ende Septembers c. a. Johann Stübner erhielt; 1677. wurde der Cantor Goldner zur Pfarrei

*) d. Onolzbach den 18. December 1654.
**) Bayreuth d. 26. April 1658. Onolzbach d. 19. Mai 1658. Onolzbach d. 27. Septbr. h. a.
***) 1670.

Digitized by Google

Goldkronach befördert, und M. Johann Lorenz Bayer rückte als Cantor ein; dieſer wurde im Jahre 1677. von ſeiner Stelle enthoben und Johann Gemeinharder dafür angeſtellt. Im Jahre 1682. den 5. April wurde bei der nun 100 Jahre blühenden Heilsbronner Schule ein Jubiläum gefeiert mit Predigt und oratoriſchen Vorträgen. Der Rektor hielt eine Rede in Proſa, der Conrektor in Verſen: de serenissimae domus Brandenburgicae in literarum studia benignitate et munificentia.

Im Jahre 1691. trat eine neue Veränderung unter den Lehrern ein. Der Prediger M. Martin Clemens Köhler war geſtorben, Johann Friedrich Krebs wurde zum Prediger ernannt, M. Stübner rückte als Rektor vor und das Conrektorat übernahm M. Johann Jul. Schülin.*) Der Rektor Gemeinharder wurde auf die Pfarrei zu Markt Dachsbach verſetzt; ihm folgte M. Juſtin Wezel.**) Einige Zeit nachher wurde die bisher von dem Lehrer Stephani bekleidete Stelle eines franz. Sprachmeiſters dem Franzoſen de Vallone übergeben.***) Im Jahre 1698. bekam dieſe Stelle Luis Paques, 1699. Emanuel d'Orceinvalle.

Rektor Stübner bekleidete ſeine Stelle bis zum Jahre 1700.†) Es hatten ſich unter den Lehrern ſtörende Mißverhältniſſe gezeigt. Die Folge davon war die Berufung des Rektors von Culmbach, M. Sylveſter Heinrich Schmidt, nach Heilsbronn. Im Jahre 1733. erhielt die Lehrſtelle der franz. Sprache Ravanel. Der Cantor Juſtin Wezel, ein geborner Nürnberger, wurde durch das Scholarchat der Reichsſtadt als Rektor an das dort wiederhergeſtellte Gymnaſium Aegidianum berufen. Ihn erſetzte in Heilsbronn Johann Georg Pöſchel von Neuſtadt am Culm. Conrektor Schülin ſtarb im Jahre 1717. Um dieſe Zeit trat Georg Ludwig Oeder als Lehrer in die Schule ein und bald nachher Johann Friedrich Haberſtumpf (1718., 1719.). Oeder lieferte als Rektor eine kurze Nachricht von Stiftung und Einweihung des Carolini illustris zu Onolzbach. Das Amt des Predigers wurde dem M. Johann Ludwig Hocker übertragen (1722.), nachdem Krebs 1721. geſtorben war.

So blieb die Fürſtenſchule bis zum Jahre 1736. Es war zwar 1719. zwiſchen den beiden fürſtlichen Häuſern eine Theilung der bisher gemeinſchaftlich verwalteten Heilsbronniſchen Aemter beſtimmt worden, indeß wurde doch ganz genau feſtgeſetzt,††) daß das Gymnaſium, die dazu gehörigen Gebäude, die Wohnung des Predigers, der Lehrer, der übrigen zum Kloſter gehörigen Perſonen, die Beſoldungs- und Unterhaltungs-Koſten der Leh-

*) d. 7. Januar 1692.
**) d. Onolzbach d. 30. December 1691.
***) d. 5. November 1696.
†) d. 20. März 1700.
††) act. d. 25. Auguſt 1719.

Digitized by Google

rer ꝛc. gemeinſchaftlich verwaltet würden. Markgr. Georg Friedrich Carl hatte ſchon i. J. 1732. die Aufhebung der auf ſolche Weiſe beſtehenden Verhältniſſe vorgeſchlagen, auch 1733. wurden dieſe Verhandlungen fortgeſetzt. Der Tod dieſes Fürſten (1735.) hob die Unterhandlungen auf. Markgraf Friedrich brachte endlich einen Vertrag zu Stande, nach welchem ſämmtliche Schulgebäude der Regierung zu Onolzbach überlaſſen, der Bayreuther Antheil der in Heilsbronn lebenden Alumnen mit dem Gymnaſium in Bayreuth vereinigt, Rektor Schmidt als emeritus erklärt, Conrektor Pöſchel und Cantor Haberſtumpf bis zur Verſezzung auf eine Pfarrei außer Thätigkeit geſetzt, der Ansbacher Antheil an den Alumnen, 25 an der Zahl, um die Mitte des Monats Februar 1737. der Ansbacher Schule einverleibt werden ſollte.*)

Die Güter des Kloſters Heilsbronn wurden vertheilt an das obergebürgiſche Fürſtenthum, an das Kloſteramt Windsheim, die Aemter Neuhofen und Bonhofen.

Es war zu Anfang des Jahres 1735. dem fürſtlichen Conſiſtorium ſo wie den ſämmtlichen Lehrern an der Ansbacher Fürſtenſchule der Plan zur Errichtung eines neuen Schulhauſes vorgelegt worden. Schon am 3. Auguſt 1736. konnten die Wohnungen von Lehrern und Schülern bezogen und die Lehrſtunden in dem neuen Gebäude fortgeſetzt werden. Durch die oben angeführte Aufhebung der Heilsbronner Schule wurde die Zahl der Alumnen auf 50 erhöht und dieſe Einrichtung mit dem 17. Februar 1737. begonnen. Zur feſtlichen Einweihung der nun vereinigten Schule ward vom Fürſten der 12. Juni beſtimmt und derſelben der Name Carolinum illustre beigelegt. Rektor Oeder hatte durch ein Programm eingeladen, in welchem er das Beiſpiel Jeſu, welcher die öffentlichen Schulen zur eigenen und zur Belehrung anderer beſuchte, für das kräftigſte Mittel erklärt, Lehrer und Schüler zur eifrigen Beförderung des Schulzwekkes zu ermuntern.**) Einige Schüler der Anſtalt verſuchten ſich in öffentlichen Vorträgen, theils metriſchen, theils proſaiſchen.

Die Einweihung des Gymnaſiums geſchah durch den geh. Rath und Conſiſtorial-Präſidenten von Schemel.

Schon am 1. Mai 1737. war der „Fundations-Brieff des Gymnasii Carolini“ ausgefertigt worden (Beilage D.). In dem oben angeführten Werke des Rektor Oeder ſind alle bei dieſer Feierlichkeit verfaßten und geſprochenen Reden und Gedichte geſammelt.

---

*) Bayreuth. Conferenz-Akten N. 7.

**) Der damalige Conrektor Georg Geret hielt eine lat. Rede: de sumnis Augustae Domus Brandenburgico Onoldinae meritis in rem literariam.

Digitized by Google

Das nun vereinigte Gymnaſium hatte gleich Anfangs einen ſo ſichern, auf grammatiſche Bildung ſich ſtüzzenden Lehrplan erhalten, daß es nicht auffallen konnte, wenn es in kurzer Zeit eine humaniſtiſche Pflanzſchule im edelſten Sinne wurde. Es war dieſer Anſtalt der gedoppelte Vortheil dargeboten, zu unterrichten und zu erziehen, auch ſtand ihrem Wirken die Erweiterung des bürgerlichen und häuslichen Bedürfniſſes weniger ſtörend im Wege. Daher mochte es wohl kommen, daß der Familienkreis durch die Anforderungen der Schule ſich gar nicht beengt fuhlte und bei richtiger Schäzzung ſeiner eigenen Bewegung der öffentlichen Bildung kein übereiltes Fortſchreiten vorſchrieb. Es war aber überhaupt die Einrichtung, welche das 16. Jahrhundert den Schulen brachte, eine durchgreifende Maßregel, welche auf jegliche Jugendbildung beſtimmten Einfluß äußerte und um ſo auffallender wirkte, da die umherziehenden Schulmeiſter der vorigen Jahrhunderte in den Gemüthern ihrer Zöglinge mehr den Sinn für Kampf und Fauſtrecht, als für Veredlung und Bildung des Herzens erwekken mußten. Man darf behaupten, daß mit der Sorge des Staates für die Lehrinſtitute ein neues Licht zu leuchten begann und daß die erwärmenden Strahlen deſſelben das Gedeihen der Pflanzſchulen in den Staaten am kräftigſten beförderten, in welchen man klaſſiſche Bildung ſchützte, ihren mächtigen Einfluß auf geiſtige Entwikkelung anerkannte und die durch Individualität des Zeitalters gebotenen Bedürfniſſe mit Schonung und Vorſicht an das Beſtehende reihte. Welche Schwierigkeit die Einrichtung geordneter Schulen im 15. und 16. Jahrhundert darbot, beweiſt auch die Heilsbronner Fürſtenſchule; wie gering das Fortſchreiten der Schulbildung im 17. Jahrhundert war, gehört einer andern Abhandlung an.

Das 18. Jahrhundert brachte weſentliche Aenderungen in die Unterrichtsmethode. In den ſogenannten gelehrten Schulen war bis auf dieſe Zeit nur in den alten Sprachen und der Mathematik Unterricht ertheilt worden, und zwar nach einer Unterrichtsweiſe, welche ſich Jahre lang gleich blieb, ohne auf geiſtige Entwikkelung und auf Bedürfniſſe der Zeit Rückſicht zu nehmen. Man will die Bemerkung gemacht haben, daß der Gang menſchlicher Fortbildung nach großen, Alles erſchütternden Weltereigniſſen plözlich ein langſamer geworden ſey, gerade als gebiete ihm die unverhältnißmäßige Anſtrengung Ruhe und Erholung. Könnte man dies nicht auf die gelehrte Bildung des Zeitraums vom 30jährigen Kriege bis auf die Mitte des vorigen Jahrhunderts anwenden? Die nähere Bekanntſchaft mit franzöſiſcher Literatur, beſonders aber das mächtige Eingreifen Ludwig XIV. und ſeiner Zeit in deutſche Sitte und Gewohnheit zwang tüchtige Lehrer unſeres Volkes dem Bedürfniſſe Zugeſtändniſſe zu machen und Realkenntniſſe mit Erlernung der lateiniſchen und griechiſchen Sprache zu verbinden.

Digitized by Google

Die Schulordnung vom Jahre 1736., welche dem neu errichteten Gymnaſium zu Ansbach gegeben wurde, fordert das Studium der lateiniſchen und griechiſchen Grammatik, das genaue Uebertragen eines lateiniſchen Autors in die Mutterſprache, den ſorgfältigen Periodenbau in mündlichen und ſchriftlichen Ueberſezzungen und andern Ausarbeitungen, die Erwerbung reichhaltiger Phraſeologie, die Erklärung der in dem geleſenen Abſchnitte geſchichtlichen, rhetoriſchen Andeutungen, die Nachahmung und Vergleichung klaſſiſcher Stükke aus Dichtern oder Proſaikern. Das Verhältniß der Lehrer zu den Schülern war als ein väterliches empfohlen und namentlich dahin gewirkt, daß dem Knaben durch unnatürliches, ſeiner Faſſungskraft fremdes Ueberbürden eben ſo wenig geſchadet, als durch ein zu frühes Forteilen dem gründlichen Wiſſen deſſelben ſtörend entgegengetreten würde.

Für Geſang und Kirchenmuſik war ſchon in Heilsbronn viel geſchehen, und die bei der Gründung des Ansbacher Gymnaſiums deshalb erlaſſenen Verordnungen geben deutlich zu erkennen, wie ernſtlich man darauf bedacht war, durch Bildung tüchtiger Chorſchüler einen würdigen Kirchengeſang zu bilden. Dieſer Unterricht gewann noch dadurch an Umfang, daß die Fähigen unter den Schülern zu den Uebungen der fürſtlichen Hofkapelle gezogen wurden und dadurch Gelegenheit erhielten, die Ausführung größerer Tonwerke zu hören. Um auch in dieſem Fache vorbereitete Schüler für das Alumneum und Gymnaſium zu bekommen, wurden die Rektoren der lateiniſchen Schulen in den Provinzialſtädten angehalten, die jungen Leute, welche ſich den Studien widmen wollten und Anlage zur Muſik zeigten, einer beſondern Aufmerkſamkeit zu würdigen und ihre Vorbildung zu befördern.

Für die neuern Sprachen, für philoſoph. und theolog. Popädeutik war durch eigene Lehrer geſorgt.

Wenn man dieſe Einrichtung genau prüft und ſie mit der bisher üblichen Lehrweiſe an gelehrten Schulen vergleicht, ſo ergibt ſich freilich eine gänzliche Abweichung von der beſtehenden Form, zugleich aber auch ein wohlberechnetes Auffaſſen der geiſtigen Bedürfniſſe des 18. Jahrhunderts. Daher traten im Verlaufe deſſelben nur geringe Veränderungen ein; dies war bei Errichtung der Erlanger Hochſchule, bei Einſezzung des Scholarchates und bei der Uebernahme an Preußen der Fall.

Die im Jahre 1702. eröffnete Ritter-Akademie zu Erlangen war 1742. aufgelöst worden; die Vereinigung ihrer Fonds mit den Einkünften der Friedrichs-Akademie zu Bayreuth und des dortigen Gymnaſiums, das kurz vorher durch die Hälfte der Revenuen der aufgehobenen Kloſterſchule zu Heilsbronn bedeutende Zuſchüſſe erhalten hatte, ſollte dazu dienen, eine Landes-Univerſität zu gründen; die Einweihung derſelben erfolgte auch

Digitized by Google

im nämlichen Jahre im Saale des Gymnaſiums zu Bayreuth. Indeß traten Hinderniſſe in den Weg, welche der Ausbreitung der Hochſchule entgegen ſtanden. Daher wurde die Univerſität im Jahre 1743. nach Erlangen verlegt und dort feyerlich eröffnet.*)

Nach dem Organiſationsplan dieſer Hochſchule waren 4 Fakultäten errichtet worden. Für die innere Einrichtung des Ansbacher Gymnaſiums hatte dies die Folge, daß die Curſe für Theologie und Rechtskunde, welche durch die Schulordnung vom 3. Aug. 1736. für die Schüler angeordnet waren, welche Univerſitäten beziehen wollten, beſchränkt wurden.

Die Veränderungen, welche das Scholorchat in den Verhältniſſen des Gymnaſiums hervorbrachte, bezogen ſich mehr auf Verwaltungsgegenſtände und Beaufſichtigung der Sitten, ohne daß im Lehrplan weſentliche Abweichungen vorgekommen wären. Die erſten Scholarchen waren: der geheime Regierungsrath von Lyncker, der geheime Hofrath Schmiedel, der geh. Sekretär Löſch, der Landgerichts-Aſſeſſor Uz.**)

Die Stelle eines Ephors erhielt der Stadt-Caplan Rabe.

Wenn man dem geheimen Raths-Protokoll vom 9. April 1771. Glauben ſchenkt, ſo müſſen ſich, beſonders in dem ſittlichen Verhalten der Schüler, arge Mißbräuche eingeſchlichen haben. Dies gibt ſich am deutlichſten kund in dem umfaſſenden Bericht des Scholarchates an die markgräfl. Regierung.***) Die ſchwerſten Beſchuldigungen übertretener Schulgeſezze treffen leider gerade Alumnen und es iſt wohl einiger Beachtung werth, zu unterſuchen, wie es möglich wurde, daß junge Leute, deren Thun und Treiben unter beſtändiger Aufſicht ſtand, doch zu ſolchen Beſchwerden Veranlaſſung geben konnten. Hierin mag die Hauptveranlaſſung liegen, warum ſchon damals einigen Alumnen, deren Aeltern in der Stadt wohnten, das Benefizium in Geld abgereicht wurde, welchen Gebrauch das Scholarchat angriff, jedoch in einigen Fällen zur Nachgiebigkeit ſich veranlaßt ſah. Was die Klagen über Fähigkeit und Unfähigkeit, über Fleiß und Unfleiß der Schüler betrifft, ſo bilden dieſelben zu jeglicher Zeit einen ſtehenden Artikel in der Schulgeſchichte. Der Sammler dieſer Notizen hatte Gelegenheit manche Programme und Abhandlungen tüchtiger Lehrer durchzuleſen, und zwar reicht die Zeit des Erſcheinens dieſer Programme bis in das erſte Drittheil des verfloſſenen Jahrhunderts: überall die nämliche Klage, überall die nämliche frohe Erfahrung. Möchte dies nicht zur Ueberzeugung führen, daß bei aller Verſchiedenheit der Fähigkeiten und Neigungen, welche an Knaben und Jünglingen wahr-

*) Lammers, Geſchichte der Stadt Erlangen. Erlangen 1834.
**) Schlichtegrolls Nekrolog der Deutſchen, 1796. 1. Band. (ſt. 1796.)
***) Unterthänigſte Anzeige des Hochfürſtl. Scholarchats, die dermalige Beſchaffenheit des hieſigen Alumnei und deſſen beſſere Einrichtung betr. Onolzbach den 14. December 1771.

Digitized by Google

genommen werden, die Natur ſelbſt in ihrer Entwicklung ein Geſetz diktirt, welches am allerwenigſten von denen umgeſtoßen werden kann, die da meinen, man lerne den Schüler nur aus der gedruckten Regel kennen.

Es iſt nicht zu leugnen, daß das Scholarchat gar viele veraltete Mißbräuche angriff und beſeitigte und ſich durch keine Schwierigkeit abſchrekken ließ, den eingeſchlagenen Weg zu verfolgen. Sehr zu bedauern iſt es übrigens, daß die Mißverſtändniſſe, welche zwiſchen dem Conſiſtorium und dem Scholarchate herrſchten, zuweilen Erklärungen veranlaßten, die, durch zeitliche Rückſichten geboten, dem würdigen Ernſte der Verhandlungen ſchadeten. Man erkennt in einigen hinterlaſſenen Berichten und Gutachten den trefflichen Uz, welchen ein im königl. Schloßgarten (1825.) errichtetes Denkmal mit Recht den Weiſen, den Dichter, den Menſchenfreund nennt. Am 28. Febr. 1773. ließ Chriſtian Friedrich Carl Alexander das Gymnaſium von neuem einweihen und legte ihm den Namen des Gymnasii illustris Carolino-Alexandrini bei.

Der letzte Markgraf, Carl Alexander trat die beiden Fürſtenthümer Ansbach und Bayreuth an König Friedrich Wilhelm II. von Preußen ab.*) Dieß geſchah am 2. December 1792. Das Scholarchat beſtand noch bis 1795.,**) wo es aufgehoben und die Inſpektion des Gymnaſiums dem 2ten Senate der königl. preuß. Regierung übertragen wurde. Dieſe Einrichtung dauerte bis 1799.***), wo die königl. Kriegs- und Domänenkammer, als Conſiſtorium, an die Stelle des 2ten Senates trat. Schon im Jahre 1798. war dem Rektorate ein Amts-Siegel zuerkannt worden.

In dieſe Zeit fällt das beginnende Wirken eines Mannes, der für jeglichen Zweig der innern Verwaltung in den beiden Fürſtenthümern, für die Berichtigung der Grenzſtreitigkeiten mit den benachbarten Reichsſtänden ſeine ganze Kraft in Bewegung ſetzte. Karl Auguſt, Freiherr von Hardenberg, geb. 1750. zu Hanover, war dem letzten Markgrafen durch den preußiſchen Hof als Miniſter für die Fürſtenthümer empfohlen worden (1790.). Nach der Vereinigung dieſer Länder mit den preuß. Staaten wurde er zum dirigirenden Staats-Miniſter ernannt und ihm die Verwaltung dieſer Provinzen übergeben (1792.). An dem Kriege, welchen Preußen mit der franz. Republik führte, nahm Hardenberg in ſo ferne Theil, als er im Hauptquartier zu Frankfurt a. M. für die Bedürfniſſe des Heeres ſorgen half. Im Jahre 1795. wurde er nach Baſel geſendet mit dem Auftrage, die

*) Der Markgraf hatte ſich im Jahre 1791. mit Lady Eliſabeth Craven verbunden, überließ ſeine Beſitzungen an Preußen gegen ein bedeutendes Jahrgeld und ging mit ſeiner Gemahlinn nach England. Dort bewohnte er in der Gegend von Hammerſmith das Schloß Brandenburg und ſtarb 1806.

Lady Craven hinterließ Gedichte, Reiſebeſchreibung, Romane, Theaterſtükke, Denkwürdigkeiten, welche ihr einen ehrenvollen Platz unter den neueſten Schriftſtellerinnen anweiſen. London 1825. Paris 1826. Stuttgart 1825.

**) act. 1. Auguſt 1795.

***) act. 1. März 1799.

Digitized by Google

Friedens-Unterhandlungen fortzuſezzen, noch im nämlichen Jahre ſchloß er den Frieden ab (5. April), dann begab er ſich in die fränkiſchen Fürſtenthümer zurück. Hier verſammelte er um ſich die ausgezeichnetſten jungen Leute und bediente ſich ihrer Talente und Kenntniſſe zur Löſung ſeiner ſchwierigen Aufgabe als Chef der Verwaltung. Mehre von ihnen glänzen unter den erſten Staatsmännern ihrer Zeit. Die veränderte Verwaltung, welche mit dem Regierungs-Antritt Friedrich Wilhelms III. eingeführt wurde, bewirkte die Verſezzung Hardenbergs nach Berlin, ob er gleich die Leitung der fränkiſchen Provinzen dort beſorgte. Das geſammte Studienweſen war durch dieſe Einrichtung dem Ober-Conſiſtorium übertragen worden. Das Jahr 1804. brachte Hardenberg an die Spizze der auswärtigen Angelegenheiten. Da ſeine Anſichten gegen den Krieg mit Frankreich waren, ſo zog er ſich zurück und übernahm erſt 1807. wieder die Leitung der Geſchäfte. Was er von dieſer Zeit an, und beſonders ſeit 1810., für Preußen als Staatskanzler gethan, gehört der europäiſchen Geſchichte an und iſt dort nach Verdienſt gewürdigt. Sein König ehrte ihn durch die Erhebung in den Fürſtenſtand. Er ſtarb in Genua den 27. Nov. 1822.*) Von den Memoiren, welche er hinterlaſſen hat, darf man für die Zukunft wichtige Aufſchlüſſe erwarten.

Im Jahre 1806. trat König Friedrich Wilhelm III. das Ansbacher Land an Frankreich ab, welches dieſe Provinz gegen Jülich und Berg an die Krone Bayern überließ. Ein franz. Armeekorps hatte das Land beſezt und den Einwohnern eine drükkende Laſt aufgebürdet, die jedoch durch das humane Benehmen des Anführers, ſo wie durch die ſtrenge Mannszucht der Krieger einigermaſſen erträglich gemacht wurde. Das Gymnaſium erfreute ſich beſondern Schuzzes und ſah ſich in ſeinem Wirken nur wenig beſchränkt.

§. 12.

Für das Ansbacher Gymnaſium beginnt unter Bayerns Schuzze eine neue Epoche.

Wer mit der Schul- und Bildungsgeſchichte des 19ten Jahrhunderts ſich vertraut macht, findet gar bald, daß deutſche Fürſten und Stände es waren, welche jenem wichtigen Gegenſtande ihre ganze Aufmerkſamkeit ſchenkten und durchgreifende Maßregeln vorbereiteten. Es lag aber auch in der That dieſes Bedürfniß den Staaten am nächſten, welche durch die politiſche Auflöſung Deutſchlands eine Menge fremdartiger, durch ſich gar wenig verbundener Beſtandtheile in ſich aufgenommen hatten; es war für ihre eigene Selbſt-

*) Geſchichte des Geſchlechtes von Hardenberg. Göttingen 1823. 2 Thle.

Digitized by Google

ständigkeit nothwendig geworden, durch gemeinschaftliches Unterrichtssystem auch einen einträchtigen National-Sinn zu begründen.

Keineswegs fürchten wir, den Vorwurf allzugroßer Vorliebe für das Vaterland auf uns zu laden, wenn wir Bayern an die Spizze der Staaten stellen, welche ein belebendes Beispiel gegeben haben. Wäre doch auch ein solcher Vorwurf leicht zu verzeihen! Schon die kurfürstlichen Verordnungen, welche in den Jahren 1802., 1803. erschienen, widmen dem Unterrichte und der Bildung genaues Augenmerk und die im letzten Jahre bekannt gemachten Gesezze für Gymnasien und die mit denselben zusammenhängenden Institute verbinden auf eine ehrende Weise die ernste Strenge, ohne welche keine Erziehung gedeihen kann, mit der edlern Würdigung des Menschen. Bayern bewies, was in einem Staate geleistet werden kann, in welchem kräftiger Wille wohldurchdachte Plane zu fördern sucht. Des Krieges Stürme wütheten an den Gränzen, im Innern, die Feinde überschwemmten die Provinzen und sogen das Mark derselben aus, lästige Gäste lagerten zu Tausenden in den erschöpften Gebietstheilen, die Herrscher-Familie selbst mußte den Schrekken des Krieges weichen, — und doch wurden die im Jahre 1806. erlassenen königlichen Verordnungen, das Erziehungs- und Unterrichtswesen zu ordnen, ins Werk gesetzt und mit bedeutendem Aufwande von Mitteln durchgeführt. Die gesammten Schulen des Königreichs, Volks-Studien-Schulen, Gymnasien, Lyceen, höhere Bildungs-Anstalten wurden dem Ober-Studien-Rathe untergeben, bei den verschiedenen Kreis-Regierungen eigene Schul-Räthe ernannt, die Dotationen der Anstalten aus bestehenden Stiftungs-Mitteln oder aus beträchtlichen Zuschüssen hergestellt. Das hiesige Gymnasium und Alumneum bestand nach der frühern Einrichtung ohne wesentliche Aenderung fort, bis das Jahr 1807. eine gänzliche Umgestaltung desselben herbeiführte. Am 17. September wurde nämlich sämmtlichen Alumnen bekannt gemacht, daß bis zum 30. September d. J. die Ausspeisung ein Ende haben werde und alle bis zum 14. Oktober das Alumneum geräumt haben müßten. Zwei Stellen wurden eingezogen. Die Kirchen- und Leichendienste der Alumnen dauerten noch fort bis zum Anfang des Studien-Jahres 1811., wo sie aufgehoben und Knaben aus den Volksschulen übertragen wurden.

Von dieser Zeit an erhalten die Schüler, welche der Alumnen-Stiftung theilhaftig werden, bedeutende Zuschüsse an Geld, welche mit den Jahren steigen und den jungen Leuten, die im Besizze derselben sind, ein sicheres Auskommen gewähren, ja für Manche ein Capital bilden, das sie in den Stand setzt, ihre Universitäts-Studien sorgenfreier zu beginnen und zu verfolgen.

Der 4. November 1808. brachte der Studien-Anstalt eine ganz neue Einrichtung. Die bisherige Classen-Eintheilung wurde aufgehoben. Das Gymnasium bestand nun aus 3

Digitized by Google

Classen, wovon der mittlern ein zweijähriger Cursus vorgeschrieben war. Die bisherigen niedrigern Gymnasialklassen, die auch nach der bis jetzt bestandenen Einrichtung wesentlich nur die Vorbereitung auf das eigentliche Gymnasium zu besorgen hatten, wurden von demselben bestimmter getrennt und erhielten unter der Benennung von Sekundärschulen die zweifache Bestimmung:

a) als Progymnasium für die Schüler, welche sich für das Gymnasium vorbereiten wollten, in einem zweijährigen Curs zu sorgen;

b) als Realschule für die Schüler, welche sich nicht eigentlich dem gelehrten, sondern dem Natur- und Kunst-Studium bestimmten, in einem ebenfalls zweijährigen Lehrkurs Vorbereitungs-Unterricht zu ertheilen.

Dieser zweijährigen Vorbereitungs-Anstalt ging eine Primärschule voraus, welche für ihre Schüler vom 8—12ten Jahre einen gleichförmigen Vorbereitungs-Unterricht zu ertheilen hatte.

Ein eigenes Studien-Rektorat, aus dem Rektor und 2 Assessoren bestehend, wurde gebildet und demselben ein Amts-Siegel übergeben.

Es ist schon früher die Rede davon gewesen, daß im vorigen Jahrhundert die Bildung auf den Gelehrten-Schulen sich nicht mehr mit der Erlernung der lateinischen und griechischen Sprache allein begnügen wollte und daß die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft dringend an eine Würdigung des bis jetzt so verwahrlosten Unterrichtes in den Sachkenntnissen mahnten. Daher war in jenem Studien-Plane weislich darauf Rücksicht genommen, durch Errichtung höherer technischer Institute der Bildung des Bürgerstandes in Gewerb und Kunst aufzuhelfen. Es verschwanden zwar diese Anstalten wieder oder wurden mit den Hochschulen vereinigt, indeß sah der ruhige Beschauer nur mit Schmerz auf das Verschwinden eines Unterrichtszweiges, welcher den beiden Hilfsquellen unsers Vaterlandes, Gewerb und Ackerbau, reichliche Nahrung geben konnte. In kurzen Zwischenräumen hatten die bayerischen Studien-Anstalten mancherlei Veränderungen erfahren; die wichtigsten sind vom 10. Oktober 1824; vom 8. Februar 1829; vom 13. März 1830; vom 3. Februar 1834. Dabei wurden die früher unter den Namen der Real- oder höhern Bürgerschulen bestandenen Einrichtungen aufgehoben und durch Allerhöchste Verordnung vom 16. Februar 1833. polytechnische und Gewerbsschulen nach umfassendem Plane eingerichtet. Die Leitung der Schul-Angelegenheiten wurde dem im Jahre 1825. neu errichteten obersten Kirchen- und Schul-Rathe übergeben, der eine Sektion des Ministeriums des Innern bildet. Dieser leitenden Behörde, so wie den Schul-Räthen der einzelnen Kreise sind Scholarchate (1832.) beigegeben, welche technische Gutachten zu erstatten und die Visitationen der Schulen zu besorgen haben. Die Prüfungen der jungen Leute, welche

Digitized by Google

von Gymnasien oder Lyceen die Hochschule besuchen wollen, sind einer eigenen strengen Controle unterworfen; auf ähnliche Weise sollen bei der Aufnahme in die 1ste Gymnasialklasse mit gewissenhafter Strenge nur diejenigen begutachtet werden, deren Fähigkeiten und Kenntnisse den an sie gestellten Forderungen entsprechen. —

Unter diesen mannichfachen Veränderungen hat sich das Ansbacher Gymnasium hundert Jahre erhalten. Es hat seinen Ruf als Bildungsschule treu bewahrt; davon zeugen: Viele ausgezeichnete Männer, die hier den ersten Unterricht genossen, die wohlwollende Fürsorge der Landesherren und Regenten, die schriftlichen Ueberlieferungen dankbarer Schüler, die rege Theilnahme bei wichtigen, die Anstalt berührenden Ereignissen. Sie steht unter dem kräftigen Schuzze einer erleuchteten Regierung, deren wohlthätiges Wirken Bildung und Unterricht zum erwünschten Ziele führt; sie wird gehalten von ihrem Könige, welcher, mit den Musen vertraut, der Wissenschaft und Kunst freundlich die Hand geboten, um sie einzuführen zur Erhebung seines Volkes. —

§. 13.

In den frühern Paragraphen waren die Aebte des Klosters Heilsbronn, aus Gründen, die dort angegeben sind, aufgezählt. Dabei war der Weg, welchen Hocker in seinem Antiquitäten-Schazze vorzeichnet, verfolgt und das etwa beigefügt worden, was sich aus gedruckten und schriftlichen Mittheilungen auffinden ließ. Vieles mag noch fehlen: die Ursache liegt in der Unvollständigkeit der Akten, die in langen Zwischenräumen entweder ganz zu fehlen scheinen oder gar zu unbedeutenden Stoff darbieten. Dies zeigt sich besonders in den Notizen, welche über das Leben und Wirken der Rektoren an der Schule des St. Gumbertus-Stiftes zu sammeln wären. Hierüber können bis jezt nur höchst unvollständige Fragmente gegeben werden. Die Ergänzung derselben soll einer weitern Untersuchung vorbehalten bleiben. Die wahrscheinliche Folge derselben ist auf diese Weise anzugeben:

Vincenz Obsopaeus, hielt sich zuerst in Nürnberg auf, wo er ein vertrauter Freund Willibald Pirkheimers war; 1529. kam er nach Ansbach und wurde dort 1548. Rektor. Markgraf Georg bediente sich seiner und des Bernhard Ziegler bei Errichtung der Studienschule (s. oben).

Will, Nürnberg. Gelehrten-Lexikon III. p. 50.

v. Falkenstein, Nordg. Alterth. III. p. 334.

Strebel, obtrectator scholasticorum. Onold. f. 1737.

Vocke, Geburts- und Todten-Almanach, I. p. 63.

Digitized by Google

Conrad Prätorius, 1552., zeigte ſich beſonders thätig bei Erweiterung der Gumbertus-Schule.

Johann Weſel, unternahm mit Georg Karg die Viſitation der Heilsbronner Schule im Jahre 1563. (Jahrb. p. 114).

Franz Raphael, 1564. (ſ. Rektoren in Heilsbronn).

Johann Hertel, 1575 — 1584. in Ansbach. (ſ. Rektoren in Heilsbronn.) *)

Johann Plaufelder, geb. 1573. zu Horſchhauſſen bei Crailsheim, von armen Aeltern, beſuchte die Schule zu Feuchtwangen, 1589. war er in Heilsbronn, 1597. bezog er die Univerſität Wittenberg. Nach Vollendung ſeiner akademiſchen Studien lebte er in Ansbach als Vikar, 1602. wurde er Rektor in Crailsheim, 1606. Rektor in Ansbach, 1613. Dekan zu Lehrberg, 1620. Prediger in Heilsbronn; ſt. 1626.

Georg Faber, geb. 1582. zu Königsberg, kam ganz jung nach Ansbach mit ſeinem Vater, der markgräfl. Hofmuſikus war; 1596. bezog er das Heilsbronner Gymnaſium; 1609. ging er nach Wittenberg; 1611. Pfarrer zu Unter-Michelbach; 1614. Pfarrer zu Kemmathen, 1617. Rektor zu Ansbach; 1620. Hofprediger im Feldzuge am Rhein bei Markgraf Joachim Ernſt; 1621. Conſiſtorialrath; 1622. Hof- und Feldprediger mit dem Markgr. Johann Georg in den Niederlanden; 1634. abermals im Felde mit dem Erbprinzen; ſt. 1646.

S. Wöchentl. Onolzbach. Nachrichten. 1740.

Kusteri Accessiones ad bibliothecam 1768.

Johann Nikolaus Schulin; (S. die Rektoren der Heilsbronner Fürſtenſchule).

Ludovici, M. Gottfried, Schulhiſtorie. I. S. 220.

Jöchers, Ch. G. Allgemeines Gelehrten-Lexikon. IV. S. 370.

Abdias Treu, beſuchte die Fürſtenſchule zu Kloſter Heilsbronn, wo ſein Vater Conrektor war, wurde zu Wittenberg 1621. Magiſter, 1623. Subſtitut zu Heidenheim, Diakon zu Markt Erlbach, 1625. Rektor zu Ansbach; 1636. legte er die Stelle nieder, ging nach Nürnberg und wurde Profeſſor der Mathematik zu Altdorf, 1650. Profeſſor der Phyſik, legte 1657. das neue Obſervatorium an; ſt. 1669.

Menke, kompendiöſes Gelehrten-Lexikon, p. 2313.

Jöcher ꝛc. IV. 1309.

Freher theatrum virorum, eruditione clarorum etc. p. 1556.

Iſelin, Jakob Chriſt., hiſtor, und geogr. Lexikon, IV. p. 674.

Will, Nürnberg. Gelehrten-Lexikon. IV. p. 58.

*) In dieſe Zeit fallen die Namen: Joachim Hofmann, Martin Conradi, Georg Geltner, von deren Leben zuſammenhängende Nachrichten noch nicht aufgefunden worden ſind.

Digitized by Google

Doppelmaier, histor. Nachricht. von Nürnberg. Mathematik. u. Künstlern. p. 102.

Christoph Mehlführer, geb. 1608. zu Ansbach, besuchte die Heilsbronner Schule, ging 1627. nach Wittenberg, dort wurde er 1629. Magister, hielt Vorlesungen; 1631. Adjunkt der Stadtkirche und Lehrer am Gymnasium, 1638. Conrektor, 1639. Rektor, 1641. Stadtpfarrer, Kirchen- und Consistorialrath; st. 1663.*)

Freher etc, p. 645.

Elias Paul Schöderlein, geb. 1621. zu Ansbach, besuchte seit 1635. das dortige Gymnasium, 1643. bezog er die Universität Wittenberg, 1646. wurde er Magister, 1649. kehrte er in sein Vaterland zurück und wurde Pfarrer zu Lehrberg, 1654. wurde er zum Rektor in Ansbach ernannt, 1659. zum Prediger und Professor in Heilsbronn, st. 1666.

Jöcher ꝛc. IV. p. 357.

Freher etc. p. 660.

Andreas Geret, geb. 1650. zu Ansbach, war bis 1663. Schüler des Ansbacher Gymnasiums, bis 1667. besuchte er die Schule zu Crailsheim, wohin sein Vater als Dekan berufen war; die 6te Classe des Ansbacher Gymnasiums besuchte er 2 Jahre, ging 1670. nach Wittenberg, wurde 1672. Magister, hielt Vorlesungen; 1678. wurde er als Rektor und Hofkaplan nach Ansbach berufen; st. 1697. Von ihm sind 4 interessante Abhandlungen da, philosophischen, mathematischen, geschichtlichen Inhalts.

Vocke, II. 355.

Georg Nikolaus Köhler, geb. 1673. zu Leutershausen, verlor seinen Vater, als er 9 Monate alt war, seine Mutter zog nach Ansbach; dort besuchte er schon vom 3ten Jahre an die deutsche Schule und wußte den ganzen Katechismus bevor er noch 4 Jahre alt geworden; auf dem Gymnasium wurde er besonders von dem Rektor Andreas Geret unterrichtet und bezog 1691. die Universität Jena. Hier studirte er Philosophie und Theologie, orientalische und neuere Sprachen und kam 1696. als Conrektor nach Ansbach. Im folgenden Jahre wurde er Rektor. Markgraf Wilhelm Friedrich ernannte ihn 1713. mit Beibehaltung des Rektorates zum Hofprediger, 1714. zum Dekan in Schwabach; st. 1742.

Acta histor. ecclesiast. IX. p. 50. p, 675.

Gesneri, Joh. Matth. epistola ad Christ. Heinr. Andr. Geret, de vita et morte G. N. Koehleri, Altdorf. 4. 1744.

---

*) Johann Caspar Esenbeck, Johann Georg Friedrich Junius, st. 1678. sind in ihren Lebens-Umständen nicht genau entwikkelt.

Digitized by Google

Johann Andreas Uhl, geb. 1683. zu Uffenheim, beſuchte die Schule ſeiner Vaterſtadt und das Gymnaſium zu Ansbach, ging 1700. nach Jena, wo er bis 1709. lebte; in dieſem Jahre kam er an die Ritterſchule nach Brandenburg, 1711. als Stadtpfarrer nach Mainbernheim, lehnte den Ruf als Direktor des Gymnaſiums in Hildburghauſen ab und wurde 1714. Rektor in Ansbach. Hier war er Lehrer des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich, 1717. wurde er zum Dekanate Crailsheim berufen; ſt. 1756.

Das Verzeichniß ſeiner Schriften befindet ſich in Joh. Jak. Macks Leichpredigt, Oett. Fol. 1757.

Johann Georg Chriſtoph Feuerlein, geb. 1677. zu Emmezheim, verließ das Heilsbronner Gymnaſium im Jahre 1607., ſtudirte in Altdorf, Jena, Leipzig, Halle, Wittenberg, wurde 1699. Magiſter, 1702. Adjunkt der philoſoph. Fakultät, 1708. Conrektor zu Ansbach, 1715. Prorektor und Catechet, 1718. Rektor, 1729. Prodechant und Pfarrer zu Emmezheim, 1731. Dekan zu Weimersheim; ſt. 1748.

Seine ſehr gelehrten Abhandlungen finden ſich aufgezeichnet in Vockes Almanach.

Johann Matthias Geßner, geb. 1691. zu Roth, beſuchte das Ansbacher Gymnaſium bis zum Jahre 1710., ſtudirte bis 1715. zu Jena, wurde im nämlichen Jahre Conrektor zu Weimar, 1721. Rektor zu Ansbach, 1730. Rektor an der Thomasſchule zu Leipzig, 1734. Profeſſor zu Göttingen, 1756 Hofrath, 1761. Direktor der Societät, ſt. 1761.

Götten, gelehrtes Europa, I., p. 557.

Küſter ꝛc. p. 630.

Pütter, Verſuch einer akadem. Gelehrt. Geſchichte, p. 63.

Adelung, Fortſezz. und Ergänz. zu Jöchers allgem. Gelehrten-Lexikon II. p. 1434.

Wachter, Literaturgeſchichte.

Georg Ludwig Oeder, geb. 1694. zu Schopfloch im Ansbachiſchen, hatte von ſeinem Vater eine gründliche Vorbildung erhalten, kam 1710. auf das Gymnaſium nach Heilsbronn, 1712. bezog er die Univerſität Jena, wurde daſelbſt 1714. Magiſter, las Collegien, namentlich über orientaliſche Sprachen, unterſtützte ſpäter ſeinen Vater zu Hauſe, wurde 1720. Lehrer der 3ten Claſſe zu Heilsbronn, 1724. Conrektor zu Ansbach, 1730. Rektor daſelbſt, 1737. Dechant zu Feuchtwang; ſt. 1760. Er iſt der Verfaſſer der kurzen Nachricht von Stiftung und Einweihung des Carolinum Illuſtre zu Ansbach. Fol. 1738.

Seine zahlreichen Abhandlungen ſind aufgezeichnet in Vocke's Almanach.

Ladvocat, hiſtor. Handwörterbuch. III. p. 526.

Digitized by Google

§. 14.

Die Rektoren der Fürſtenſchule zu Heilsbronn ſind ſeit der Einrichtung der Schule vom Jahre 1582. genau aufgezeichnet und nach ihren hinterlaſſenen Schriften beurtheilt. Sie folgen in nachſtehender Ordnung:

Franz Raphael, geb. 1533. zu Heckſtädt in der Grafſchaft Mannsfeld, beſuchte ſeit 1548. die Schule zu Mannsfeld, ſtudirte von 1553 — 1560. zu Wittenberg, wo er Melanchthon hörte; er wurde Conrektor zu Eißleben und Adjunct der philoſophiſchen Fakultät zu Wittenberg; 1562. wurde er als Conrektor nach Nabburg in der obern Pfalz berufen und 1564. als Rektor nach Ansbach; 1573. erhielt er das Dekanat Feuchtwang, 1582. das Rektorat in Heilsbronn; 1584. wurde er Dekan in Lehrberg, 1587. General-Superintendent und Stadt-Pfarrer in Ansbach; ſt. 1604.

Menke, p. 1821.
Hocker, p. 195.
Ludovici, I. p. 217.
Freher, p. 328.

Johann Hertel war von 1575—1584. am Ansbacher Gymnaſium, dann Rektor in Heilsbronn, wo er ſtarb, 1588. Strebel ſagt von ihm, er ſey ein ſolcher Hebräer geweſen, daß er die Briefe des Johannes in die hebräiſche Sprache überſetzt und dem Pfarrer Karg zur Prüfung vorgelegt habe. Taubmann, der ſein Schüler war, legt ihm großes Lob bei.

Hocker, p. 195.
Strebel, obtrect. scholast.

Johann Codomann, geb. 1548. zu Schauenſtein im Voigtlande, ſtudirte in Wittenberg, 1577. wurde er Rektor in Culmbach, 1582. Conrektor in Heilsbronn, 1588. Rektor daſelbſt, 1602. Superintendent in Culmbach; ſt. 1616. Sein Schüler Taubmann hat ihm ein Gedicht gewidmet. Taubm. epigr. 171.

Hocker, p. 195.
Groß, hiſtor. Lexikon evangel. Jubelprieſter. I. p. 404.

Lorenz Lölius, geb. 1572. zu Kleinlankheim, war 1586. auf dem Ansbacher Gymnaſium, 1588. im Kloſter Heilsbronn, 1589. ging er nach Jena, wo er 1592. Magiſter wurde. Von 1593. an lebte er in Wittenberg, kehrte 1597. nach Ansbach zurück, wurde daſelbſt 1599. Diakonus. Er wohnte 1701. mit Abt Wickner dem Religionsgeſpräche zu Regensburg bei, wurde 1602. Rektor in Heilsbroun, 1605. Stadtpfarrer und Conſiſto-

Digitized by Google

rialrath in Ansbach; ſt. 1634. Abt Mehlführer hat ihm eine merkwürdige Leichrede gehalten.

Seine zahlreichen Schriften ſind aufgezeichnet in:

Jöcher II. p. 2202.

Ludovici I. p. 219.

Freher, p. 445.

Junkhemii programmata.

Wöchentl. Onolzb. Nachricht. 1740.

Theodor Grammann, aus Culmbach, kam 1597. als Cantor nach Hof, wo er 1600. vierter, 1603. dritter Lehrer und 1605. Conrektor wurde. Im Jahre 1606. wurde er als Rektor nach Heilsbronn berufen; 1624. erhielt er die Pfarrei Caſſendorf, wurde dann Superintendent in Culmbach und ſt. 1629.

Seine Genealogie des brandenburgiſchen Hauſes iſt ein ſchätzbares Werk.

Johann Streitberger, Inaugural-Rede. Hof 1648.

Küsteri biblioth. brandenb. p. 312

Ludovici I. p. 220.

Hocker, p. 197.

Adelung, II. p. 1570.

Johann Nikolaus Schülin, geb. 1589. zu Gnodſtadt, beſuchte von 1600. an die Schule zu Kitzingen, das Gymnaſium zu Ansbach, wurde 1609. Inſpektor des Markgrafen Johann Georg zu Hof, 1613. begab er ſich nach Wittenberg, ſpäter nach Tübingen und Heidelberg, 1618. wurde er Magiſter, 1619. Adjunkt der philoſoph. Fakultät zu Wittenberg und war zum Nachfolger des Profeſſors der Logik, Martini, beſtimmt. Indeß erhielt er den Ruf als Rektor an das Ansbacher Gymnaſium und zwar an die Stelle des Georg Faber, welcher im Jahre 1620. dem Markgrafen Joachim Ernſt als Feldprediger gefolgt war. Hier leitete er in Verbindung mit Lälius die wiſſenſchaftlichen Diſputationen der Studirenden, welche von der Hochſchule zurückgekehrt waren, 1625. wurde er Rektor in Heilsbronn. Zu ſeinen Schülern gehört Johann Heinrich Böckler,*) der in der ſchwediſchen Geſchichte vorkommt. Schülin mußte im Jahre 1631. bei dem Tillyſchen Einfall die Flucht ergreifen und ging nach Nürnberg, 1633. wurde er Dekan zu Lehrberg. Der Sitz dieſes Dekanates wurde 1636. nach Leutershauſen verlegt; 1640. kam er als Dekan nach Schwabach; ſt. 1658.

Ludovici I. S. 220.

*) Strebel, programm. de Boeckleri vita et elogio. On. 1759—60. Ladvokat, p. 488.

Digitized by Google

Jöcher IV. S. 370.

Bis 1655. blieb die Schule todt liegen, dann wurde sie zur Hälfte wieder errichtet. Als Rektor der neugegründeten Anstalt wurde aus Wittenberg berufen:

Martin Clemens Köhler, geb. 1629. zu Uffenheim, kam aus der Schule zu Crailsheim, wo sein Vater Dekan war, nach Ansbach, 1646; er bezog die Universität Wittenberg im Jahre 1649., wurde Magister und hielt Vorlesungen, 1655. wurde er als Vice-Rektor an das Gymnasium zu Heilsbronn berufen, 1675. Rektor und Prediger; st. 1699.

Hocker, S. 190, 199.

Küster, S. 618.

Jöcher, I. S. 2009.

Johann Friedrich Krebs, geb. 1651. zu Baireuth, blieb bis zum Jahre 1670. auf dem Gymnasium dieser Stadt, ging dann nach Jena, wurde 1672. Magister und Adjunkt der philos. Fakultät. Im Jahre 1675. wurde ihm das Rektorat an dem Gymnasium zu Heilsbronn angetragen, 1691. wurde er Prediger, 1706. war er als Superintendent nach Nördlingen, 1712. als General-Superintendent nach Baireuth berufen worden, hatte jedoch beides abgelehnt. Mit seinem Namen verbindet sich der Ruf gründlicher Gelehrsamkeit; st. 1721.

Seine zahlreichen Schriften finden sich aufgezeichnet in:

Hocker, p. 191.

Ludovici, I. p. 210.

Küster, p. 628.

Jöcher, II. p. 2164.

Fickenscher, Beiträge zur Gelehrten-Geschichte, p. 18.

Michel, Beiträge zur Gelehrten-Geschichte, III. p. 150.

Johann Stübner, geb. 1649. zu Leobschütz in Schlesien, besuchte die Gymnasien zu Windsheim, Heilsbronn und Baireuth, bezog 1671. die Universität zu Tübingen, wo er Magister wurde, 1676. wurde ihm das Conrektorat in Heilsbronn übertragen, 1692. wurde er Rektor, 1701. Pfarrer zu Goldkronach; st. 1705. Er ist Verfasser einer Geschichte von Heilsbronn, Nor. 4, 1690.

Menke, p. 2204.

Ludovici, I. p. 192.

Jöcher, p. 906.

Sylvester Heinrich Schmidt, aus Lichtenberg im Voigtlande, war Alumnus auf der Fürstenschule zu Heilsbronn; nach zurückgelegten Universitäts-Studien wurde er

Digitized by Google

Conrektor zu Culmbach und ſeit 1705. Rektor zu Heilsbronn. Unter ihm wurde das Gymnaſium mit dem Ansbachiſchen vereinigt; Schmidt begab ſich nach Erlangen, wo er ſtarb. Von ihm ſind mehre gelehrte Programme und Abhandlungen vorhanden.

Vocke, Almanach, I. p. 399.
Ludovici, I. p. 222.

§. 15.

Das ſeit 1737. vereinigte Gymnaſium hatte der Reihe nach folgende Rektoren:

Johann Georg Geret, geb. 1694. zu Roth, beſuchte das Ansbacher Gymnaſium, bezog die Univerſitäten Jena, Wittenberg und Leipzig, nahm 1722. die Magiſterwürde zu Wittenberg an, wo er bis zum Jahre 1727. als Adjunkt der philoſ. Fakultät lehrte. Nachdem er in das Vaterland zurückgekehrt war, erhielt er die Pfarrei Treuchtlingen, wurde 1730. zum Conrektor des Ansbachiſchen Gymnaſiums und 1737. zum Rektor deſſelben ernannt; 1757. übernahm er die Stadtpfarrei zu Crailsheim; ſt. 1761.

Ladvokat, hiſtor. Wörterbuch.
Adelung, Ergänz. zu Jöchers Gelehrt. Lexikon.
Vocke, Geburts- und Todten-Almanach.

Johann Samuel Strebel, geb. 1698. zu Memmelsdorf, war von 1712. bis 1716. Schüler des Ansbach. Gymnaſiums, ſtudirte bis 1720. zu Jena und Halle. Von da wurde er Hofmeiſter im Hauſe des Rektors Joh. Matthias Geßner zu Weimar; im Jahre 1722. bekleidete er die nämliche Stelle in dem Hauſe des Miniſters, Freiherrn v. Marſchall; das Jahr 1729. führte ihn als Hofmeiſter nach Ansbach zu dem Miniſter v. Seckendorf. Schon im folgenden Jahre wurde er Rektor und Adjunkt zu Schwabach, 1737. Conrektor zu Ansbach und 1757. Rektor des Gymnaſiums; 1763. wurde er zum Dekan und Stiftsprediger in Feuchtwang ernannt; ſt. 1777.

Meuſel, I. p. 1179. II. p. 497.
Vocke, Geburts- und Todten-Almanach.

Johann Zacharias Leonhard Junkheim, geb. 1729. zu Ansbach, beſuchte das Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt bis 1747., wo er die Univerſität Göttingen bezog, ging von da nach Helmſtädt und nahm 1751. zu Göttingen die Magiſterwürde an; im Jahre 1752. wurde er zu Ansbach geprüft, war 2 Jahre lang Hofmeiſter bei den Freiherren von Thüngen zu Coburg; 1755. verſah er das Stadt-Pfarr-Vikariat, 1756. die Caſern-Prediger-Stelle, 1757. wurde er zum Conrektor und 1760. zum Rektor des Ans-

Digitized by Google

bacher Gymnasiums ernannt; 1763. kam er als Schloßprediger und Pfarrer nach Schwaningen, wurde 1769. Mitglied der akademischen Deputation und war bei der Organisation der Erlanger Universität und des Ansbacher Gymnasiums thätig; 1774. wurde er zum Ober-Hof- und Stifts-Prediger und Consistorial-Rathe zu Ansbach ernannt, 1775. wurde er Doct. theol., 1776. General-Superintendent; st. 1790.

Meyer, biograph. und literar. Nachrichten ꝛc.

Meusel, II. 1. 2. 4. Nachtrag.

Hamberger, p. 186.

Seiler, Junkheims Charakter und Verdienste. 1791.

Nikolaus Schwebel, geb. 1713. zu Nürnberg, war zur Erlernung der Musik bestimmt; indeß lernten ihn die beiden Pfarrer Schmidt und Dilherr kennen und begünstigten seinen Trieb zum Studium; er begab sich 1732. nach Altdorf, 1735. nach Wittenberg und 1736. nach Jena. Nach seiner Rückkehr 1737. wurde er zu Altdorf Magister und reiste in Gesellschaft des von Falk nach Wien. Der Senat der Reichsstadt Nürnberg berief ihn 1739. als Alumnen-Inspektor nach Altdorf und 1743. als Rektor an das Gymnasium zu Nürnberg, womit 1750. die Professur der griechischen Sprache verbunden wurde. Nachdem er 21 Jahre diese Anstalt geleitet hatte, folgte er 1764. dem Rufe als Rektor nach Ansbach; st. 1773.

Gesneri memor. M. N. Schwebelii, 1773.

Hamberger, 419, 680.

Harles, de vitis philol. etc. II. p. 111.

Morhof, Polyhistor.

Johann Melchior Faber, geb. 1743. zu Simmerhausen im Herzogth. Sachsen-Hildburghausen, bezog vom Coburger Gymnasium aus 1763. die Universität Göttingen, wo er mit der bittersten Armuth zu kämpfen hatte, jedoch durch seinen innern Muth und seine Lebenskraft sich nicht beugen ließ. Heyne nahm ihn 1765. in das philologische Seminar auf, in diese gelehrte Pflanzschule, welche den Grund zur ächten Philologie legte, d. h. zu jener Bildung der geistigen Kräfte, welche sich auf klassisches Studium gleichmäßig stützt, die Herrschaft der Vernunft anerkennend.*) Fabers beschränkte Lage verbesserte sich durch einträgliche Lehrstunden, so daß er sich mit Ruhe seinen angestrengten Studien widmen konnte. Im Jahre 1767. verließ er Göttingen und übernahm auf Empfehlung seines väterlichen Freundes Heyne die Erziehung eines Baron v. Adelebsen; diese Stelle bekleidete er nur wenige Monate, nach deren Verlauf er durch Heyne's Wort als

*) Jahn, Jahrb. für Philologie und Pädagogik. Leipz. 1826.

Digitized by Google

Professor der hebräischen und griechischen Sprache an Willamovs Stelle nach Thorn berufen wurde (1768.). Die polnischen Unruhen veranlaßten ihn 1770. einem Rufe nach Koburg zu folgen, wo er an Harles Stelle von 1770—1774. an dem akademischen Gymnasium als Professor der griechischen Sprache und Rhetorik wirkte. Das neuerrichtete Scholarchat berief ihn 1774. als Rektor und Professor an das Gymnasium zu Ansbach; im Jahre 1776. überreichte ihm die philosophische und im Jahre 1801. die theologische Fakultät zu Erlangen das Doktordiplom; 1795. wurde er zum wirklichen Consistorialrathe ernannt und ihm 1806. auf sein wiederholtes Verlangen ein Adjunkt beigegeben. Die Organisation vom 4. November 1808. bestätigte ihn als Rektor, als Professor der orientalischen Sprachen und der lateinischen Literatur. Im nämlichen Jahre trat er als Consistorialrath in den Ruhestand. Am 27. Januar 1809. berührte ihn während der Lehrstunde ein Schlagfluß, in dessen Folge er am 31. Januar starb.

Programmata, von 1769—1797. (35 an der Zahl.)

Oratio latina habita v. Cal. Mart. 4. Onold. 1783.

Eichhorn, Repertorium für bibl. und morgenländ. Literatur. VI. B. 1780., I. B. 1777., IV. B. 1580.

Mehre anonyme Aufsäzze in der Jenaer Literat. Zeitg. ꝛc.

Meusel, gelehrtes Deutschland.

Dr. Lehmus, Kirchenrath, Predigt bei der Beerdigung des Consistorialrathes, Rektors und Professors, H. D. J. M. Faber, Ansbach 1809.

D. Johann Melchior Faber, eine wichtige biographische Skizze von dem H. Johann Friedrich Wilhelm Ferdinand Georg Faber, Dr. der Theologie und Philosophie, Ober-Kirchen- und Schulrathe, Ober-Consistorialrathe und erstem Hauptprediger an der evangelischen Kirche zu München. (Manuscript.)

Eberhard Gottlieb Glandorf, geb. 1750. zu Wimpfen am Neckar, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater und setzte denselben auf der Schule zu Heilbronn fort; 1769. begab er sich nach Göttingen und trat daselbst in das philologische Seminar. Nach Vollendung der akademischen Studien wurde er 1772. Lehrer in dem Hause des geheimen Justiz-Rathes Pütter. Hier verlebte er 3 Jahre und wurde 1775. als Sekretär an der königlichen Universitäts-Bibliothek angestellt. Nun widmete er sich mit besonderm Glükke der englischen Sprache und Literatur, wozu der Umgang mit Engländern besonders Viel beitrug; 1779. wurde er als Conrektor nach Ansbach berufen. Er starb 1794. in Wieseth.

Meusel, gelehrtes Deutschland. I. p. 560. Nachträge 3, 4, 5.

Vocke, p. 492.

Digitized by Google

Johann Adam Schäfer, geb. zu Cadolzburg 1755., besuchte bis zum Jahre 1770. die Schule zu Uffenheim, dann bezog er das Ansbacher Gymnasium, wo er 4 Jahre lang Schwebels Unterricht genoß; 1774. begab er sich auf die Universität Erlangen und widmete sich daselbst bis 1777. den theologischen Studien. Um diese Zeit wurde er Lehrer in dem Hause des geheimen Kirchenrathes Seiler, welchen er in seinen gelehrten Unternehmungen kräftig unterstützte; 1778. erfolgte seine Ernennung als Inspector morum am Ansbacher Gymnasium; kurz nachher wurde er Magister, 1789. Lehrer der 3ten Classe, 1791. Lehrer der 4ten, 1795. Conrektor, 1809. Rektor. Durch Allerhöchstes Rescript vom 10. Oktober 1824. war er tax- und stempelfrei zum Consistorialrathe und Lyceal-Professor ernannt worden. Nach Aufhebung der Lycealklasse übernahm er die Vorträge über römische Literatur in der Oberklasse. Im Jahre 1828. feierte der ehrwürdige Greis sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Die königliche Gnade hob diesen wichtigen Akt durch ehrende Anerkennung seiner Verdienste und durch Ertheilung des Ludwigs-Ordens. Den Unterricht setzte er in einigen Lehrstunden bis zum Schlusse des Jahres 18$\frac{3}{4}$ fort, wo er in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Meusel, gelehrtes Deutschland. Nachträge.

Bomhard. Rect. et Prof. oratio in Schaeferi muneris scholast. sacris. Onold. 1828.

Huscher. Muneris scholast. per X lustra a Schaefero summa fide ac dexteritate administrati annus jubileus 1. May. 1828. celebr.

Martin Christian Friedrich Bomhard, geb. 1785. zu Uffenheim, bildete sich unter der Leitung seines Vaters für die Oberklasse des Gymnasiums, welche er von dem Jahre 1801. an besuchte und Fabers Unterricht bis 1803. genoß. Von hier bezog er die Universität Erlangen und widmete sich dort besonders philologischen und philosophischen Studien. Nach vollendeten Universitäts-Studien führte ihn edler Eifer für die Verbreitung gelehrter Bildung als Hofmeister in die Familien würdiger Geistlicher zu Roth und Pfofeld. Schon im Jahre 1808. wurde er zum Conrektor in Weißenburg ernannt, kam 1811. als Progymnasiallehrer nach Ansbach, 1813. als Subrektor nach Rothenburg; im Jahre 1817. wurde er wieder nach Ansbach berufen und zwar als Professor der Unterklasse. Hier übernahm er 1824. durch Allerhöchstes Rescript vom 18. Oktober die Stelle des Rektors. Bei Errichtung des Scholarchates (1832.) wurde er zum Mitgliede desselben ernannt.

Commentatio de disserendi ratione Hegeliana. Onold. 1827.

Oratio, in D. J. A. Schaeferi semisaecul. mun. schol. sacris 1828.

Oratio funebris in obitum J. Ch. Schäferi, Prof. in Gymn. Onold. 1829.

Lusus aliquot dialectici, Onold. 1830

Digitized by Google

Oratio ad concelebranda Tertia Augustanae Confessionis Saecularia habit. Onold. 1830.
Commentationis de Platonis Parmenide Particula I. Onold. 1836.

§. 16.

Die Lehrer, welche gegenwärtig an der Studien-Anſtalt thätig ſind, folgen ſich in dieſer Reihe:

Klaſſlehrer:

Martin Chriſtian Friedrich Bombard. (ſ. Rektoren)
D. Chriſtoph Stephan Gottlieb Elsperger, geb. 1798. zu Sulzbach.
D. Johann Jordan, geb. 1785. zu Falkendorf.
D. Johann Bernhard Friederich, geb. 1796. zu Nürnberg.
Johann Michael Fuchs, geb. 1793. zu Nürnberg.
Jakob Friedrich Maurer, geb. 1793. zu Berolzheim.
Daniel Zimmermann, geb. 1798. zu Fürth.
D. Karl Ludwig Hoffmann, geb. 1800. zu Mkt. Steft.
Gottlieb Herold, geb. 1810. zu Hof.

Religionslehrer:

D. Chriſt. Friedr. Elsperger.
Daniel Zimmermann.
D. K. L. Hoffmann.
Franz Melchior Hotzelt, geb. 1797. zu Schwürbitz.
Franz Anton Rattinger, geb. 1810. zu Scheßlitz.

Lehrer der hebräiſchen Sprache:

D. Karl Theodor Guſtav Krafft, geb. 1804. zu Dinkelsbühl.

Lehrer der franz. Sprache:

Franz Nikolaus Sebaſtian Chatillon, geb. 1789. zu Nancy.

Lehrer der Kalligraphie:

Lorenz Friedrich Strebel, geb. 1793. zu Oberndorf.

Lehrer der Zeichenkunſt:

Andreas Weber, geb. 1794. zu Nürnberg.

Lehrer der Muſik:

Johann Dürner, geb. 1810. zu Ansbach.

Die Angabe der Namen und Lebensverhältniſſe jener achtungswerthen Männer, die ihre Kräfte der Jugendbildung auf hieſiger Studien-Anſtalt gewidmet haben und jetzt entweder anderswo höhere Stellen in der Kirche und im Lehrfache bekleiden oder in wohlverdienter Ruhe auf ihre Laufbahn zurückblikken, oder vom Tode hinweggerafft worden ſind

Digitized by Google

gestattet der Raum nicht. Die Würde des Gegenstandes und die Pietät, welche eine solche Mittheilung erwärmen muß, fordert eine eigene Abhandlung, die auch, wenn Kraft den guten Willen begünstigen wird, nicht lange ausbleiben soll.

Die Thätigkeit, mit welcher von jeher von den Lehrern des Ansbachischen Gymnasiums in Schrift und Wort gearbeitet wurde, zeigt sich in den Programmen, Reden, Ausgaben, Uibersezzungen, welche seit 1737. erschienen sind und eine reichhaltige Bibliothek bilden von Abhandlungen über die verschiedenartigsten Gegenstände. Ihre bedeutende Anzahl erklärt sich schon aus dem Umstande, daß es eine Zeit gab, welche den Gymnasiallehrern zur Pflicht machte, jährlich 3 Abhandlungen zu schreiben. Daher bilden dieselben gleichsam eine literarische Charakteristik ihrer Verfasser und erleichtern die Ausführung des Vorsazzes, der oben angedeutet wurde.

Außerdem mögen als Quellen für die Literargeschichte des hiesigen Gymnasiums, neben den im Texte angeführten, noch folgende stehen:

Will, Nürnb. Gelehrt.-Lexik.
Jöcher, Allgem. Gelehrt.-Lexik.
Würfel, dipt. eccles. in pagis Norimb.
Michel, Beiträge zur Oetting. Politischen, Kirchen- und Gelehrt. Geschichte.
Acta histor. ecclesiast.
Küsteri biblioth. histor. Brand.
— — Accessiones ad biblioth.
Meusel, gelehrtes Deutschland.
Weidlich, Geschichte der Rechtsgelehrten.
Bock und Moser, Sammlung von Bildnissen gelehrt. Männer und Künstler.
Hocker, Antiquit.-Schatz.
Groß, histor. Lexikon evangel. Jubelprieſter.
Schulin, Leben und Geschichte Markgr. Georg des Frommen.
Freheri, theatrum viror. erud. clarorum.
Hamberger, gelehrt. Deutschland.
Menke, Compendiöses Gelehrt. Lex.
Iselin, histor. und geogr. allg. Lexik.
Doppelmayer, histor. Nachricht von Nürnb. Gelehrten.
Ammon, Auszüge aus den unschuldigen Nachrichten.
Wochentl. Onolzb. Nachrichten.
Mayer, biograph. und literar. Notizen von Ansb. u. Bayreuth. Schriftstellern.
Götten, gelehrtes Europa.
Adelung, Fortſ. zu Jöchers Gelehrt. Lexik.
Ansbach. Monatsschrift.
Spieß, Brandenb. Münzbeluſtigungen.
Fränkisch. Archiv.
Acta scholast.
Walther, Carolzb. Denkmal.
Schlichtegroll, Nekrolog.
Gelehrt. Fama.
Pütter, akad. Gelehrt. Gesch.
Ludovici, Schulhistorie.
Oertelii progr. de vita et fatis Sim. Marii. 1775.
Heidenreich, Progr. 1787.
Erlang. gel. Anz. 1775.

Digitized by Google

Fickenſcher, Beiträge zur Gelehrt. Geſch.
Heerwagen, Literat. der evangeliſch. Kirchenlieder.
Fischlini, memor. theolog. Wirtemberg.
Junkhemii programm.
Hirsch, dipt. eccl.
F. A. Ebert, Leben und Verdienſte Fr. Taubmanns, 1814.

§. 17.

Es iſt noch übrig, von den Dotations-Verhältniſſen der Fürſtenſchule und des nachherigen Gymnaſiums zu ſprechen. Durch gefällige Mittheilung iſt der Sammler dieſer Notizen in den Stand geſetzt worden, nähere Aufſchlüſſe darüber zu ertheilen.

Die Beſoldungen der Lehrer wurden aus den Kirchen- und Stiftungsgütern genommen, welche die vormaligen ansbachiſchen Landesherren nach und nach mit dem unmittelbaren Staatsvermögen vereinigt und zur Unterhaltung der Lehr-Anſtalten ad pias causas beſtimmt hatten. Daß der Ertrag dieſer Güter bedeutend geweſen ſeyn müſſe, geht aus der Menge reicher Klöſter und Stifte, welche im Ansbacher Lande ſich befanden, hervor. Die Klöſter: Anhauſen, Auhauſen,*) Heidenheim, Heilsbronn, Langenzenn, die Stifte: Feuchtwang, St. Gumbertus in Ansbach waren durch Umfang und Aufwand bekannt. Wäre es möglich, die ſtatiſtiſchen Verhältniſſe derſelben ganz genau zu prüfen, ſo würde man auch die Umſtände, unter welchen ſie eingezogen worden ſind, einer ſtrengen, hiſtoriſch-rechtlichen Prüfung unterwerfen können. Indeß macht die landesväterliche Theilnahme an Allem, was Unterricht und Bildung hebt, jene Unterſuchung überflüſſig. Es könnte daher nur davon die Rede ſeyn, wo der Urſprung dieſer Ausgaben zu ſuchen, wo die Vermehrung derſelben nachzuweiſen ſey; auf dieſe Art würde dem hiſtoriſchen Zwekke genügt. Die Geſchichte der Schulen, welche ſich im Kloſter Heilsbronn und in dem Gumbertusſtifte zu Ansbach bildeten, beſtätigt zur Genüge, wie reich dotirt dieſe Anſtalten nach ihrer Vereinigung geweſen ſeyen.

Das gegen das Ende des achten Jahrhunderts angeblich von einem Grafen Gumbert von Rotenburg zu Ansbach geſtiftete Benediktinerkloſter, welches Pabſt Cöleſtin III. im 12ten Jahrhundert zum Canonikatſtift erhob, äußerte anfangs auf die nächſten Umgebungen den wohlthätigſten Einfluß. Jedoch ſchon vor den Zeiten der Reformation hatte ſich der moraliſche Werth der Stiftgeiſtlichen ſo verſchlechtert, daß Volk und Landesregierung gleichen Unwillen darüber empfanden. Das Bedürfniß einer Umänderung zeigte ſich

*) Hier wurde im Jahre 1608. d. 4. May die evangeliſche Union geſchloſſen.

Digitized by Google

immer dringender. Um die Beſizzungen und Einkünfte des Stiftes kräftiger zu ſchüzzen, nahm ſie Markgraf Caſimir i. J. 1524., während des Bauern-Aufruhrs ſchleunigſt in Beſchlag, „um mehrern Schuzzes und Schirmes willen," dabei ließ er die herkömmlichen Revenuen der Stifts-Perſonen auf geringere Geld- und Natural-Reichniſſe feſtſezzen. Indeß hatten die Kloſtergeiſtlichen eine mächtige Fürſprache an ihrem damaligen Probſte, dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg, der zugleich Domprobſt von Würzburg war. Die Wiedereinſezzung in ihre Stiftsgüter und Gefälle wurde ihnen jedoch nur unter der Bedingung gewährt, daß ſie ſich die Controle der markgräflichen Regierung gefallen ließen. Es iſt hievon ſchon die Rede geweſen, ferner iſt bemerkt worden, wie die im Jahre 1529. errichtete Stiftsſchule den Unterhalt der neu angeſtellten Lehrer zu beſtreiten hatte. Als Markgraf Friedrich und ſeine Räthe ernſtliche Anſtalten zur Verbeſſerung der Schule trafen, ſo wurden die Unterhaltungskoſten der ganzen Anſtalt aus den Einkünften des Gumbertusſtiftes, vorzüglich aus erledigten Canonikats-Pfründen gezogen. Einen geringern Beitrag mußte das Kloſter Heilsbronn und andere Klöſter leiſten. Nachdem aber die meiſten Canoniker und Vikarien geſtorben, abgefunden und weggezogen waren, hob Markgraf Georg Friedrich das Stift i. J. 1563. ganz auf und zwar mit der beſtimmten Erklärung: einen beſſern Gebrauch für Kirchen und Schulen damit machen zu wollen, das Stiftungsvermögen wurde nicht mit der landesherrlichen oder Staatskaſſe vereinigt, ſondern ein eigener Stiftsverwalter beſtellt, der über das ganze eingezogene Stiftungsgut, „beſondere, reine" Rechnung führen mußte.

Es mögen aber auch folgende Angaben beweiſen, wie bedeutend dieſes Vermögen geweſen ſey. Außer den anſehnlichen Immobiliarbeſizzungen an Gebäuden ꝛc. in Ansbach ſelbſt, die auf 9835 fl. angeſchlagen waren und von welchen der größte Theil im Jahre 1563. für 9000 fl. verkauft wurde, beſaß das Stift noch eine Menge eigenthümlicher Grundſtükke, an Aekkern und Wieſen, von welchen im Sptbr. 1564. 116 Tagwerk Wieſen und 85 Morgen Akker an die Meiſtbietenden um die Summe von 13800 fl. abgegeben wurden. In der Stadt Ansbach, in den Oberämtern Ansbach, Kolmberg, Feuchtwang, Uffenheim und Windsbach, im Amte Heilsbronn, im Nürnberg. Pflegamte Lichtenau, in verſchiedenen angrenzenden Baireuthiſchen Aemtern, im Amte Hohenloh-Schillingsfürſt, zerſtreut, hatte das Stift 602 Mannſchaften oder Unterthanen und 471 Lehenleute und Cenſiten. Ueberall hatte es die Hilfsgerichtsbarkeit, in mehren Orten die volle Patrimonialgerichtsbarkeit. Uiber 400 Morgen Holz und Waldungen, zehen der beſten Weiher um Ansbach und Fiſchwaſſer, beträchtliche Güter- und Wein-Zehenden zu Sommer- und Winter-Hauſen und zu Hagenau, verſahen das Stift und ſeine Angehörigen mit Holz, Fiſchen und Wein im Ueberfluß. Die großen und kleinen Fruchtzehenden in 23 Ortſchaf-

Digitized by Google

ten vermehrten dieſe Einkünfte, hiezu kamen noch die Lehenrevenüen von verſchiedenen adeligen Lehen, welche die St. Gumbertus-Probſtei von alten Zeiten her an die von Oefner, von Leonrod, von Eyb und von Rieder zu Kornburg zu verleihen hatte. Die Vikareien des Stiftes trugen im Durchſchnitte 350—400 fl. Siebzehn Pfarreien und Caplaneien, nämlich: Bettenfeld, Brodswinden, Dettelsau, Diebach, Düren, Eyb, Forſt, Inſingen, Jochsberg, Lehrberg, Petersaurach, Sachſen, Schalkhauſen, Wernsbach, Weiherzell, Weidenbach, mit der Kapelle zu Leidendorf und Wittelshofen, welche außer den Pfarreien zu Ansbach unter dem Patronate des Stiftes ſtanden, waren von demſelben zum Theil anſehnlich dotirt. Obgleich von dem urſprünglichen Vermögen durch Verkauf Manches weggekommen war, ſo betrug doch nach den älteren Rechnungen der jährliche reine Ueberſchuß 3—4000 fl., welche Summe ſich in ſpätern Zeiten bedeutend vermehrte.

In den alten Acten: die Reformation des St. Gumbertusſtiftes in politicis betreff. findet ſich eine landesherrliche Verordnung vom 11. Juni 1563. über die Beſoldungen der Kirchen- und Schuldiener bei dem Stifte zu Onolzbach. Zu bemerken iſt, daß die Pfarrer zu Eyb und Weidenbach in dieſe Beſoldungsbeſtimmungen theilweiſe aufgenommen waren. Bei der Prüfung dieſer Geld- und Natural-Bezüge darf man ja nicht vergeſſen, ihren Ertrag nach dem damaligen Geldwerthe zu berechnen.

Im Gemeinbuche, T. XI. fol. 708. 30. Auguſt 1536 iſt die von Markgraf Georg Friedrich ausgeſprochene Fundation: wie viele Stipendiaten von den geiſtlichen Gütern jährlich unterhalten werden ſollten, aufgezeichnet. Bei der Ansbacher Schule ſollten von den 24 Knaben, jedem der einen Hälfte 20 fl., der andern 15 fl. jährlich gereicht werden; das Anfangs auf 10, dann auf 15 Stellen erhöhte contub. paup. ſollte fortbeſtehen; von den 40 auf der Univerſität zu Wittenberg ſtudirenden Stipendiaten aus beiden Fürſtenthümern ſollten Zehen jeder 40 fl., Zwanzig jeder 50 fl., Zehen jeder 60 fl. jährlich erhalten. Nach obiger Beſtimmung war alſo das Gymnaſium zu Onolzbach, außer dem Contub. paup. aus den geiſtlichen Gütern und dem Stifts-Vermögen fundirt.

Die Dotations-Verhältniſſe der Heilsbronner Fürſtenſchule liefern ein noch viel erfreulicheres Reſultat. Nach den Kloſterrechnungen, welche in den Zeitpunkt von 1655—1718. fallen, betrug der Koſtenaufwand für die gemeinſchaftliche Fürſtenſchule und die Stipendien, im Durchſchnitte jährlich gegen 6500 fl., ohne die den Lehrern von Zeit zu Zeit verwilligten Perſonalzulagen. Die Natural-Verpflegung der Alumnen und die Oekonomie koſtete, ein Jahr ins andere gerechnet, ungefähr 3500 fl.; dabei ſind die Getraidearten nach den damals hohen Preiſen angegeben; die Bekleidung der Alumnen, Unterhaltung des Bettwerks, Arzenei, Kurkoſten betrugen 600—650 fl., die fixe Geldbeſoldung

Digitized by Google

der Lehrer betrug im Jahre 1717. 1248 fl. Nach der Rechnung von dieſem Jahre belief ſich die Einnahme auf 18956 fl. 57½ kr. Die Ausgaben betrugen 13798 fl. 52 kr.; folglich war reiner Ertrag: 5158 fl. 54 kr. Dabei waren die Vogtämter Neuhof und Nördlingen nicht eingerechnet, welche in dieſem Jahre nichts eingeliefert hatten. Es iſt ſchon oben bemerkt worden, daß bei der in den Jahren 1718. und 1719. vorgenommenen Theilung das Kloſter Heilsbronn mit ſeinen Einkünften zwiſchen den Ansbach-Baireuthiſchen Landes-Regenten getheilt wurde. Ansbach erhielt das ganze Kloſteramt Heilsbronn, nebſt den dazu gehörigen Aemtern, das Vogtamt Waizendorf und das Pflegamt Nördlingen; Baireuth erhielt die Aemter Dietenhofen, Bonhof und Mrkt Erlbach. Damals blieb die Fürſtenſchule noch gemeinſchaftlich. Erſt im Jahre 1732. beſprachen ſich die beiden Hofräthe, Jung und Layritz, über die Trennung des Inſtitutes, die auch, nach früherer Angabe, im Jahre 1736. vollzogen wurde. Der nun mit der Ansbacher Schule vereinigte Zweig der Heilsbronner Fürſtenſchule wurde in ein anſehnliches, unter der vormundſchaftlichen Regentinn Chriſtiane Charlotte errichtetes Gebäude verlegt.

Die Rechnungen aus damaliger Zeit geben folgende Lehrſtellen an dem Gymnaſium an, mit nicht unbeträchtlichen Beſoldungen:

1) Rektor, 2) Profeſſor der Hiſtorie und Eloquenz, 3) Conrektor, 4) Lehrer der vierten Klaſſe, 5) Lehrer der dritten Klaſſe, 6) Lehrer der zweiten Klaſſe, 7) Lehrer der erſten Klaſſe, 8) Inſpektor, 9) Stadt-Cantor, 10) franzöſiſcher Sprachmeiſter, 11) Gymnaſ. Arzt, 12) Chirurg, 13) Oekonom, 14) Thorwart und Einheizer, 15) Stiftsverwalter für die Rechnungsführung und Adminiſtration.

Der Aufwand für den Unterhalt der Alumnen und für andere Bedürfniſſe des Gymnaſiums berechnete ſich auf 3284 fl.; dabei ſind jedoch die Koſten für das Bettwerk und die Unterhaltung der Gymnaſialgebäude nicht begriffen. Die jährliche Geſammtausgabe an Geld und Naturalien berechnet ſich auf 7500 fl. Dieſe Ausgabe wurde, den bei Aufhebung der Klöſter und Stifte ausgeſprochenen Beſtimmungen gemäß,

1) aus dem urſprünglichen Stiftungsvermögen des Gymnaſiums,
2) aus den ſchon früher zur Unterhaltung der Heilsbronner Kloſterſchule beſtimmten Kloſter-Revenuen.
3) aus den Revenuen des eingezogenen Gumbertusſtiftes oder vom Ansbacher Stiftungsamt aufgebracht.

Nach der Rechnung vom Jahre 1737. hatte das Kloſter-Verwalteramt Heilsbronn jährlich einen baaren Geldbeitrag von 2885 fl. und 64 Klafter Holz zu leiſten; das Stift-Amt Ansbach verrechnete:

Digitized by Google

999 fl. baaren Geldzuschuß,
50 Sr. 12 Mezzen Korn,
5 Sr. 12 Mezzen Kern,
6 Sr. 8 Mezzen Dinkel,
14 Sr. 8 Mezzen Haber,
1 Fuder 34 E. 6 M. Wein,
94 Klftr. hartes und weiches Scheitholz.

Letzteres mußte außerdem alle Baulasten des Gymnasiums bestreiten. Die Zinsen der vorhandenen Stiftungs- und Legaten-Capitalien,*) welche 6—7000 fl. betrugen, wurden von der Gymnas. Kasse zur Bestreitung der Ausgaben verwendet. Auf gleiche Weise wurden die Pachtgelder von liegenden Gründen, die Receptions-Gelder der Alumnen,**) die Quartalsinggelder, Neujahr- und Leichengelder zur Bestreitung der Bedürfnisse angewiesen. Die Rentey hatte für das Hofchor jährlich 8 fl. 41¾ kr. und 104 fl. 18 kr. Beitrag zur Oekonomie zu entrichten. Indeß vermehrten sich die Bedürfnisse der Anstalt fast mit jedem Jahre. Dieß zeigte sich besonders bei den Verpflegungskosten der Alumnen. Im Jahre 1771. war der für jeden einzelnen Alumnus festgesetzte Betrag von 50 fl. schon auf 75 fl. gestiegen. Ohne außerordentlichen Zuschuß hätte auf diese Weise die Casse sich nach und nach selbst verzehren müssen; diese Bemerkung und die zweckmäßigere Einrichtung des Stipendien-Wesens führte das Bedürfniß zur Einsezzung eines eigenen Scholarchates herbei, welchem die unmittelbare Aufsicht über den Lehrplan, die Studien und Sitten der Gymnasiasten übertragen werden sollte. Diese Einrichtung wurde getroffen im Jahre 1771. Acht Alumnenstellen wurden eingezogen und von dieser zurückgenommenen Ausgabe eine besondere Scholarchatskasse gebildet. Aus der Gymnasialkasse wurden auf jene die Ausgaben für den Druck der Lektions-Kataloge, der Programme, für Preise, Schulbücher, Instrumente, Bücher zur Gymnas. Bibliothek übernommen. Nach den ersten Rechnungen vom Jahre 1732. betrug die Einnahme 442 fl. 11 kr. 2¾ pf. Schon in den nächsten Jahren wurden auf diese Kasse Ausgaben gewälzt, die ihr ganz fremd waren, nämlich: Gehaltszulagen für den Stadtorganisten, den Stiftsorganisten und die beiden Bälgetreter. Bei der Auflösung der Kasse wurden diese Beiträge aufgehoben. Im Jahre 1779. schenkte der Markgraf der Kasse 283 fl. 1 kr. aus der Lotto-Kasse und im folgenden Jahre aus eben diesem Fonds ein Kapital von 6000 fl., um 2 Collaboratoren zu halten. Das hierüber ausgestellte Schuldokument ist vom 7. Fe-

*) Repertorium, darinnen ordentlich zu finden, wie und von wem die legata allhier verschaft worden. (Alte Gymnas. Akten.)
**) Jeder zahlte bei der Aufnahme 12 fl. 30 kr.

Digitized by Google

bruar 1780. Im Jahre 1782. erhielt die Kasse einen neuen Zuwachs durch die Sartorius'sche Stipendien-Stiftung von 2000 fl.; das reine Capitalvermögen derselben betrug 1797. eine Summe von 8735 fl. Um diese Zeit wurde sie wieder mit der Gymnasialkasse vereinigt.

Das Stipendienwesen hatte in dem Zeitraume von 1737—1797. manche landesherrliche Verfügungen veranlaßt: die wichtigsten sind vom 27. December 1743., vom 8. und 17. Oktober 1750., vom 25. May 1751. Das errichtete Scholarchat nahm sich dieser Sache mit strengem Ernste an und wirkte dadurch wohlthätig auf die Bedürfnisse der Schüler.

Nach einer im Jahre 1797. gegebenen Uebersicht stellen sich die Schulstipendien in folgender Art dar:

1) das sogenannte Trivialstipendium, gestiftet von Markgraf Georg Friedrich dem Aeltern, i. J. 1565., von den Einkünften der säkularisirten Stiftungsklöster; nur oppidani sollen dasselbe beziehen. Es beträgt jährlich 250 fl., und wird in 10 Portionen vertheilt; die 6 ersten erhalten jährlich 25 fl., die 4 übrigen 18 fl; es kann nur 6 Jahre bezogen werden;

2) das akademische Stipendium, gestiftet von Markgraf Georg dem Aeltern, kann von dem Stipendiaten nur während seines Aufenthalts auf der Universität, und zwar nur 3 Jahre lang genossen werden; es beträgt jährlich 250 fl. und wird zu 5 Theilen halbjährlich à 25 fl. bezogen. Mit diesem steht in Verbindung das beneficium alumneum, das jährlich 400 fl. abwirft und auf die Gymnas. Kasse fundirt ist. Es wird zu 8 Theilen abgereicht, wovon jedem jährlich 50 fl. zukommen;

3) sumtus Hailsbronnenses; sie sind aus den Einkünften des aufgehobenen Klosters Heilsbronn auf die Gymnas. Kasse angewiesen, betragen jährlich 300 fl. und wurden in 6 Portionen à 50 fl. an dürftige Studirende vertheilt; jedoch wurden anderthalb Portionen (75 fl.) eingezogen und dem im Jahre 1777. errichteten philologischen Institute zu Erlangen als Unterstüzzung zugewiesen.

Die übrigen Stipendien sind Privatstiftungen.

Das Jahr 1797. brachte den verschiedenen Aemtern eine allgemeine Organisation, welche sich auch auf das Gymnasium und die Stipendien erstreckte. Das Scholarchat wurde aufgehoben und die Geschäfte desselben dem Consistorium übertragen. Die Scholarchatskasse wurde mit der Gymnas. Kasse vereinigt; dadurch hob sich der Capitalfonds auf 22700 fl., welche ungefähr 900 fl. Zinsen abwarfen. Die Ausgaben, welche bisher von der Rentey, dem Stiftamt und den Klosterämtern zur Unterhaltung der Anstalt bestritten worden waren, wurden nun auf die königliche Kasse und auf das neu errichtete Kammer-

Digitized by Google

amt Ansbach übertragen. Die ganze Einnahme der Anſtalt war Etatsmäßig 9564 fl. 36¾ kr.; dafür hatte die Gymnaſ. Kaſſe eine Ausgabe von 9492 fl. 54¼ kr. zu beſtreiten. Dieſer Etat war aber ſo genau und kümmerlich feſtgeſetzt, daß er unmöglich ausreichen konnte: es ergab ſich ſchon im Jahre 1798. eine Mehrausgabe von 376 fl. 11 kr. Die jährlichen Verpflegungskoſten eines Alumnus waren ſeit dem Jahre 1737. von 50 fl. auf 100 fl. 22¼ kr. geſtiegen und es war vorauszuſehen, daß ſie immer höher ſteigen würden. Dennoch hatten ſich die Einkünfte nicht gehoben und 8 Alumnenplätze waren eingezogen.

Es iſt oben (S. 58.) bemerkt worden, daß das Alumneum in ſeiner bis zum Jahre 1807. beſtandenen Form aufgelöst wurde.

Den Lehrern ſind in der neuern Zeit bedeutende Zulagen bewilligt worden. Dankbar erkennen ſie hierin die landesväterliche Fürſorge, welche einen Stand hebt, deſſen Mühen und Sorgen der Bildung und dem Unterrichte angehört, deſſen ungetrübtes, aus ängſtlicher Befangenheit errettetes Wirken eine lebensfrohe, für König und Vaterland begeiſterte Jugend erziehen wird.

Digitized by Google

Nachtrag zu Seite 8.

Arnold ſagt in vita Marci Welseri, Nürnberg 1682.

„Julius, Conradi filius, ob gloriosissima facta in expeditione sacra anno 1225. „fortiter et feliciter edita, propria voluntate Friderici II. Imp. Eques creatus „et gloriam maximis in patriam quoque meritis, praestantissimisque rebus ges- „tis consecutus, anno 1243. benevolentia Conradi, Hassiae Landgravii, summi- „que ordinis Teutonici tunc Magistri, hunc ipsum in Borussia adeptus est. „Forti occubuit morte anno 1278., cum Imp. Rudolphus I. Ottocarum Bohe- „miae regem in ipsis St. Bartholomaei vigiliis, proelio superasset. Epitaphium „ipsi Elbingae Borussorum in templo primario datum et clypeus ejusdem No- „rimbergam in Sacellum St. ordinis transmissus fuit. Similis quoque in coe- „nobio Hailsbrunnensi prope Onoldum effulsit.

Was das Welſeriſche Stammbuch, welches Markus Chriſtoph Welſer in Augsburg in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts errichtete, über dieſen Julius Welſer, fol. 45, enthält, iſt wahrſcheinlich aus oben erwähnter vita Marci Welseri von Arnold geſchöpft. (Schriftliche Mittheilung.)

Digitized by Google

Der Stifftungs-Brief S. Ottonis über das Closter Haÿlßbronn. de Anno 1132.

In nomine sce, & indiuidue, trinitatis Ottō scē, babenbergensis ecclē, grā dī eps. uniuersis Xpī fidelib; Quia subsidia temporalis uite, a Xgō redemptore nrō nos accepisse recolim⁹ indignum ē. si non etiā ad laude & gtam eiusde redeptoris nri que, possum⁹ bona operēm. Qua ppt uniuersoꝝ noticie, patere uolum⁹ qualiter nos p̄diū apud Halesprunnen ab Adelberto Comite & a fre suo Chūnrado. atq. a trib; sororib; suis digno p̄cio cōparauim idq beato Petro in babenbergensi eccta. cui auctore dō deseruim⁹ per manum Adelberoni de Tagestetendonauim⁹. Ut autē in p̄dicto loco desideru nr̄i adiuuante dno compleret effect⁹ quo scilicet & monastice, religionis ordinē in ibi instituerem⁹ basilicā ibi in honore beate, Marie, uirginis cū claustralib; Officinis exstruxim⁹ conuocatisq illic frib; ac ordinato eis spūali patre. locum ipsu in nom abbatie, pmouim⁹ Dedim⁹ q̄q eiusde cenobio per manū Wiznandi de beerbach in usus frūm p̄diū apud Adelstorf. qd a quodā Dietericoꝫ a sorore eius ac Eberhardo. nec non & ab Irmingarda & a liberis eoꝝ CXCV. marcis cōparauimus. Ite Halesprunnen. Witramdorf. Erlche. Obrendorf. Velsendorf. Pecemannesdorf. Hec bona p̄fato monasterio p̄sentis scripture, paginā roboramus. statuentes. ut quascūq possessiones que, cuq bona idem cenobiū in p̄sentiarum iuste & legitime possidet aut in

futurū concessione pontificū. liberalitate regia uel principū oblatione
fidelium seu alius iustis modis p̄stante dno poterit adipisci. firma in
ꝑpetuū & illibata eidē monasterio & frib' inibi dō seruientib, ꝑma,
neant. Sane aduocatū eidē Cenobio nullu specialit' designam̄s; ad,
uocatum altaris beati Petri pncipalis eccle. eiusdē cenobii defensb,
rē eē sancim' Decernim' 3. ut nulli omnino hominū liceat lo,
cū ipsū temere perturbare. aut ei possessiones auferre. uel ab,
latas retinere ut temerarius uexationib; fatigare. sed omia in
tegra conseruent' frm̄ ibidē dno famulantiū usib; ꝑfutura. Si q̄s autē
huic n̄re constitutioni temerarie ausu contraire tēptauerit. si cōmoni,
tus reatum suum non correxerit. sciat se banni n̄ri uinculo liga,
tum & cū hac catena ad tribunal eterni iudicis ꝑtrahendū.
Cunctis aūt eidē loco sua iura seruantib; sit pax dm̄ n̄ri ihu
Xgi. & ꝑpetua cū electis dei cohabitatio concedat' in regno
cęlesti. Huius rei testes sunt hi. Adelbero de Tagesteten. Adelbreht
de Dahspach. Friderich de Hergoltispach. Heinrich. Eberhart. Oszin,
zol de Otlohesdorf. Olnant de Esknowa. Ezzo. de burgelm. Sto de
Willehalmisdorf. Cornot. 7 filius ei' Rudolf de Putendorf. Macelm.
& Berhtolt de Husen. Wolfram de Stetebach. Chunrat de Nuisaze.
Dietmar de Hohenekke. Egino de Chrigenbrunnen. De Canonicis u.
Egilbert' decanus. Chunradus custō. Dietꝑtus. Gdalricus longi
Volmarus. Sefridus. & alii multi.

Anno dnice incarnat. mill. cent. XXXII. Indictione. X. Regnant.
imꝑatore COTHARIO. actū babenberch feliciter.

Digitized by Google

Beilage B.

Gnad vnd fried ynn Christo vnd mein pater noster. Durchleuchtiger hochgeborner fürſt gnediger Herr. Es iſt hir ein Purger Ambrosius Reuter, vnter dem Abt zu Heilsprun geborn E. f. g. landkind, der hat offt mit mir aus liebe ſeines Vaterlands gered, vnd gerathſchlagt wie doch daſſelb kloſter mocht zum Evangelio vnd rechtem brauch Göttlichs Dienſts komen, darauff eben yhm das Exempel vorgeſchlagen, eines Abbts zur Naumburg Welchem daſſelbe kloſter von vnſerm gſten herrn Curfürſten zu Sachßen ganz befolhen, daß ers zur Schulen macht. Vnd drinnen beede Edle vnd Vnedle aufferzeigt zu Leuten, die man ynn kirchen vnd weltlichen regimenten brauchen kundte. Weil es den armen zu hoch iſt ynn den hohen Schulen ſich zu bekoſtigen. Alſo iſt er des namens ein Abt bliben Aber die kappen vnd Müncherey ausgeworffen ehlich worden vnd das kloſter der Jugend vnd kirchen zum beſten verwaltet

Demnach hab eben mich erbitten laſſen, ſolches an E. f. g. gelangen zu laſſen, mit bitte auffs Vnterthänigſt. E. f. g. ſolches von mir gnediglichen vernehmen vnd Chriſtlich bedencken Denn E. f. g. ſehen, wie die Schulen zergehen, vnd niemand darzu thut, das man hinfort kirchen diener vnd ſonſt gelehrte leute erziehe, on zweiuel, das der leidige Satan mit dieſem böſen grifflein gedenckt mit der zeit Gottes reich (welches on kirchen diener, prediger vnd pfarrher nicht kan bleiben) endlich zu verſtörn. Das hie, meines achtens, kein ander rat noch hülffe zu finden ſein wil. Denn das man der klöſter hiezu brauche. Denn auch vnſer Vniverſitet zu Wittenberg durch vnſern gnl. herrn kurfürſten hat müſſen von kloſter gütern gebeſſert worden vnd noch wohl etlicher Stipendia bedürffe da man izt mit vmbgehet. Weil ich nun höre. das das genannt kloſter Heilsprun ſeer tüchtig vnd gelegen dazu ſein ſoll. Vnd mir auch ſagen laſſen, als ſey der Abt dem Evangelio geneigt. Vnd E. f. g. on zweiuel Gottes reich und ſein Evangelion gern gefördert ſehen wie ſie bisher fruchtbarlichen gethan. So will ich ſolchs von E. f. g. demütiglich

Digitized by Google

gebeten haben. Sie wollten hiezu helffen vnd raten, so viel es möglich sein kan. Weil hie nichts gesucht wird, denn Gottes reich vnd ehre das ist vnser vnd vieler seelen Heil, So bliebe auch mit dieser Weiß das kloster fein beyeinander dem ganzen Land zu trost vnd nuz, da sonst, wo es zurissen wurde seiner güter niemand weder sat noch froh werden kundte. Wie uns viel Exempel der zerrissen kloster wol zeigen. Der barmherzige Gott gebe E. f. g. seinen Heiligen geist zu thun seinen Göttlichen besten Willen vnd steure dem Widdersacher Amen. Vnd E. f. g. wollen mir dis schreiben gnediglich zu gut halten. Hie mit ynn Gottes gnaden befohlen Amen.

Wittenberg Mittwochens nach Nicolai 1542.

E. f. g.

Williger

Martinus Luther. d.

Digitized by Google

Beilage C.

VOn GOttes Gnaden, Wir Georg Friederich, Markgraf zu Brandenburg, in Preuſſen, zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, auch in Schleſien zu Jägerndorff Herzog, Burggraf zu Nürnberg und Fürſt zu Rügen. Bekennen hiermit für Uns und Unſere Erben, Erbnehmen und nachkommende Herrſchafft, vor jedermännig-lich hohes und niedern Standes, daß nachdem Wir verſchiedener Zeit aus eigener Bewegnuß, in Betrachtung, was Wir von Amts wegen ſchuldig, GOtt dem Allmächtigen zu Ehren, zu Beförderung und Fortpflanzung reiner und unverfälſchter Lehre Göttliches Worts, auch guter nutzlicher Künſte und Sprachen, fürnehmlich aber gemeiner Jugend Unſerer armen Unterthanen zum Beſten, wie dann auch aus ſonderlicher Neigung, daß Wir die vorigen Stifftungen wiederum ad pios usus anwenden wollen, eine Chriſtliche Particular-Schule in Unſerm Cloſter Hailsbronn geſtifftet und aufgerichtet, und aber ſolche Unſere Stifftung bis anher durch Unſere Fürſtliche Brieffe nicht confirmiret haben, Wir aus Chriſtlichen Gemüth nicht allein gedachte Unſere Stifftung zu confirmiren, ſondern auch mit reichlicher und milderer Begnadigung zu vermehren und zu erhöhen Uns fürgenommen. Als Wir dann auch vorige und jetzige Fundation Unſerer Schule in Hailsbronn mit dieſem Unſerm Fürſtl. Brieffe, in der beſten Weiß und Form, als es am beſtändigſten geſchehen ſollte und könnte, erneuret, verſichert und beträfftiget, auch folgenden Innhalts begnadiget haben wollen:

1. Und Anfangs, damit ſolch Unſere Schule GOtt zu Ehren nnd Unſern Landen zum Beſten, auch Uns ſamt dem ganzen Chur-Fürſtlichen Hauß Brandenburg zu ewigem Ruhm und Gedächtniß ſo viel und beſtändiger beſtehen bleibe, ſo wollen Wir von Unſers Cloſters Einkünfften anſtatt der zwey und ſiebenzig Mönchen, ſo zuvor in dieſem Cloſter erhalten und deſſelben Einkünfften unnutzlich verzehret und übel ausgebracht haben, die Zahl voriger Knaben und Schuler gnädig vermehren, und forthin Einhundert Knaben Unſern Landen und Fürſtenthum zum Beſten, in gedachtem Unſerm Cloſter Hailsbronn nothdürfftig unterhalten und verſehen, auch dieſe Anordnung thun, damit die

Digitized by Google

also in GOttes Wort und reiner Lehr des Evangelii, auch in Sprachen und freyen Künsten unterwiesen und erzogen werden, auf daß Wir zu jeder Zeit, wo in Kirchen und Schulen Mängel an Leuten vorfiele, die Nothdurfft an derselben ersetzen und ein Vorrath an gelährten Leuten durch GOttes Gnad und Seegen sammeln mögen. Auch daß die Cellen, so in diesem Kloster vorhanden, also zugerichtet werden, damit die Knaben nicht allein zu Beförderung ihrer Studien, sondern auch zu Erhaltung guter Disciplin und Christlichen Zucht in einer gemeinen Habitation mögen behalten werden.

2. Dieweil auch bis anhero in mehrgedachter Unserer Schule in dem grosse Unordnung fürgelauffen, daß darein allerley Knaben, so an Alter, Ingeniis, Profectibus und Eruditione einander ungleich gewest, ohne Unterschied aufgenommen, und bisweilen auch aus fremden Herrschafften eingeschoben worden, deren etliche so kindisch und unsauber, daß sie einer besondern Pfleg- und Säuberung bedörfft, etliche aber so grob und erwachsen gewesen, daß man sie in Studiis nirgends fortbringen können, daher die Uncosten bey dieser Schule allermeist unnützlich angewendet; dahero erfordert die hohe Nothdurfft, dißfalls gebührlich Einsehen zu haben, daß diß Unser Christlich Allmosen wohl angeleget und davon fromme, geschickte, gelährte und tügliche Leute mögen erzogen werden. Demnach so wollen Wir fortan, daß beim Closter Hailsbronn allein die Lands-Kinder, so in Unsern Landen uud Fürstenthum gebohren und erzogen und ohne Mittel Uns unterthan sind, aufgenommen werden, welche ihres Alters jetzo Anfangs 12. bis 16. Jahr ohngefährlich, auch eines guten und zum Studiren tüglich und fähigen Ingenii seyn sollen.

3. Und weil Wir diese Schule den armen unvermöglichen Unterthanen zum Besten gestifftet, damit tügliche Ingenia nicht durch ihrer Eltern Unvermügenheit vom Studiren mit Nachtheil der Kirchen abgehalten werden; So wollen Wir, daß fürnemlich armer, sowohl auch der Kirchen- und Schul-Diener und um die Herrschafft wohlverdienter Leut Kinder, die entweder arm und unvermüglich, oder von GOtt mit vielen Kindern begabt seyn, in diese Unsere Schul angenommen werden sollen. Darneben Wir doch auch gnädig zulassen und verstatten wollen, reichen vermüglichen Leuten, von Adel oder von der Burgerschafft, ihre Kinder, auf ihre Costen in Unsere Schule zu schicken, doch daß ihre Kinder, andern Knaben gleich, den Legibus und Statutis schuldig und gebührlich Gehorsam leisten, wollen Wir solches in der Herren Inspectorum und Consistorialen, als der Examinatorum Discretion gestellet haben.

4. Weil Wir auch nicht für unziemlich halten, daß billich ein jeder für empfangene Wohlthat danckbar und hiedurch dem verbunden seyn solle, von welchem er die Gutthaten mpfang en hat; Also wollen Wir, daß alle, so in Unserer Schule sollen erzogen werden,

Digitized by Google

ſich Uns und Unſern Erben und Nachkommen für andern Herren zu dienen, neben ihren Eltern, Vormündern und Bluts-Freunden obligiren und verſchreiben auf Maas und Weiß, wie die in Unſerer Schul-Ordnung inserirte Forma Obligationis ausweiſet.

5. Nachdem Wir Uns gnädigſt verſehen, daß ſolche Unſere Chriſtliche Anordnung mittelſt Göttlichen Seegens, fleißiger Institution der Praeceptoren und der Jugend angewandten Fleiß das gewünſchte End erreichen wird, daß Ingenia zu ſolchen profecten kommen, und ſo viel in Studiis profitiren werden, daß ſie auf Universitäten zu verſchicken die Nothdurfft ſeyn wird; Als wollen Wir es hiemit auf ſolchen Fall folgender Geſtalt gehalten haben:

6. Daß Unſere verordnete Examinatores dieſelben für ſich beſcheiden, ſelbſt auf die Prob ſtellen und examiniren ſollen, und wofern die alſo qualificirt auch des Alters befunden, daß ſie in Kirchen- oder Schul-Dienſten zu gebrauchen ſeyn möchten, die zu erledigten Dienſten, andern aber ihrem Gutdüncken und der Jugend Geſchick- und Tüglichkeit nach auf Universitäten zu verſchicken, deputiren. Und ob Wir wohl gnädig gemeynt, Unſere Stipendiaten fürnehmlich ad Studium Theologiae zu halten, ſo haben Wir doch aus Erfahrung, daß bißweilen unter Unſern Stipendiaten ſolche Ingenia gefunden werden, die zu andern Facultäten, als zum Studio Juris und Medicinae nicht allein mehr Luſt, ſondern auch beſſere Qualitäten und Dona haben, als zum Studio Theologiae; Als wollen wir gnädigſt geſtatten, daß künfftiger Zeit aus Unſern Stipendiaten, der Wir bisher XLIIX. unterhalten, hinführo aber zu dieſen noch zween und alſo fünffzig zu verlegen gnadig bedacht, ſowohl auch aus den Einhundert Knaben dieſer zu Hailsbronn aufgerichteten Schule und alſo von beeden Theilen, als unter den anderthalb hunderten, zehen Knaben, in Jurisprudentia und Medicina mit Unſerm gnädigſten Vorwiſſen und der Examinatorum Gutbedunken verfahren mögen. So viel auch die Medicos anbelangt, iſt Unſer Befelch, daß dieſelben nicht allein in Medicina qualis à Gale:o & Hippocrate traditur, ſondern auch des Theophrasti, ſowohl auch Studio Chirurgiae ſich üben ſollen.

7. Und wo ſich dann alſo aus Unſerer Schule Hailsbronn über etliche Jahr Knaben befinden würden, welche profectus gethan, daraus zu hoffen, daß man ſie künfftiger Zeit in Kirchen, Regimenten und Schulen nutzlich zu gebrauchen haben wurde, damit ſolche Ingenia nicht verſaumet, ſondern hierzu gefördert werden; Als wollen Wir gnädig bewilliget haben, daß zum Verlaag auf den Universitäten ſolcher Ingenien von Unſers Cloſters Einkünfften, jährlich über vorige nothwendige Unterhaltung, nach Anzahl der Knaben, ſo über etliche Jahr angezogener Geſtalt billig zu befördern, noch in die Eintauſend Gulden auf dieſelbe Zeit angewendet werden. So viel nun die Zeit des Verlaags auf Universitäten, das Examen und Erlaubniß ſolcher Knaben und dergleichen mehr anlangt, wollen

Digitized by Google

Wir es alſo damit gehalten haben, wie mit andern Unſern Stipendiaten derenthalben Verordnung beſchehen.

8. Wie aber mit nothwendiger Unterhaltung, als Ausſpeiſung und Kleidung der Knaben, Austheilung der Classen und was ein jeder vor Lectiones zu leſen, Kirchen-Ubung und nützlichen praeceptis moralibus ſoll gehalten werden: Item was der Inspectoren, Praelaten, Rectoris und andere Praeceptoren, des Verwalters u. d. g. mehr, Amt, Expedition und Gebühr in dieſem allen, ſonderlich aber in Anordnung guter Disciplin, ſoll von Unſertwegen Unſer Statthalter und Räthe im Hauſe Onolzbach, oder wenn Wir mehr ſolches befehlen werden, mit Unſern Vorwiſſen und Willen Maas und Ordnung geben. Welche Ordnung Wir alſo unverbrüchlich wollen gehalten haben, ſolches hiemit ernſtlich befehlend. Jedoch wollen Wir ſolches alles nach Gelegenheit der Zeit und Sachen zu endern, zu mindern, zu mehren, und wo es die Nothdurfft erfordert, wohl gar auf andere Wege anzurichten Uns ausdrücklich hiemit vorbehalten haben. Als wir dann auch hiemit befehlen, daß in Aufnehmung, Abſchaffung und Verſchickung auf die Univerſitäten der Knaben, Beſtellung und Erlaubniß der Praeceptorum, und was dergleichen Veränderung anbelangt, in ſolchen und dergleichen allen, nichts ohn Unſer oder derjenigen, denen Wir ſolches befehlen werden, Vorwiſſen und Bewilligung fürgenommen, vielweniger ins Werck geſtellt werden ſolle. Deß zu wahrer Urkund mehrer Sicherheit und Haltung haben Wir Uns mit aigener Hand zu End unterſchrieben, auch Unſer groß Fürſtl. Innſiegel an dieſen Unſern pergamenen Brieff wiſſentlich hängen laſſen und geben zu Königsberg den neunzehenden Julii nach Chriſti Unſers lieben HErrn und Heylands Geburt fünffzehen hundert und in dem ein und achzigſten Jahr.

Georgius Fridericus,

Marchio Brandenb. et Dux Prussiae manupp.

Digitized by Google

Beilage D.

Von Gottes Gnaden Carl Wilhelm Friederich, Markgraf zu Brandenburg, Herzog in Preuſſen, zu Magdeburg, Stettin, Pommern, der Caßuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schleſien und zu Croſſen, Burggraf zu Nürnberg, Fürſt zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzeburg, Graf zu Hohenzollern und Schwerin, Herr der Lande Roſtock und Stargard ꝛc. ꝛc.

Wir haben Uns aus denen bey Unſern Fürſtlichen Archiven vorhandenen Nachrichten mit mehrerm gehorſamſt vortragen laſſen, was geſtalten zwar Herr Markgraf Georg Friederich, hochlöblichen Gedächtnuß, allbereits in Anno 1582. den 5. April aus Chriſt-Fürſtl. Intention, dem gemeinen Weſen und denen Studiis zum beſten, nicht nur im Cloſter Hailsbronn ein Gymnasium zu Unterhaltung 100 Knaben errichtet, und dazu reichliche Einkünffte gewiedmet, ſondern auch über diß noch 60 Stipendia-Academica von 40 biß 60 fl. geordnet habe. ſothanes Gymnasium aber, durch das im nachfolgenden Saeculo entſtandene leidige und betrübte Kriegs-Weſen, in den völligen Umſturz wiederum gerathen ſeye, und dahero beede Fürſtl. Nachfolgere in beeden Fürſtenthümern Burggrafthums Nürnberg ober- und unterhalb Gebürgs, Weyland Herr Markgraf Chriſtian und Herr Marggraf Albrecht, hochſeeligen Gedächtnuß, als damalige gemeinſame Beſitzere erwehnten Cloſters Hailsbronn, nach erlangtem Frieden, und der in etwas aus dem Ruin und Verderben ſich wieder erholten Lande, zu rühmlichſter Nachfolge Ihres Herrn Antecessoris den 30. Januarii des 1655. Jahrs den Chriſt-Fürſtl. Entſchluß genommen hätten, oberwehntes Gymnasium zu gedachtem Hailsbronn, nach damaligen Landes-Kräfften, wiederum miteinander empor zu bringen, und die Anzahl derer Alumnorum auf Fünffzig zu ſetzen, nicht minder Stipendia-Academica zu verordnen, und die bußwürdigſten Gebäude nothdürfftig repariren zu laſſen; Nachdeme aber des Herrn Markgraffens zu Bayreuth, Georg Wilhelm Libden, mit Unſers nun in GOtt ruhenden Herrn Vatters und Markgrafens, Wilhelm Friederichs Gnaden, bereits in Anno 1719. eine völlige Abtheilung derer vorhero mit einander beſeſſenen Gemeinſchafftlichen Aemter, jedoch das Gymnasium zu Hailsbronn noch ausgenommen, unter ſich verabredet, auch ſolche würcklich vollzogen, des jetzt regierenden Herrn Markgraffens Friederichs zu Bayreuth Libden aber, nachdeme Dero nun in GOtt ruhenden Herrn Vatters, Georg Friederich Carls Libden, in Anno 1732. allbereits auf gleichfallſige Abtheilung des Hailsbronniſchen Gymnasii es

Digitized by Google

anzutragen beliebet, endlichen ſich im vorigen Jahr 1736. um ſo mehrers Freund-Vetterlich erkläret, die Schule zu Hailsbronn ebenfalls aus der Communion mit Uns zu ſetzen, und Dero halben Antheil Schulere und Stipendia zu Vermehr- und Verbeſſerung des zu Bayreuth errichteten Gymnasii zu ziehen, als Dieſelbe ſothane Abtheilung wegen des ermanglenden genugſamen guten Umgangs und Education in Hailsbronn, denen Alumnis ſowohl als zu Prosequirung derer Studien für weit nützlicher und erſprießlicher erachtet; Als haben Wir auch in reifer Erwegung erſtangeführter, als anderer mehrern Beweg-Urſachen mit Ihro Liebden Uns zu conformiren, umſoweniger Anſtand genommen, hingegen Uns zu mehrerer Beförderung derer Studien und beſſerer Education der studirenden Jugend, entſchloſſen, nicht nur die Uns gebührende Helffte derer 25 Alumnorum von Hailsbronn von dar hinweg, und in Unſerere Fürſtl. Residenz-Stadt Onolzbach, zu dem allhieſigen ebenfalls in 25 Schülern beſtehenden Gymnasio, zu ziehen, mithin die ganze Anzahl auf Fünffzig zu ſetzen, und eben diejenige von Unſern Fürſtlichen Vorfahren zu Hailsbronn gewiedmete jährliche Revenuen und Koſten, nebſt des hieſigen Gymnasii vorhero ſchon gehabten Stifftungen, auf Beſoldung und reichliche Unterhaltung derer Praeceptorn und Schülere wiederum je und allezeit verwenden zu laſſen, ſondern auch zu deren bequemen Wohnung und Aufenthalt ein ganz neues, mit vielen Koſten erbautes weitläufftiges Gebäude gnädigſt hierdurch zu ſtifften, und zu wiedmen, nicht minder ſothanes Gymnasium, zum Beſten des Landes und tüchtiger Unterweiſung und Auferziehung der Jugend, jedesmalen mit einem geſchickten Professore, Rectore, Con-Rectore und vier Praeceptorn, auch erforderlichen Aufſicht und Inspection ſowohl Tags als Nachts auf ſelbige, beſetzen und verſehen zu laſſen; Wie nun Wir Unſere gnädigſte Intention und Eifer für die Studien und geſchickte Aufführung der Jugend hiemit gnädigſt declariren, auch bey künfftig verabſpührenden Aufnahm und Fortwachs bemeldten Unſers Gymnasii uns vorbehalten, ſelbiges mit noch fernern Gnaden anzuſehen; Alſo zweifflen Wir nicht; Unſere Fürſtl. Erben und Nachkommen werden zu GOttes Ehre, und Vermehrung des Nutzens Unſerer Lande, die Erhalt- und Fortbauung deſſelben, ebenfalls mit allem Chriſt-geziemenden Eifer ſich beſtens angelegen ſeyn laſſen, und Dero Gnade niemalen von ſelbigen abziehen, als worzu Wir Sie hiemit auf das kräfftigſte verbinden; Zu Urkund deſſen haben Wir dieſen Brief eigenhändig unterſchrieben, und Unſer Fürſtl. Secret-Innſiegel anzuhängen befohlen; So geſchehen im Jahr Chriſti, Onolzbach, den 1 May Anno 1737.

Carl Wilhelm Friederich,

M. z. B.

Digitized by Google